

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

10.9.1934 (No. 356)



„Ich hatt' einen Kameraden“ verklingen leise, und nun hat das Leben wieder das Wort. Das Kommando erschallt: Stillgestanden, Standarten und Fahnen marsch! Ein breiter Strom von Fahnen und Ehrenzeichen überflutet die Straße des Führers. Trommeln und Pfeifen setzen ein, zum Zeichen, daß die feierliche Zeremonie des Gedenkens beendet ist.

Die Blutfahne bewegt sich zum Podium und nimmt zu Häupten des Führers Aufstellung. Der Zug der 263 Feldzeichen und Standarten neigt sich zum Gruß und der Fahnenwald nimmt in drei mächtigen Gliedern auf den Terrassen seinen Standort ein. Welch eine Krönung der Stunde! Die Feierlichkeit der Schau steigert sich immer noch. Die SS-Kapellen und die Mannschaften marschieren nun mit klingendem Spiel den Mittelgang entlang. Man mühte sich von einer höheren Warte aus die Wirkung dieses Bildes schauen können. Das ganze Feld in Braun ist vom Schwarz der SS. eingelegt und durchdrungen.

#### Der Führer spricht!

Der Führer tritt an das Mikrophon, um zu seinen SA-Männern zu sprechen; mit der einfachen Geste, mit den schlichten Worten, mit einer Stimme, der man mehr als einmal die Krönung anmerkt. Es war für uns alle ein historisches Erlebnis und eine Angelegenheit des Herzens. Minutenlang beginnt das ungeheure Paradesfeld zu rufen und zu toben. Heilrufe und Händeklatschen übertönen alles. Immer wieder dankt dem Führer für sein Wort die schrankenlose Liebe und Verehrung der SA, seiner SA, und eine lebende Taube, die den Führer immer wieder umfliegt, kündet fast symbolhaft den Willen des Führers und der SA zum Frieden.

#### Fahnen werden geweiht.

Adolf Hitler vollzieht nach dem Abhängen des Deutschland-Liedes die Weihe der angetretenen neuen 75 Feldzeichen der SA und der 75 Feldzeichen der SS. Die zu wehenden Ehrenzeichen berührt der Führer mit der Blutfahne vom 9. November 1923, während ein Kanonenschlag ertönt. Die Musikzüge spielen gedämpft das Horst-Wessel-Lied. Die Blutfahne verbleibt auf den neuen Ehrenzeichen und ihre Träger auf den alten kämpferischen und heroischen Geist. Die metallenen Bänder der Hohenstaufenzeit blitzen in der Sonne.

Noch einmal Heilrufe auf, als der Chef des Staates das Podium betritt und spricht: „Irene ist eine Selbstverständlichkeit. Mein Führer! Wir werden auch künftig auf Ihre Befehle warten.“

Wir kennen nichts anderes, als die Befehle des Führers ohne Zögern auszuführen.

Wir werden das Beste, auch das Allerbeste einsehen. Dem Führer ein dreifaches Sieg-Heil!

Die Kundgebung hätte nicht eindrucksvoller abgeschlossen werden können, als mit diesen Worten der Irene zum Führer.

#### Triumphzug durch die Straßen Nürnbergs.

Und wieder warten die Massen und bilden an den Straßenrändern Spalier. Immer dichter und tiefer werden die Glieder. Immer neue Weppermannschaften müssen eingeleitet werden. Viele Stunden harren die Menschen schon aus. Alle deutschen Stämme und Gauen sind hier vertreten und lassen ein wahres Sprühfeuerwerk von Humor und gesundem Mutterwitz von Stapel.

Endlich kommt der Zug der SA-Männer... Die Arme fliegen zum Speerzug hoch! Deutschlands SA marschiert, und es ist ein Triumphzug ohne Gleichen. Die Bevölkerung wirft Blumen und Erfrischungen in ihre Reihen, Sprechchöre werden laut und Heilrufe, nichts als Heilrufe.

Der historische Adolf-Hitler-Platz hat schon vor 11 Uhr jedes Fleckchen Boden und jede Tribünenbank besetzt. Die Sonne, die unablässig herunterprallt, überfunkt ein wunderbares Bild. Es ist als ob auf diesem Platz nicht Menschen des 20. Jahrhunderts, sondern die Meister und Jünger der alten Reichskunst den Beginn eines Turniers erwarteten. So vollkommen ist es gelungen, das künstlerische und architektonische des Raumes zu erhalten trotz der aufgestellten Tribünenbauten. Hier vermählen sich sichtbar die Zeichen einer großen Vergangenheit reichsfürstlicher Herrlichkeit mit der Weltanschauung und den Menschen unserer Tage.

Wenige Minuten nach 12 Uhr erscheint der Führer. Er begrüßt die Reichsleiter und Gauleiter, die angetreten sind, mit Wort und Handschlag. Und wenig später setzt Marschmusik ein.

Die Heerführung des Geistes und der Seele und nationalsozialistischer Disziplin hatte begonnen.

Und schon schreiten die Pfeifen und rufen die Trommeln, dröhnt Kanonenschlag dazwischen. Der Tambourstod fährt in die Höhe; der Zug schwenkt sauber und exakt ein, und dann funkt und gleist ein Fahnenwald und dahinter marschiert die gelammte Kraft deutschen Lebenswillens heran und am Führer vorbei. Adolf Hitler wird nicht müde, den Kämpfern zuzurufen, ihnen in die Augen zu schauen und seine Freude und seine Anerkennung über jeden Einzelnen von ihnen in seinen Bewegungen und seinem Gesicht widerzuspiegeln zu lassen. Der Führer hat den Wagen bestiegen, er grüßt die Blutfahne. Es folgt der Stabschef und die Reichsführerschule. Wie ein wogender purpurner Wald rauschen dem Führer die Fahnen entgegen, die Straße mit ihrem Leuchten erfüllend. In ruhigen Schritten marschiert der Zug der Irene. Der Jubel und die Zurufe der Massen zeugen davon, wie sehr man im Volke den Sinn dieses Marsches begriffen hat. In solch selbstverständlichen Schritten kann nur der Begriff und der Garant der Irene marschieren. Man soll immer daran denken.

Und jetzt tauchen die Mägenbänder der Gruppe Südwest auf.

Der Tambourstod holt sich wie der ganze Musikzug durch seine fabelhafte Haltung einen Sonderaplaus. In musterhafter Ordnung und Disziplin marschieren die Männer Badens und Württembergs im Aktionsschritt vorüber. Voran ihr Gruppenführer Lubin. Der Führer grüßt und zeigt offensichtlich seine Zufriedenheit mit dem Gesehenen. Fester umklammern die Hände der Koronets ihre Fahnen. Unaufhörlich hebt der Führer seine Rechte zum Gruß den Männern Badens zu, die in freiwilliger Selbstzucht ihr Leben dem Vaterlande weihen und die nur einen Glauben kennen und kennen: Deutschland, nichts als Deutschland. Als der Gruppenführer Lubin dann selbst kommt, um seine Marschformation dem Führer zu melden, wird er von Adolf Hitler wie vom Stabschef mit Auszeichnung und Handschlag empfangen.

Gruppe um Gruppe zieht weiterhin vorüber. Stundenlang klingt der Gleichschritt der braunen Kolonnen. Um 5 Uhr marschieren sie immer noch. 110 000 SA- und SS-Männer, das ist bei dichtaufgepackten Gliedern

ein Zug von 15 Kilometer Länge,

der seine gute fünf Stunden bedauert, bis der letzte Mann die Augen rechts genommen hat und der letzte Musikzug einwenkt, um der Heimat entgegenzumarschieren.

Der Zug ist wirklich ein Symbol unseres Schicksals. Diese Männer tragen keine Gewehre, sie sind keine Soldaten, die etwa Krieg aus dem Handwerts willen lieben, sie leiten in ihrem Tun kein Haß, der Vernichtung will, sie tragen aber die Zukunft Deutschlands auf ihren Schultern, sie sind die waffenlose Armee des Friedens und des Aufbaues für Deutschland. Hier marschiert die gläubige Truppe der politischen Soldaten, die den deutschen Menschen formen soll. Viele ausländische Pressevertreter sitzen neben uns auf der Tribüne, und man ist stolz, ihnen nach den Jahren der Schande das neue Gesicht Deutschlands zeigen zu können und selbst ein Deutscher zu sein.

Der Aufmarsch und der Ehrenzug der SA und SS gehört der Vergangenheit an und aber diese Gewissheit nimmt man mit auf den Weg des Alltags:

Groß an Leiden und groß an Kraft schreitet das deutsche Volk in der Vertiefung seiner SA durch die Geschichte.

## 15. Völkerbundsversammlung.

Seute Eröffnung in Genf.

EP. Genf, 10. Sept. Am heutigen Montag vormittag wird in Genf durch den amtsführenden Ratspräsidenten Benesch die 15. ordentliche Völkerbundsversammlung, auf der sämtliche Mitgliedsstaaten des Genfer Bundes vertreten sind, eröffnet. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Wahl des Präsidenten. Bisher ist noch keine Entscheidung darüber gefallen, wer in diesem Jahre das Amt des Präsidenten der Völkerbundsversammlung erhalten soll, da nicht weniger als vier Namen in erster Linie genannt werden, nämlich der schwedische Außenminister Sandberg, der irische Ministerpräsident de Valera — der vor zwei Jahren als Ratspräsident einmal die Völkerbundsversammlung mit einer aufsehenerregenden Rede eröffnete und sich dadurch die Sympathien zahlreicher unabhängiger Politiker gewonnen hat —, der rumänische Außenminister Titulescu — der diese Würde allerdings, falls er gewählt werden sollte, schon zum drittenmale bekleiden würde — und der arbeitslose Delegierte Politis — der gleichfalls vor zwei Jahren schon einmal Präsident der Völkerbundsversammlung war.

Die Namen Titulescu und Politis werden ganz besonders deshalb genannt, weil mit der Aufnahme der Russen in den Völkerbund eine Reihe von Verfahrensfragen auf werden, welche die Verhandlungsführung durch einen mit der Genfer Prozedur vertrauten Politiker verlangen. Außerdem scheinen Frankreich und die kleine Entente Wert darauf zu legen, in diesem Falle einen ihnen gewogenen Mann auf dem Präsidentenstuhl zu sehen, da man trotz der rührigen Vorbereitung der Aufnahme der Sowjetrepublik immer noch Zwischenfälle befürchtet, die ein geschickter Präsident im letzten Augenblick immer noch abbiegen kann.

Die Geheimhaltung des Völkerbundsstates, in welcher das Verfahren für den Völkerbundsbeitritt Rußlands und namentlich die Frage des künftigen Ratsrates für die Sowjetunion besprochen werden soll, soll nach wie vor am Montag nachmittag stattfinden. Unmittelbar nach dieser Geheimhaltung soll sich das Präsidium der Völkerbundsversammlung konstituieren, das gewöhnlich am ersten Tage der Völkerbundsversammlung gewählt wird. In

diesem Präsidium sind außer dem Präsidenten der Versammlung die Vizepräsidenten und die Präsidenten der Ausschüsse der Völkerbundsversammlung vertreten. Man beabsichtigt, daß auch der Präsident der Versammlung seinerseits die Frage des Verfahrens beim Völkerbundsbeitritt der Russen behandeln soll, nachdem der Völkerbundsrat vorher in seiner Geheimhaltung zur gleichen Frage Stellung genommen hat. Da die ständigen Ratsmitglieder — die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens — stets automatisch Mitglieder des Präsidiums der Völkerbundsversammlung werden, ist durch diese Personalunion eine Unterrichtung des Präsidiums über das Ergebnis der vorhergegangenen geheimen Ratsitzung gegeben.

#### Berlegung des Völkerbundes nach Wien?

DNB. Paris, 9. Sept. Der Genfer Berichterstatter der „Liberté“ überträgt seine Leser mit einer geradezu unwahrscheinlich klingenden Meldung. Er behauptet nämlich, daß wegen der ablehnenden Haltung der Schweiz gegenüber Sowjetrußland die Zustimmung der österreichischen Regierung zu einer Verlegung des Völkerbundes nach Wien eingeholt worden und bereits zugesagt worden sei. Beinahe noch bemerkenswerter ist, wenn die „Liberté“ weiter behauptet, daß der Umzug schon nächste Woche stattfinden könne dürfte. Eine Bestätigung dieser Meldung aus anderer Quelle liegt noch nicht vor.

#### Senderfon ist auch in Genf.

Der Präsident der Völkerbundsversammlung, Arthur Henderson, der am Sonntag in Genf eintraf, hatte bereits verschiedene Unterredungen, so mit dem gegenwärtigen Ratspräsidenten Benesch und dem gleichfalls in Genf eingetroffenen englischen Außenminister Sir John Simon. Abends sprach Henderson den französischen Außenminister Barthou nach dessen Rückkehr von Nantua (Departement Ain an der Schweizer Grenze). Die bisherigen Unterhaltungen Hendersons scheinen seine Absicht, das Büro der Konferenz nicht vor Ende dieses Monats einzuberufen, kaum geändert zu haben.

## Deutsche Note an Knog.

Verwahrung gegen die Methoden der Saarregierung in der Arbeitsdienstfrage.

DNB. Berlin, 9. Aug. Das Auswärtige Amt hat an die Regierungskommission des Saargebietes nachstehende Verba Note gerichtet:

Die Regierungskommission des Saargebietes hat sich in einem an den Herrn Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Schreiben vom 17. August mit dem deutschen freiwilligen Arbeitsdienst befaßt. Sie sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die in deutschen Arbeitslagern untergebrachten Arbeitsfreiwilligen aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhielten und deshalb die Ordnung im Saargebiet bedrohten.

Das Auswärtige Amt stellt fest, daß die Regierungskommission tatsächlich Beweise für ihre Behauptung nicht erbringt, sondern sich lediglich auf eine Schlussfolgerung stützt, die sie aus einem Schreiben der Reichsleitung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 6. Oktober 1933 ziehen zu können glaubt. Diese Schlussfolgerung ist aber in keiner Weise berechtigt.

Wenn in dem Schreiben davon die Rede ist, daß die Saardeutschen in Arbeitslagern östlich der entmilitarisierten Zone untergebracht werden sollten, so ist es durchaus verfehlt, daraus herzuleiten, daß diese Personen militärisch ausgebildet werden sollten. Ebenso wenig kann eine militärische Ausbildung deshalb vermutet werden, weil das Schreiben von einer „besonderen Betreuung und Unterweisung für den Saarkampf“ spricht. Es scheint, als ob die Regierungskommission dem der deutschen Sprache seit 15 Jahren geläufige Wort „Saarkampf“ einen Sinn beilegt, den es niemals gehabt hat. Welche Bedeutung dieses Wort in der deutschen Sprache tatsächlich besitzt, ist beispielsweise daraus zu ersehen, daß ein bekanntes Werk über das Saarproblem den Titel „Die Grundlage des Saarkampfes“ führt. Das Auswärtige Amt erlaubt sich, der Regierungskommission ein Stud dieser Denkschrift zu übersenden.

Tatsächlich hat entsprechend dem völlig unpolitischen Charakter des VLD, niemals ein Arbeitsfreiwilliger aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhalten und niemals haben derartige Pläne bestanden.

Die Unterbringung der saardeutschen Arbeitsfreiwilligen östlich der entmilitarisierten Zone ist im Oktober 1933 nur vorübergehend und nur deshalb erwogen worden, weil die Arbeitslager westlich dieser Linie damals überfüllt waren, weil kein besonderes Saarlager gebildet werden sollte und weil den Wünschen der Eintretenden, unbekannte Gegenden ihres Vaterlandes kennenzulernen, noch Möglichkeit entprochen werden sollte. Der Plan aber ist niemals verwirklicht worden. Vielmehr sind die saardeutschen Arbeitsfreiwilligen stets unterschiedslos stets innerhalb und außerhalb der sogenannten militärischen Zone untergebracht worden.

Was die „besondere Betreuung und Unterweisung für den Saarkampf“ betrifft, so besteht diese ausschließlich in Vorträgen über geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Fragen, soweit die Verbundenheit des Saargebietes mit der deutschen Heimat zum Gegenstand haben.

#### Zusammenstöße im Hyde Park

zwischen englischen Kommunisten u. Schwarzhemden

London, 9. Sept. Etwa 50 000 Personen hatten sich am Sonntagabend anlässlich der faschistischen Waffenkundgebung im Hyde Park versammelt. Annähernd 10 000 Polizisten zu Fuß und zu Pferd waren aufgestellt worden, um Zusammenstöße zwischen den Faschisten und den zu einer Gegendemonstration aufmarschierten Kommunisten zu verhindern. Die uniformierten Faschisten und Faschistinnen aus allen Teilen Englands in Stärke von etwa 5000 marschierten mit wehenden Fahnen von einer dichten Polizeieskorte umgeben in den Hyde Park ein. Kommunisten, Juden und Grünhemden verfolgten, durch Schreie wie „Nieder mit den Faschisten“ die faschistischen Sprecher niederzuschreien. Eine kommunistische Gruppe unternahm einen Sturm auf die Faschisten. Die Polizeibeamten mußten sich mehrmals ihrer Gummiknüttel bedienen, um des Antriefs Herr zu werden. Als der von den Faschisten stürmisch begrüßte Sir Oswald Mosley erschien, verhielten die Kommunisten erneut, die Polizeieskorte zu durchbrechen. Beamte zu Pferde ritten mitten in die Menge hinein, um die Ruhe zu schließen. Schließlich mußten Polizeiverstärkungen herangezogen werden, die sich in dicht geschlossenen Reihen ihren Weg zu der Rednertribüne Mosleys bahnten. Der ganze Hyde Park war mit Polizei und Krankenautos angefüllt. Der Menschenandrang wurde so groß, daß der gesamte Verkehr in der Umgebung des Platzes ins Stocken geriet. Ein Windmühlensflugzeug dirigierte die Polizeimärsche aus der Höhe.

#### Cholera in rumänischem Regiment.

Bisher sechs Tote.

Bukarest, 10. Sept. In der Sommerfrische Momaka am Schwarzen Meer erkrankten am Sonntag 40 Soldaten des dort stehenden Regiments an Cholera. Sechs starben nach einigen Stunden. Zwei liegen im Sterben. Der Ort wurde sofort von den Sommerfrischlern geräumt und streng abgesperrt.

#### Spinale Kinderlähmung in Castrop-Rauxel.

Castrop-Rauxel, 10. Sept. Auf Anordnung der Regierung in Arnsberg sind alle Volks- und höheren Schulen im Stadtgebiet Castrop-Rauxel vom 10. September bis 8. Oktober wegen zahlreicher Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung geschlossen worden. Es wurden bisher etwa 20 Erkrankungen festgestellt.

Doppelmörder verhaftet. Die Landesstriminalpolizei in Wernigerode nahm einen Mann fest, der in dringendem Verdacht steht, am 21. Juni im Ort der Banditenführer Schütz am Danabrid und am 1. Juli den Dr. ing. August Kraus aus Danzig ermordet zu haben. In einem längeren Verhör hat der Verhaftete nunmehr ein Geständnis abgelegt, die ihm zur Last gelegten Morde ausgeführt zu haben.

Die italienischen Grönlandfahrer gerettet. Bei der grönländischen Verwaltung ist ein Telegramm des dänischen Forschers Koch eingegangen des Inhalts, daß es gelungen ist, fünf vermisste italienische Bergsteiger zu retten. Sie befinden sich sämtlich an Bord des Expeditionschiffes „Mall“.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Samsonows Ende.

Der Landrat von Ortelsburg erzählt. — Die Witwe auf der Suche nach dem Grab.  
Ein Brief Hindenburgs.

Als er sah, daß die Schlacht in Ostpreußen nicht mehr zu gewinnen war und daß als einzige Möglichkeit, der Gefangennahme durch die siegreichen Truppen Hindenburgs zu entgehen, nur noch schnelle schimpfliche Flucht blieb, gab sich General Samsonow, der Befehlshaber der russischen Truppen in der Schlacht von Tannenberg, von eigener Hand den Tod. Ueber das Ende dieses Mannes, seine provisorische Beisetzung in Ostpreußen und spätere Ueberführung nach Rußland, ist schon viel Nichtiges und Falsches geschrieben worden.

Nest nimmt der Landrat des Kreises Ortelsburg, Herr von Poser, in einer ostpreussischen Zeitung als Augenzeuge der Vorgänge im Herbst 1914 das Wort und gibt authentische Aufklärung darüber, wo und unter welchen Umständen der Leichnam des Generals Samsonow aufgefunden worden ist, und was sich danach weiter zutragen hat.

Landrat von Poser schreibt:  
„In den letzten Tagen und Wochen ist wieder eine Reihe von Veröffentlichungen über das „wirkliche“ Ende des Gegners Hindenburgs in der Schlacht von Tannenberg, des russischen Generals Samsonow, erschienen, die aber doch nicht völlig den Tatsachen entsprechen. Da ich als Landrat des Kreises Ortelsburg die Auffindung der Leiche und deren Ueberführung nach Rußland miterlebt habe, möchte ich daher den wahren Sachverhalt hiermit eindeutig zur allgemeinen Kenntnis bringen.“

Nach der Schlacht von Tannenberg war General Samsonow verschollen, es war aber kein Zweifel darüber, daß er nicht mehr unter den Lebenden war. Die Genbarmerie in den Kreisen Ortelsburg und Neidenburg, in denen nur allein das Grab sein konnte, da ja bei Willenberg das Ende der Schlacht stattgefunden hatte, erhielten den Auftrag, nach dem Grabe zu forschen. Als ich im Oktober 1914 in den Kreis kam, hörte ich auch hiervon; die Nachforschungen hatten aber keinen Erfolg und mußten dann auch eingestellt werden, als am 11. November 1914 die Russen wieder den größten Teil des Kreises, insbesondere die in Frage kommende Gegend bei Willenberg, besetzten. Da die Kämpfe hier an der Grenze bis zum Frühjahr 1915 weiter dauerten und erst im Juli ihr Ende fanden, als die russischen Marschposten genommen wurden, hatten auch die weiteren Ermittlungen keinen Erfolg.

### Eine Frau sucht ein Grab.

Dagegen hatte die Frau des Generals Samsonow in Rußland bei seinem Stabe, der mit acht Offizieren nach der Schlacht von Tannenberg glücklich über die deutsche Grenze gekommen war, darüber Ermittlungen anstellen, in welcher Gegend ungefähr sich General Samsonow von dem Stabe getrennt und sich das Leben genommen hatte. Um den in Rußland schwer leidenden Gefangenen zu helfen, hatte Deutschland im Sommer 1915 einem Antrage des russischen Roten Kreuzes zugestimmt und ein Abkommen mit Rußland unterzeichnet, das den Besuch der Gefangeneneinlager durch Schwestern vorsah.

Während sich drei deutsche Schwestern nach Rußland begaben, kamen im August 1915 drei russische Schwestern nach Deutschland, und unter diesen Generalin Samsonow, die persönlich an Ort und Stelle über das Schicksal ihres Gatten Erkundigungen einziehen wollte.

Vom Kriegsministerium in Berlin wurde ihr der Hauptmann Freiherr von Bönigk zugewiesen, der zunächst mit ihr in den ost- und westpreussischen Gefangeneneinlager Erkundigungen bei den russischen Truppenteilen einholte, welche die Schlacht von Tannenberg mitgemacht hatten. Auch hierbei konnte nur ermittelt werden, daß General Samsonow am Abend des 29. August in der Gegend von Willenberg gewesen sein mußte. Hauptmann von Bönigk kam dann mit der Generalin Samsonow im September 1915 zu mir, um auch mich zu fragen, ob und wo ich das Grab des Generals Samsonow im Kreise vermutete. Ich gab ihm meine Akten mit, in denen die russischen Gräber verzeichnet waren, und wie sich später herausstellte, auch das Grab Samsonow als das eines russischen Offiziers bei Klein-Birnitz aufgenommen war.

### Das Medaillon des toten Soldaten.

Ich wies Hauptmann von Bönigk an den Lehrer Passauer in Czengel (jetzt Rodesfeld), von dem ich wußte, daß er in den Schlachttagen zu Hause geblieben war. Dieser konnte ihm aber auch keine näheren Mitteilungen machen und verwies ihn an den Hegemeister Ruffius in der Försterei Carolinenhof bei Willenberg, die in unmittelbarer Nähe der ganz kleinen, nur aus wenigen Häusern bestehenden Ortschaft Klein-Birnitz lag.

Da Hegemeister Ruffius ja das in der Nähe seiner Försterei liegende russische Offiziersgrab kannte, ging er mit Hauptmann Bönigk und der Generalin Samsonow in die Ortschaft Klein-Birnitz, wo sie auch in einem der ersten Häuser den Waldarbeiter Jedamski fanden, welcher einige Tage nach der Schlacht von Tannenberg die Leiche dieses russischen Offiziers in der Schöpfung gefunden und dort zusammen mit mehreren anderen Einwohnern beerdigt hatten. Da der russische Offizier nur einen einfachen russischen Soldatenmantel anhatte, war er nicht als höherer Offizier und als General Samsonow erkannt worden.

Jedamski hatte aber noch ein Medaillon in den Händen, das das Bild der Generalin Samsonow und ihrer Kinder darstellte, so daß hieraus einwandfrei das russische Offiziersgrab als das des Generals Samsonow in wenigen Stunden festgestellt wurde, ohne daß das Grab zunächst geöffnet zu werden brauchte.

### Die letzte Fahrt General Samsonows.

General Samsonow hatte sich in den Morgenstunden des 30. August 1914 von seinem Stabe getrennt und mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Seitens der russischen Regierung wurden dann die Auslieferungsverhandlungen hinsichtlich der Ueberführung der Leiche nach Rußland über Schweden eingeleitet und diese auch bald von der deutschen Regierung genehmigt, worauf einige Monate später, am 19. September 1915, die Generalin Samsonow wieder mit Hauptmann von Bönigk erschien, wo sie zunächst am geschlossenen Grabe ein Gebet verrichtete, um dann während der Ausgrabung der Leiche in der Försterei Carolinenhof in stillem Gebet zu verweilen.

Bei der Ausgrabung war ich persönlich dabei; die Leiche war völlig gut erhalten, wurde eingefärbt und dann auf einem Leichenwagen in feierlichem Zuge nach dem Bahnhof Gr.-Dankheim geleitet, wobei hinter dem Sarge die Generalin Samsonow, Hauptmann v. Bönigk, Hegemeister Ruffius und ich schritten und außerdem eine Gruppe des Ortelsburger Jäger-

bataillons als Ehrengelände folgten. Von Gr.-Dankheim aus wurde die Leiche über Schweden nach Rußland und dann nach Rußland überführt. Am 16. November 1915 bestätigte der erste Sekretär der russischen Botschaft in Stockholm die Uebernahme.

### Gedenkstein im ostpreussischen Wald.

Die frühere Grabstätte wurde dann zunächst umzäunt und mit einem russischen Doppelgrabkreuz aus Holz versehen, während später dann aus Findlingen vom Kreise zusammen mit der Staatsforstverwaltung ein feineres Denkmal an der Grabstätte errichtet wurde, das die Inschrift trägt:

„General Samsonow, der Gegner Hindenburgs, in der Schlacht von Tannenberg. Gef. 30. 8. 1914.“

Das Grab ist von der Chauffee Willenberg, Gr.-Dankheim, bequem zu erreichen und wird viel besucht. Zu diesem Zwecke sind auch jetzt an der Chauffee und an der Försterei Carolinenhof entsprechende Wegweiser angebracht.

Dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte ich im Oktober 1928 ein Bild von der Grabstätte und dem Gedenkstein des Generals Samsonow nebst einer Schilderung des wahren Sachverhalts überreicht, worauf folgenden Antwortschreiben des Herrn Reichspräsidenten einging:

„Der Reichspräsident.“

Sehr geehrter Herr Landrat!

Ihnen und dem Kreise Ortelsburg danke ich herzlich für die Aufmerksamkeit, die Sie mir durch die Ueberreichung des Bildes von der Grabstätte und dem Gedenkstein des Generals Samsonow erwiesen haben.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für das Wohlergehen des Kreises Ortelsburg bin ich

Ihr sehr ergebener gez. von Hindenburg.“

## Das Olympia der Militärkapellen.



In Turin findet im Laufe dieses Monats ein Wettstreit der besten Militärkapellen Europas statt. Deutschland ist durch Obermusikmeister Ahlers vertreten, den unser Bild an der Spitze seiner Reichswehrkapelle zeigt.

## Worüber man in Japan lacht / Von A. Georgi.

Im zwanzigsten Jahre Meiji (das ist 1887) wurde in Japan ein sonderbares Werkchen veröffentlicht. Es heißt „Share no Tefugatu“ und ist eine Metaphyse des japanischen Humors. Das Büchlein gibt einen trefflichen Einblick in das Nüchternheit der östlichen Seele, die so ganz anders ist wie die des Europäers und Amerikaners. Der Verfasser Tsuchiko Kanehiro hat sogar systematisch festgelegt, wie man die Söhne des Dittens zum Lachen bringen kann.



Im Eifer der Diskussion.  
(Die Zaunanstreicher haben sich „versehen“.)

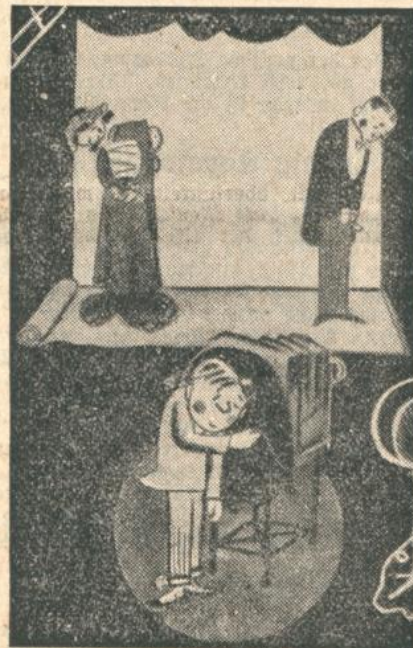
Das geschieht zum einen durch den Wortwitz — Share — der in hohem Maße Wortspiel ist. Hierin zeigt sich deutlich die orientalische Veranlagung des Japaners. Das Vergnügen am Wort, am kurzschließen verschiedenartiger Gedankenströme durch den gemeinsamen Schallhebel des Synonyms, aus dem der Funke des Lachens aufspringt, ist ihm genau so eigen wie dem Chinesen, Araber oder Türken.

Jemand schreibt auf den Rollschirm — Takemono — im Hause eines schlechten Gastgebers: „Wie der Ochse und der Fuchs macht, so tue ich“. Wie macht der Ochse? Mo! Und der Fuchs? Kon-kon! Wo kon aber heißt: Ich komme nicht wieder!

Diese Witze sind dem Europäer natürlich unverständlich, und am unverständlichsten sind diejenigen, die auf heimische Gebräuche und Mythologie anspielen. Was stellt man sich zum Beispiel darunter vor: „Ich liebe meine Frau nur unter dem Kiefern“? Die Kiefern ist der Heilbaum der Japaner. Zu Neujahr puzten sich die Japanerinnen besonders nett heraus. — Darüber lacht der Japaner.

Beliebt sind in Japan auch die „Schottenwitze“, die sämtlich in der Kaufmannschaft von Osaka spielen und sich im übrigen von den „echten Schottenwitzen“ nicht sehr unterscheiden.

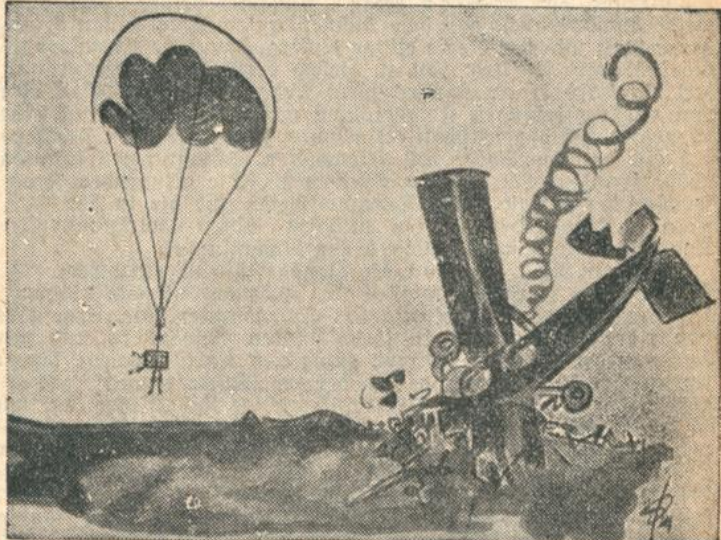
Ein anderes beliebtes Thema gibt der Mann ab, der dem Safe (Reisweinbecher) allzu gern huldigt. Nett ist zum Beispiel



In Japan erröten Brautpaare, wenn sie sich gemeinsam vor anderen Leuten zeigen. Aus Höflichkeit errödet der Photograph mit.

die Geschichte von dem Trinker, der in seinem Testament verfügt, in der Provinz Bizen begraben zu werden. Aus dem Lehm dieser Gegend werden nämlich die Safeflaschen hergestellt. Der alte Genießer will, wenn er Lehm geworden ist, weiterhin mit Safe gefüllt werden. Doch der arme hat Pech. Man verarbeitet seine irdischen Reste zu einer Flasche für — Sojabohnenöl.

Zu unseren Bildern ist zu bemerken, daß es unter den japanischen Witzblattzeichnern zwei Richtungen gibt. Die einen



Das ferngelenkte Flugzeug hat eine Panne — der Radioapparat rettet sich selbst durch Fallschirm.

Lehnen sich an amerikanische Vorbilder an, die sie in japanischer Aquarelltechnik nachahmen (siehe unsere Abbildungen). Daneben gibt es noch die alte japanische Tierkarikatur, in der menschliche

**Franz Haniel & Cie.** G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz Kaiserstr. 231 sämtl. künstl. Düngemittel und Torf Fernruf 4854-56

schwächen verhöht werden. Als diese Kunst in Europa bekannt wurde, fand sie zahlreiche Nachahmer, unter denen es der Münchener Oberländer zur besonderen Meisterschaft brachte. Nichtsdestoweniger ist die eigentliche japanische Tierfarbatur unachahmlich, weil sie mit jedem Pinselstrich aus der bizarren Mythologie des Ostens schöpft. Ein Hase, der in der flachliegenden Mondfläche am nächtlichen Himmel kanu fährt, wirkt erhe-

bernd. Aber nur wer die Sage vom „Hasen im Mond“ kennt, kann über diesen Witz wirklich lachen.

Eine Art von Karikaturen wird man in Japan vergeblich suchen — politische. Die japanische Obrigkeit hat immer sehr wenig Humor gehabt und eifrig nach Anspielungen ausgespäht, die sich etwa in das Kleid einer harmlosen Tierzeichnung geschießen haben könnten.

## Interessantes aus aller Welt:

# Der Weg einer kleinen Nomadin.

Eine große Liebe in Persien — Aus dem Karawanenzelt auf das Londoner Parkett.

Vor ungefähr zwei Jahren kam der englische Ingenieur Austin Thornton nach Persien. Er hatte die Leitung einer Expedition übernommen, die in der Umgebung von Teheran geologische Untersuchungen vorhatte, um etwaige Erdölvorkommen festzustellen. Die Karawane zog von Ort zu Ort, wobei sie sich eines ortskundigen Persers namens Ali Schifal als Führer bediente.

Der alte Schifal zog mit seiner ganzen Familie — seiner Frau und seiner Tochter Aïde — mit der Karawane herum. Das Mädchen war von auffallender Schönheit, so daß es auch dem Expeditionsführer Thornton auffiel. Er zog die hübsche Aïde einige Male ins Gespräch und stellte fest, daß sie zwar ein aufgewecktes, mit viel Muttersprache begabtes Naturkind war, im übrigen aber eine für den Europäer geradezu unfassbare Naivität und Unbildung aufwies. Thornton begann sich nun mit der kleinen Aïde zu befaßen. In den Abendstunden sah man die beiden oft vor dem Zelt des Ingenieurs sitzen, und dieser versuchte, dem Mädchen Lesen und Schreiben und etwas europäischen „Schliff“ beizubringen.

## Die Schülerin Aïde.

Die kleine Aïde zeigte sich sehr gelehrt. Daß sie mit so einem Eifer dem für sie langweiligen Unterricht oblag, hatte seinen Grund darin, daß sie sich regelrecht in den englischen Ingenieur verliebt hatte. Weitläufiger mehr als Lesen und Schreiben interessierten sie seine Erzählungen von der großen Welt. Das, was ihr der Ingenieur über London und das Leben seiner Bewohner erzählte, klang für sie wie ein Märchen. Aïde erhielt eines Tages europäische Kleider zum Geschenk und gab sich nun alle Mühe, eine Europäerin zu mimen. Bei ihrer ansehnlichen Grazie fiel ihr das keineswegs schwer.

Ein Jahr lang währte dieser merkwürdige Roman. Auch Thornton war der Schönheit des Mädchens gegenüber nicht gleichgültig geblieben. Schließlich war aber seine Mission zu Ende. Die Untersuchungen und Veranschaulichungen hatten keinen Erfolg gehabt und Thornton wurde von seiner Gesellschaft wieder nach England zurückberufen. Es blieb nichts übrig, als von der schönen Aïde Abschied zu nehmen.

Für Thornton war der persische Liebesroman damit abgeschlossen. Für Aïde hatte er aber erst begonnen. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ging darauf, wieder in die Nähe ihres Freundes zu gelangen.

## Der Einbruch in die Karawanerei.

Ihr Vater war ein armer Mann und hätte ihr selbst dann kein Reisegeld nach London geben können, wenn er mit ihrer Liebe zu dem „Engländer“ einverstanden gewesen wäre. Aïde wußte von vornherein, daß es das Beste sein würde, dem Vater von ihrem Vorhaben überhaupt nichts zu sagen. Das Geisteserbe der Wüstenräuber scheint in ihr nicht minder stark gewesen zu sein, als die Liebe zu dem jungen Engländer. Jedenfalls verschaffte sie sich die Geldmittel für eine Fahrt nach London auf eine Weise, die mit ihrer beinahe europäischen Erziehung in keinem Einklang stand.

Sie hatte wiederholt beobachtet, daß englische Reisegesellschaften in der Nähe ihres Heimalortes in einer Karawanerei übernachten. Als eines Tages eine Expedition dort wieder einkehrte, schlich sich Aïde, während die Reisenden in tiefem Schlaf lagen, in die Karawanerei und raubte einigen Mitgliedern der Reisegesellschaft ihre Brieftaschen. Leise, wie eine Kage, kam sie wieder zur Tür hinaus.

## Badisches Staatstheater:

# Der Widerpenstigen Zähmung.

Freilicht-Aufführung im Schlossgarten.

Nachdem die Heidelberger Festspiele verklungen sind und auch Rastatt den Türkenlouis im Schlossgarten sah, hat nun auch Karlsruhe seine abendlichen Freilichtaufführungen bekommen. Es war, das darf voraus gesagt werden, ein voller Erfolg. Angelehnt an den neuangelegten Schlosspark, der den mächtig aufragenden Hintergrund bildete, war eine breitflächige Spielbühne errichtet worden, der gegenüber man einen provisorischen Zuschauerraum aufgebaut hatte, der am Samstagabend von einem frohgestimmten Publikum, unter dem sich auch Kultusminister Dr. Wacker befand, zahlreich besucht war. Die milde Sommernacht gab dem bühnenbunten Spiel einen besonderen Reiz und der Regie einige außergewöhnliche Entfaltungsmöglichkeiten. So ließ man an diesem derbunten Märchenpiel, das ein Vordem ein schnarrendes und rülpfendes Kesselfeder von vorüberziehenden Komödianten vorspielen läßt, auch eine vornehme Schloßgesellschaft teilnehmen. An zahlreichen Fenstern des bis in seine Spitze hell erleuchteten Schloßturmes schauten schöne Frauen dem lustigen Treiben zu. Die altgeraden Kronleuchter der beiden ersten Turmstockwerke und die in den Fenstern aufleuchtenden Kerzen bildeten einen wirkungsvollen Kontrast zu dem fernestehenden hellen Nachthimmel.

Gleich zu Anfang sah man die Jagdgesellschaft einziehen, ein Bild, das an Farbenfreudigkeit und Lebendigkeit noch übertroffen wurde durch den Einzug der Komödianten, die angeführt von einer Musikkapelle, in ihren bunten Gewändern und mit dem von zwei schönen Gunden gezogenen Kutschenwagen, jenem romantischen Vorgänger des modernen „Theaterwagens“, ein ergötzliches Bild darboten. Der trinkfreundliche Kesselfeder, der sich in seiner prächtigen Kleidung und dem zahlreichen Schmuck, die man ihm in seinem Rausch angelegt hatte, als vermeintlicher Lord gar wohl gefiel — nur die lange Nase machte ihm wiederholt einige Schwierigkeiten — hatte mit seiner „Chegemahlin“ seitlich auf zwei roten Thronesseln, umgeben von einer häßlich größer werdenden Reihe von Bierkrügen Platz genommen und verfolgte das Spiel von der Widerpenstigen Zähmung mit Schnarchen und Langeweile. Wenn es aber auf der Bühne besonders derb und lustig zugeht, dann nahm auch der Kesselfeder-Vordere regen Anteil durch ein herzhaftes Lachen, das in seiner Naturhaftigkeit unwiderstehlich ansteckte und das aufmerksam folgende Publikum immer wieder in seinen Bann zog. Kris Herz war dieser Zauberfänger des Lachens, der den Kontakt zwischen Bühne und Publikum herstellte. Köstlich der poffenhafte Ringkampf zwischen dem unbekümmerten Draufgänger Petrusio und der störrischen Katharina, die sich zum Schluss in ein wahrhaft liebendes Weib verwandelt. Paul Rudolf Schultze und Marga Kloss, die sich in dieser Rolle nach ihrem

früheren Gastspiel zum erstenmal vorstellte, spielten die Handlung von der Widerpenstigen Zähmung mit Recht so stark, daß neben dieser langjam herantretenden Liebe des wilden Weibes zu dem starken Manne alles andere in den Hintergrund trat.

## Badischer Kunstverein.

Die September-Ausstellung folgt keinem besonderen Programm oder Motto, sie fügt sich unbeschwert in den allgemeinen Kreislauf der wöchentlichen Darbietungen. Sie hat das Gute, nicht im engen heimatischen Bezirk zu bleiben, nicht bloß „Hausbadener“ zu zeigen, sondern durch Bezug auf ausländische Künstler ihre Erscheinung mannigfaltiger zu gestalten. Zwar ist Hans Braich-Stuttgarter durch Herkunft einer der Unseren; er ist gebürtiger Karlsruher und hat auch hier seine künstlerische Schulung erfahren. Er hat sie dann in Paris und in der Schweiz erweitert und vor der Ueberfiedelung nach Stuttgart lange Jahre in Frankfurt gelebt (das schon vielen badischen Künstlern ein Zufluchtsort wurde, wo sie das Allgäu-Badische klärten, läuterten und ausweiteten). Seine hellfarbige Aquarellkunst verfügt jetzt über eine schwebende Leichtigkeit der Pinselführung und eine regenbogenartige Zartheit und Leuchtkraft, die vergessen läßt, daß sie das Resultat eifriger Bemühungen und Stillerprobungen ist, die ihren Weg einmal über das Verb-Monumentale im Sinne Hodlers genommen hat. Dabei sind etwa seine Blumenstillleben keineswegs nur zufällige poetische Widerklänge schöner Naturerscheinungen; so wie sie auf dem Japanpapier liegen, sind sie farblich bewußt aufgebaut, ist Hintergrund und bildhafte Erdelement in Zusammenhang gesetzt. Ähnliches gilt von den Bildnissen, deren Art der hohen Anmut junger Mädchen am schönsten entspricht.

Im großen Saal geht es dafür lauter und robuster zu. Da ist echt bayerische, echt Münchener Kunst eingezogen. Hier wird ein anderer Dialekt gesprochen. Aber wer wollte leugnen, daß man seine Freude daran hat? Professor Hermann Grober paart die impressionistische Freude am Spiel des Lichtes, der Sonnenwirkung, der Lust mit der kräftig erhabenen bodenwüchtigen Erscheinung. Es steht Saft und Kraft in seinen Bildern, Verbundenheit mit den Menschen, eine trefflichere Erfassung ihres Wesens und dessen Spiegelung in ihrer Erscheinung. So sind seine zahlreichen Bildnisse ebensovielfache Charakterdarstellungen voll ausgezeichneter Prägnanz. Nicht einer dieser Köpfe ähnelt dem anderen, sie wachsen jedesmal aus dem Kern

## Unerfüllbare Autogrammbitte.

Baby Edwards, sagen die englischen Blätter, sollte eigentlich schon tot sein, es lebt aber, allen Voraussagen der besten englischen Ärzte widersprechend, heute noch. Die unvorsichtige Mama Edwards hatte vor einigen Monaten den ein paar Monate alten Säugling in eine mit brühheißem Wasser gefüllte Wanne fallen lassen. Schrecklich wurde das Kindchen verbrüht. Mit dem der englischen Presse eigenen Realismus schildern die Blätter, wie „Baby Edwards fast enthäutet wurde, als die Mutter versuchte, ihm die Kleider auszuziehen“. Die Ärzte gaben das Baby auf, bis auf einen, der es in einen elektrisch geheizten Kasten steckte, in der Hoffnung, daß sich neue Haut bilden würde. In diesem Zustand befam das Kind die Mafeln und wurde zum zweiten Mal aufgegeben. Als aber schließlich noch die Diphtherie hinzukam, mußte Baby Edwards nach menschlichem Ermessen wirklich sein kleines Leben aufgeben. Dies tat es keineswegs, es überstand vielmehr auch diese Gefahr, allerdings erst, nachdem mehrfach Bluttransfusionen vorgenommen waren. Heute ist der kleine David — so heißt das Baby — wieder annähernd gesund und — eine Berühmtheit Englands.

Zahllos sind die Glückwünsche und Geschenke, die dem Kleinen aus dem kinderliebenden Volk zufließen. Aber die Geschichte hätte nicht in England spielen dürfen, wenn unter den Brieftischreibern nicht auch ein paar Leute mit einem Spleen gewesen wären. Sehen wir von den zahlreichen Adoptiveltern ab, so bleibt als bemerkenswertestes Schreiben — die Bitte um ein persönliches Autogramm. Da Baby Edwards noch keine zwölf Monate alt ist, mußte er zu seinem Bedauern den Autogrammjäger auf mindestens 1940 verdrängen — aber dann wird der kleine David vermutlich nicht mehr berührt sein.

## Der Arbeitslose mit dem Rennstall.

Mit dem Begriff „Rennstallbesitzer“ ist gewöhnlich die Vorstellung von Reichtum und Luxus verbunden. Nur ganz selten hört man davon, daß auch weniger begüterte, aber umso passioniertere Anhänger des Turfsporles unter ihren Farben Pferde laufen lassen. Ein berühmter Fall dieser Art ist jene Buda-pestter Toiletettefrau, die vor zwei Jahren als Rennstallbesitzerin „entlarvt“ wurde. Sie besaß drei Rennpferde. Weitläufiger größer aber ist der Rennstall eines Newporter Arbeitslosen, der dieser Tage von der Polizei wegen Betruges verhaftet wurde.

Dieser Mann kam Tag für Tag in einem abgerissenen Anzug und zerfetzten Schuhen in die Büros der verschiedenen Wohlfahrtsinstitute und ließ sich mit Geldbeträgen oder Naturalien aushehlen. In den Spießbüchsen der Heilsarmee kannte man ihn ebenso gut wie in den Äulen anderer privater Unterstützungvereine. Im Laufe der Zeit gelang es ihm, für sich und seine „neun hilflosen Kinder“ einige tausend Dollars an Unterstützungsgeldern einzubehalten.

Eines Tages wurde ein Wohlfahrtsinstitut von anderen Arbeitslosen darauf aufmerksam gemacht, daß der angebliche arme Teufel mit den neun Kindern in Wirklichkeit Besitzer eines großen Gutshofes in New Jersey war. Ein Beamter des Instituts, der dieser Sache nachging, stellte fest, daß diese Angaben noch weit hinter der Wirklichkeit zurückblieben. Auf dem Gute befanden sich nämlich noch eine Anzahl Traktoren und zwei Kraftwagen, die alle Eigentum des „armen Arbeitslosen“ waren. Eine ausgedehnte Tomatenanbau war an die Farm angeschlossen, und schließlich stellte sich heraus, daß ihr Besitzer auch noch einen eigenen Rennstall besaß.

Als er an einem der nächsten Tage wieder in seiner zerfetzten Kleidung erschien, um einige Dollar Unterstützung zu begehren, ließ man ihn verhaften. Außerdem wurde sein ältester Sohn festgenommen, da sich herausgestellt hatte, daß dieser mit ihm unter einer Decke steckte. Vater und Sohn hatten sich den eigenartigen Schwindel ausgedacht, um das Defizit des Guts- und Rennstallbetriebs auszugleichen.

**Der Sonntagsjäger.** Sie (zu ihrem Manne): „Willst du morgen einen Hahnenbraten haben?“ — „Nein, keinesfalls. Die ärgern mich auf der Jagd schon mehr als genug.“ (Ideas.)

**Im Gegenteil.** Braut (zu ihrem Verlobten): „Ist es nicht merkwürdig, wie selten Menschen den gleichen Gedanken haben?“ — „Was das anbetrifft, wirst du dich bald vom Gegenteil überzeugen, wenn du unsere Hochzeitsgeschenke siehst.“ (Answers.)

Das Ganze ein lustiges Duell mit Peitschenknallen und herzhaften Schimpfwörtern.

Das Spiel war unter der Leitung von Felix Baumbach weitgehend aufgelockert und wurde mit Puzelbäumen und Späßen Schalksperreiser. Art voll gereicht. Besonders Paul Müller als Gremio, daneben aber auch Karl Meiner gab als Spahmacher und Schwärmer dem Spiel jenen vadenzen Zug derder Lustigkeit. Käte Gabelein war, das Gegenteil der tollen Katharina, in Sprache und Haltung eine wahrhaft sanfte und zarte Bianca. Hugo Böder und Alfons Kloeble spielten ihre erlebnisreichen Freier.

Das nächste Spiel beherrschte den Zuschauern einige frohe Stunden und fand herzlichen, langanhaltenden Beifall. ml.

dem Grundzug des Porträtierens heraus und sind von dem Meister mit seinen bis zur Virtuosität gesteigerten Mitteln eines fröhlichen Portrages festgehalten. Daneben die Szenen aus dem Bauernleben: Bäuerinnen, Bauernessen u. dgl., manchmal nur skizzenhaft und flüchtig angedeutet; oder die großen Gruppen, so jene frühe der Malschüler, alle ein wenig bewusst fröhlich, eine Kreuzung von Velasquez und Franz Hals; und schließlich die verschiedenen Selbstbildnisse, unter ihnen das charakteristische des Meisters im Grünen in kurzer Wids mit offenem Hemd, gesund und etwas draufgängerisch wie seine Kunstkäuferei. So vereint der große Saal ein stattliches Werk, das den Meister lobt.

Der Rest gehört wieder den Karlsruhern. Wilhelm Winkler stellt Proben seines dreißigjährigen Malerlebens aus: frühe Werke, braun in braun, sicher und gewissenhaft gemalt, aus guter Schule kommend. Die Entwicklung in Del, Aquarell und Pastell führt ihn weiter und bereichert seine Mittel, so daß er nun große prunkvolle Stillleben, weiträumige heimische Landschaften (Mettnau, Ueberlingen, Adolfs-Hiller-Platz in Karlsruhe mit zahlreichen Figuren usw.), Szenen aus dem Weltkrieg (Reims und Ukraine), dazu charakteristische Bildnisse zu einer vielfältigen Schan vereinen kann.

In ähnlichen Gleisen, aber durch seine persönliche Artung davon unterschieden, bewegt sich Karl Dertel, der neuere Bildnisse und Landschaften aus der Pfalz und dem nahen Ruppurr von sicherem Aufbau und Farbgefühl ausstelt. Fr. Bach-Durlach sucht noch nach eigenem Ausdruck. Seine Landschaften (Heidelberg, Untersee, Garben u. a.) tun sich noch etwas viel zugute auf einen dicken gepackten Farbauftrag, der bei den Stillleben (Feuerstätten u. a.) schon zurückhaltender wird, was dem Bild nur vorteilhaft ist.

Professor Wih. Volz, der Unermüdbliche, zeigt als einziger Plastiker dieser Ausstellung eine seiner schönen, aus flächiger Plast aufgestellten Gruppen: „Der Blinde“, geführt von einem Knaben, sowie eine rein und edel geformte Büste von Adolf Hitler, eine zeitgemäße Huldigung an den Führer, der in Nürnberg so großartige, gedankenvolle und weise Sätze über die deutsche Kunst gesprochen hat. W. E. O.



Nummer 356.

Montag, den 10. September 1934.

50. Jahrgang.

## Aufruhr in der Kumpelkammer.

Eine Luftschuchgeschichte für kleine Leute.

Treppab verhalten gerade, vorsichtig tastend, einige Männer, als der alte, wurmförmige Schrank leuchtend zu knarren begann.

„Es ist eine Unverschämtheit“, krächzte er. „Das kann ich nur unterstreichen“, echote es aus den Eingeweiden einer mit Holzwole vollgestopften Kiste.

„Ich protestiere!“, schrie mit kleiner, alberner Stimme ein quetschender, vergilbter Reiseforscher hinterher, der auch zu nichts weiter mehr nütze war, als im Wege herumzustehen.

Eine ebenso alte wie unbrauchbare Wanduhr, die rücklings auf dem Boden lag und mit blinden Zifferblättern zur Decke starrte, gab dazu einen leichten Klang ihres Schlagwerks von sich, den allerleichen, was soviel hieß wie:

„Die Menschen sind unheimlich roh und gefühllos geworden, das macht, sie haben keine Lust mehr im Leben.“

Inzwischen erwachte aus lethargischem Jahrhundert Schlaf, mit Spinnweben überzogen und vollkommen vermottet, ein Großvaterstuhl, dessen morische Beine sichtlich zitterten, obwohl er für irgendeinen nützlichen Zweck seit Jahrzehnten nicht mehr benutzte.

„Was ist los“, gähnte er, „laßt es einen alten Knacker wissen, warum ihr junges Volk euch aufregt?“

Und jetzt mußte man seine Ohren zuhalten, weil ein fürchterliches Geräusch losging, so laut, daß unten, einen Stock tiefer, der kleine, dicke Säugling bei Meiers aufwachte und laut zu schreien anfangte. Alle Kumpelkammerinsassen wollten dem Großvaterstuhl die Geschichte erzählen von den beiden Luftschuchmännern, die soeben die Treppe hinuntergegangen waren, nachdem sie sich in ziemlich deutlicher Weise geküßert hatten, es werde Zeit, hier oben einmal gründlich aufzuräumen.

Ehe der alte Stuhl aus soviel Redegewirr herausgehört hatte, daß er auch zu den überflüssigen Dingen gehörte, die in wenigen Monaten von den Böden verschwinden sein müssen, wegen der Brandgefahr im Ernstfalle eines Luftschuchs, war er schon wieder eingeschlafen. Seine alten Augen sahen voll Mitleid, und sein ausgefranster Sitz machte einen jämmerlichen Eindruck. Er schnarchte.

„Ich protestiere!“, quetschte immer noch der Reiseforscher, und die Kiste mit Holzwole protestierte mit einem hölzernen Klingenden:

„Das kann ich nur unterstreichen!“

In diese merkwürdige Nacht mischte sich plötzlich ein polterndes, schwärzliches Lachen, das aus der Ecke kam, in der die Dachbalken sichtbar standen und es ganz dunkel und geheimnisvoll war.

Dieses Lachen kam aus einem großen Kasten voll Kohlen. Und dieser alte Kohlenpott merkte dazu:

„Mir haben sie gar nicht gesehen! Wer brennt denn am besten? Ich natürlich! Und ausgerechnet mich haben sie nicht gesehen! Sohaha!“

„Aber sie werden dich schon finden, wenn sie uns alle um die Ecke gebracht haben!“, krächzte böse ein ganzer Verein von alten Pappschachteln, und weil er sich so aufgeregt hatte bei dieser Drohung, fiel er um, worauf der dicke Säugling bei Meiers noch lauter brüllte.

Die kapitale Uhr schaute mit verdrehten Augen um sich, denn sagen konnte sie nichts mehr. Dafür ergriß der wurmförmige Schrank das Wort:

„Wir können sie nichts anhaben“, sagte er mit Pathos, „ich bin funktionsfähig und wertvoll. Sie werden mich unterjochen und beklopfen und finden, daß ich fotografiert und dann in einem vornehmen Museum auf gebognerten Fußboden gestellt werden muß!“

Dabei blies er sich auf, so daß seine Tür aufging und man in sein schmütziges Innere sehen konnte. Und da redeten auch schon ein paar schmuddelige Rissen und Beitzüge, vollkommen durchlöchert, ihre Rachen heraus und piepsten auch etwas von „protestieren“ und „Reute hinauswerfen“ und „alberner Luftschuch!“

Ein paar graue Mäuse huschten lautlos über den Fußboden, der Wind blies in die Fugen und klapperte mit ihnen, und vom obersten Querbalken ließ sich langsam eine dicke Spinne herunter, setzte sich auf den Großvaterstuhl, der darüber zu niesen anfangte, und sang mit kleiner Spinnstimmchen vor sich hin, den neuesten Sommerklag.

„Woher kommt du das?“, fragte neugierig der aufgewachte alte Stuhl.

„Ich komme weit her“, sagte etwas eingebildet die Spinne, „unseres kommt eben von Boden zu Boden und sieht mangelhaft. Und mancherlei ist nicht in Ordnung. Kinder, nein, ich würde mich schämen, hier längere Zeit bei euch zu wohnen! So etwas von Schmutz! So etwas von Unordnung! Daß die Herren vom Luftschuch euch ganz besonders auf dem Kieker haben, kann ich sehr wohl verstehen.“

„Bitte sehr“, brummte der Großvaterstuhl, „ich bin nicht gemeint. Ich stehe hier schon an die zwanzig Jahre. Ich bin ehrlustig und alt. Ich bin schon völlig verfallen und dumm, aber man muß mich mit Respekt behandeln. Ich bin nämlich ein Stillbübel!“

Darüber lachte sich der alte Kohlenpott schier tot, so daß seine Kohlen an zu rasselnden Fingern Meiers Säugling trompetete noch lauter.

„Ich protestiere!“, schrie unheimlich albern der vergilbte Reiseforscher, der Reiseforscher, mit dem zu reiten man sich selbst bei schwarzer Nacht schämen würde. Er fiel sogar der rummgeordneten Uhr auf die Nerven; ihr Zifferblatt wurde grau und grauer, und mit einem Knacks brach ein Seiger ab. Er war völlig durchgerostet.

„Die arme Uhr, das macht, weil es aus der Luft immer auf sie getropft hat“, meinte bedauernd ein eingebetteter Vogelkäfig.

„Ich gebe euch einen guten Rat“, sang die Spinne weiter, „macht euch heizten aus dem Staube, wie ich die Luftschuchleute kenne, fackeln sie nicht lange, und wenn sie wiederkommen, wollen sie einen sauberen Boden sehen!“

„Kommt gar nicht in Frage!“

„Ich denke gar nicht daran!“

„Das wäre ja noch schöner!“

„Ich bin ein wertvolles Ding...“

„Ich bin ein Stillbübel...“

Es schwirrten alle möglichen Proteste durcheinander. Der ganze Boden war in Aufruhr. Alles ächzte und krächzte, brummte und knurrte, quetschte und klapperte, ein Höllenkonzert. Kein Wunder, daß Meiers Säugling schrie wie ein Riesenhochschreck.

Da plötzlich verstummten alle.

Es tappte etwas die Treppe herauf.

Tapp, tapp, tapp, trabschummelnd... Und es hob sich die Klappe, und herauf kam ein Männerkopf, und noch einer.

„So“, sagte der eine, „nun mal angefaßt! Der Luftschuch hat ganz recht. Hier ist zehn Jahre nicht ausgeräumt worden. Jetzt wollen wir die Bude mal auslüften!“

Und, rums, wurde das Dachfenster aufgestoßen, so daß ein frischer Luftzug hereinfuhr.

„Pu“, rief der andere Mann, „solch ein Staub!“ Und holte mit den Fingern eins der alten Rissen aus dem Schrank.

Alle Kumpelgegenstände waren mucksmäuschenstill. Nur der Kohlenpott rasselte vermegen und lachte schwärzlich in sich hinein. Aber da wurde er auch schon entsetzt.

„Nun guck dich das einer an“, sagte einer der Männer, „da haben wir ja noch etwas für den Winter! Na, denn mal ran an die Arbeit!“

Und sie gingen mit starken Händen an die Arbeit und räumten auf.

„Ich protestiere!“, quetschte zum letzten Male der unbrauchbare Reiseforscher, aber da war es schon um ihn geschehen. Hinaus und hinweg mit ihm!

„Das kann ich nur unterstreichen!“, echote die Kiste mit Holzwole wie ein Parlamentarier, da brach sie zusammen wie die Demokratie. Und dem alten Großvaterstuhl verfiel es völlig die Stimme, als sie ihn hinwegschleppten, er tat das Beste, was er tun konnte, gähnte und entschlief.

In zwei Stunden war der Boden leer, die Männer sahen aus wie die Mähren.

„Wenn jetzt die Luftschuchleute noch was Brennbares finden außer den Balken, will ich auf der Stelle zu Simbeermarmelade werden“, sagte einer. Und die Kumpelkammer, die jetzt keine mehr war, nickte dazu, schwermütig und weise.

## Das Staatstheater wirbt.

Heute Montag abend 20.30 Uhr veranstaltet das Badische Staatstheater in der Städtischen Festhalle einen großen Be- grüßungs- und Werbe-Abend, der bei völlig freiem Ein- tritt allen Volksgenossen Gelegenheit gibt, den Weg zu seinem Theater, das nichts anderes als ein Volkstheater sein will, zu finden. Im Mittelpunkt des Abends steht eine Ansprache des Intendanten Dr. Th. Himmighoffen.

Die Werbetätigkeit des Staatstheaters in diesen Tagen hat das große Ziel, die Aktivität der Teilnahme des Volkes an etwas zu steigern, das dem Volke hilft, die Lasten des Alltags zu tragen. Und um allen denen, die behaupten, das Theater sei zu teuer, das Gegenteil zu beweisen, wird dieser Werbeabend unter Mitwirkung der ersten Kräfte der Oper und der gesamten Badischen Staats- theaterkapelle dem Publikum Gelegenheit geben, sich davon zu über- zeugen, was das Badische Staatstheater bietet und welche billige Möglichkeiten es gibt, als Dauerbesucher zu bedeutend ermäßigten Preisen ins Theater zu kommen.

Das Staatstheater hat in der vergangenen Spielzeit bewiesen, daß es sich der großen Verpflichtung, die ihm auferlegt ist, voll und ganz bewußt ist. Jetzt ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, sein Interesse am kulturellen Aufbau der Nation, dessen getreues Spie- gelbild der Spielplan des Staatstheaters darstellt, aktiv zu be- zeugen.

**Tödlicher Unfall.** Zwischen Maxau und Knielingen fuhr ein 56jähriger Landwirt aus einem Feldweg auf die Straße, auf der gerade ein Kraftwagen daherkam. Der Wagen stoppte, der Land- wirder fiel im Schreden vom Rad und zog sich Verletzungen zu. Im Krankenhaus stellten sich Gehirnblutungen ein, an denen der Mann starb. Deshalb: Nie aus einem Feldweg herausfahren, ohne nicht zuerst die Fahrbahn überhaut zu haben.

**Volkswirtschaftliche Schulungsvorträge.** Für die Belegschaft der 15 Karlsruher Werkzeugmaschinenfabriken findet heute Montag 20.30 Uhr ein volkswirtschaftlicher Schulungsvortrag im Haus der Angestell- tenchaft, Karlsruher 4, statt. Es spricht Bezirkssekretär Dr. Otto über das Thema: „Stellt die deutsche Erde den Bedarf des Volkes sicher?“ Dieser aktuelle Vortrag, der die Ernährungs- und Rohstoffgrundlage unseres Volkes erläutern soll, wird gewiß wieder großes Interesse bei unseren Jungtausendern finden. Für die Mit- arbeiter in den Werkzeugmaschinenfabriken ist der Besuch des Vortrages Pflicht.

**Das Musikische Konfessionsforum.** Das am Montag, den 17. Sep- tember den Unterricht wieder beginnt, veranstaltet zur Eröffnung des neuen Schuljahres in seinem Konzertsaal Waldstraße 79 am Donnerstag, 20. September, einen Klavier-Abend von Hermann B. Fischer, Leiter der Klavier-Oberklasse, ebenso am Donnerstag, den 27. September, im Rahmen des Badischen Heimatfestes eine Konzert- und Opernaufführung, welche eine Suite für Orchester von Joh. Kaspar Fischer, Bad. Markgräflicher Kapellmeister am Hofe des Türkenlois und der Markgräfin Sibylle zu Rastatt (1696 bis 1716), außerdem als szenische Wiedergabe „Die Magd als Herrin“ von Pergolesi bringen wird. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß dies die älteste noch bühnenfähige Oper ist (komponiert 1733).

**N.S. Kriegsoffiziersversorgung.** Am Montag, 3. September, fand im Nebenraum des „Kitters“, in Mühlburg eine Mitgliederver- sammlung der Ortsgruppe Mühlburg-Grünwintler statt. Ortsgrup- penobmann W. Henninger eröffnete die sehr stark besuchte Ver- sammlung. Er gedachte zuerst der inzwischen verstorbenen Mit- glieder, welche durch Erheben von den Sitten geehrt wurden. So- dann sprach Herr Sander von der Bezirksleitung der N.S.D.A.P. in ausführlicher Weise über die neuen Wege des Versorgungs- Gesekes vom 3. Juli. Wenn auch durch dieses nicht alle Wünsche der Kriegsoffiziere erfüllt werden konnten, so habe doch der national- sozialistische Staat hier Großes in der Versorgung geschaffen. Herr W. Henninger, Wagner vom Versorgungsamt Karlsruhe er- gänzte die Ausführungen in anschaulicher Weise. Anschließend folgte der Richtervortrag über das Badenwerk, welcher von Herrn Ing. Bod gehalten wurde. Es war für die Anwesenden eine Freude, durch die herrlichen Bilder in unseren Schwarzwald geführt zu wer- den und durch die wirklich hervorragenden, leicht fasslichen Aus- führungen des Vortragenden in die Geheimnisse unserer Elektri- zitätsversorgung eingeweiht zu werden. Herr Ing. Bod konnte dann auch für seine Bemühungen reichen Beifall erteilen. Die Vorträge waren umrahmt von Darbietungen der Kapelle Hofsch. Ortsgrup- penobmann W. Henninger konnte die schöne, anregende Kriegs- offiziersversorgung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichstanzler sowie mit dem Horst-Wessel- Lied schließen.

## Hochsommersonntag mit Föhnwetter.

Ueber das Wochenende wurde das Rheintal und der Schwarzwald bis zu den höchsten Lagen von einem Strom subtropischer, feuchter Luft überflutet, die für diese Jahreszeit zu ungewöhnlich hohen Temperaturen und einer drückenden Schwüle führte. In der Hardt, in Unter- und Mittelbaden wurden am Sonntag nachmittag bei gewitterter Bewölkung und ausgeprägter Föhnwindstimmung 27–28 Grad Wärme im Schatten gemessen. An den Westrändern des Ge- birges, am Kaiserstuhl und im Markgräflerland wurden sogar 30 Grad gestreift. Selbst in den obersten Zonen des Schwarzwaldes in 12–1500 Meter Höhe sind Höchsttemperaturen von 22–25 Grad Wärme festgestellt worden. Werte, die selbst mitten in der Hund- tagszeit nur selten beobachtet werden.

In der Nacht von Sonntag auf Montag kam es dann zu einer erheblichen Abkühlung durch starke Regengüsse.

## Besuch der städtischen Bäder

im Monat August 1934.

Die Gesamtbaderzahl im August betrug 51.705 gegen 101.428 im Vorjahre. Hieron entfallen auf das Rheinrandsbad Rappen- wört 18.680 (85.610) und auf das Schwimm- und Sonnenbad am Rheinhafen 2.261 (6.770). Der sehr bedeutende Rückgang der Frei- bader ist in erster Linie auf die außerordentlich schlechte Witterung im Berichtsmonat zurückzuführen. Dazu kommt noch, daß viele Karlsruher, besonders die Jugend, ihre Ferien in verklärtem Maße auswärts verbrachten.

Durch das ungünstige Freibadewetter hat die Besucherzahl in den Hallenbädern etwas zugenommen. Besonders trifft dies bei den Bannbädern zu, die eine starke Zunahme erfahren haben, ihre Zahl beträgt 8.682 gegen 7.039. Auch die wasserfreie Preis- ermäßigung für Bannbäder für Erwerbslose und Kleinrentner (25 Pfg. je Bad) hat sich in der Besucherzahl günstig ausgewirkt. Die Schwimmabzahl ist gegen den Monat August 1933 etwa gleich- geblieben, sie beträgt 20.548 gegen 20.498 im Vorjahre. Die Zahl der Rarabader ist ebenfalls etwas höher als im vergangenen Jahre. Im einzelnen wurden abgegeben: Rohlensbader 225 (273), Schaumbader 5 (10), Kängobader 119 (107), Dampfbader 411 (371), elektrische Lichtbader 324 (242), sonstige Rarabader 520 (457).

## Abkündigung der Abonnenten-Versicherungen.

Der Präsident der Reichspressekammer hat eine Anordnung betreffend Abkündigung der Abonnentenversicherung bei Zeitungen erlassen. Aus der Anordnung ergibt sich, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab die Abonnentenversicherung bei Zeitungen gänzlich in Fortfall kommen wird. Lediglich für eine bestimmte Anzahl von Sonntags- und Wochenzeitungen, die den unterhaltenden Charakter tragen und die ausdrücklich jenseits bekannt gemacht werden, wird die Abonnentenversicherung bestehen bleiben. Gleichzeitig mit der Anordnung ist eine erste Liste solcher Wochenzeitungen veröffentlicht worden.

Mit dieser Anordnung ist ein im deutschen Zeitungswesen seit langem angestrebtes Ziel erreicht worden, aus dem Wettbewerb der Zeitungen untereinander einen Fremdkörper auszuscheiden, der mit der eigentlichen Aufgabe und pressemäßigen Leistung der Zeitungen nicht das geringste zu tun hat.

Durch die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer werden gleichzeitig alle Gerichte widerlegt, nach denen ganz all- gemein die Abonnentenversicherung, insbesondere auch bei Zeit- schriften, abgeschafft werden würde.

**Zu einem Kameradschaftsabend** hatte die Vereinsleitung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Karlsruhe, am vergangenen Samstag ihre Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Kriegsgefangenen-Bewegung im Vereinslokal zum „Elefanten“ eingeladen. Nach Erlebung des geselligen Teiles begrüßte Ortsgruppenführer Hermann Dold die zahlreich Er- schienenen und dankte für das Interesse, das sie der Kriegsgefan- genen-Bewegung durch ihr Erscheinen zu Teil werden ließen. In kurzen Worten sprach er über die Ziele und Aufgaben, die die Kriegsgefangenen im neuen Deutschland zu erfüllen haben. Im Verlauf des Abends gab Untergruppenführer B. G. in kurzen kernigen Worten seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die vom Führer zur Mitarbeit im neuen Deutschland berufenen, ehrenvoll in Kriegsgefangenschaft geratenen Kameraden, im größten deutschen Soldatenbund vereint sind. Er bezeichnete das Kriegsgefangenen- Erlebnis als eines der traurigsten Geschehnisse das je Frontsoldaten erlebten war. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Füh- rer Adolf Hitler, sowie mit dem gemeinschaftlich gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendete er seine marianen zu Herzen gehenden Ausführungen. Hierauf wurde zum gemütlichen Teil übergegangen, der die zahlreichen der Erschienenen mit vielen geselligen und humorvollen Vorträgen Darbietungen erfreute. Neben den geselligen Vorträgen von Herrn Eich vom Bad. Staatstheater, der mit geschulter Stimme einige dem Abend an- gepassten Lieder zum Vortrag brachte, sorgte das Auftreten der Her- ren Beder und B. unter Begleitung des Pianisten Lustig für einen würdigen Humor. Am Schluß der Veranstaltung dankte der Ortsgruppenführer Hermann Dold den Mitwirkenden und verband damit den Wunsch, daß sich die Anwesenden noch recht oft im Kreise der Stachelstraßkammeraden zur Pflege des Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeistes zusammenfinden mögen.

Einen Kameradschaftsabend veranstaltete am Samstag die Ortsgruppe VI des Reichsluftschutzbundes im Saale des „Kühlen Krug“. Eine große Zahl von Mitwirkenden hatte sich in den Dienst des Abends gestellt, so daß den zahlreich Erschienenen einige recht frohe Stunden geboten werden konnten. Es wirkten u. a. mit die Herren Sonntag, Karl Hebeisen, Runo Maier, Willi Eder, Pianist Reimann, Konzertfängerin Lotte Münch und die beiden Tanzstars Hannelore und Inge Wolf. Die Musik- kapelle leitete Kapellmeister Daubt.

## Spazi Deußen durch Verzehr badischer Trauben! Vollbringt diese vaterländische Tat!

## Kaiser-Natron

Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade, auch gegen Sodbrennen, Magensäure. Macht die Speisen leicht verdaulich. Der in keiner Küche fehlen. Verlangen Sie ausdrücklich das echte Kaiser- Natron in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (3-78)



# Badische Chronik

Montag, den 10. September 1934

der  
Badischen Presse

50. Jahrgang / Nr. 356

## Gau Baden auf dem Reichsparteitag.

Die badische NS und SA marschiert in Nürnberg — Schwarzwälder Trachtengruppe beim Führer.

Nürnberg, 9. Sept. In der Nacht zum Samstag trug die badische NS in Stärke von 3000 Jungen in drei Sonderzügen auf dem Bahnhof Nürnberg-Dugentisch ein. Sofort nach Ankunft der einzelnen Züge, zu deren Empfang sich die schon seit einigen Tagen in Nürnberg weilenden Bortommandos der Gebietsführung Badens eingefunden hatten, rückten die Kolonnen unter Vorantritt der NS-Bannkapelle und der fliegenden Fahnen nach dem großen Zeltlager „Mögeldorf“ ab, wo sich bekanntlich das vom Freiwilligen Arbeitsdienst erstellte Zeltlager für die 60 000 NS-Jungen während des Reichsparteitages befand.

Oberbannführer Lahr von der Gebietsführerschule „Hochland-München“ empfing die Badener und führte sie zu den Zelten der badischen NS, die in 12 Langzelten mit je 230 Mann untergebracht war. Aus den Augen der Jungen leuchtete frohe Stimmung. Badens NS bewies dann bei dem Appell auf dem „Dugentisch“ wie auch bei dem Vorbeimarsch vor dem Führer, daß sie die kämpferische Jugend der Grenzmark ist und daß sie sich in ihrer disziplinierten Haltung von Niemanden übertreffen läßt.

Die badische SA in Nürnberg.

Drei Sonderzüge brachten in den ersten Morgenstunden des Samstags die badische SA von Mittelbaden-Karlsruhe, Unterbaden-Mannheim-Heidelberg, Schwarzwald und Breisgau zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Weit draußen vor der Stadt dehnt sich das große Lager „Langwasser“ aus, wo auch die badische SA untergebracht ist. Hier herrscht echtes, rechtes Lagerleben. Sämtliche SA-Führer schlafen in den selben Zelten wie die SA. Einen Rangunterschied gibt es hier nicht. Der Führer der badischen SA, Gruppenführer Rudin, dem die ober- und mittelbadische SA untersteht, heißen die Pressevertreter herzlich willkommen. Gruppenführer Rudin führt sie zur Zeltreihe 28 mit den riesigen Transparenten „Südwest“. Die Straße ist nach dem Gruppenführer benannt und heißt Hans-Rudin-Weg. In 20 großen Zelten ist die badische SA mit 2500 Mann hier unter-

gebracht. Frohe Soldaten- und Langknechtlieder erschallen aus den einzelnen Zelten.

Badische Kapellen konzertieren.

In den Straßen des Stadtteils Steinbühl-Ribbichhof, wo über die Tage des Reichsparteitages in den Schulturnhallen und Vereinsfälen über 15 000 Badener untergebracht sind, herrscht Tag für Tag reges Leben und Treiben. Am Samstag haben die neun Kapellen des Gaues Baden auf den verschiedensten Plätzen Stadtkonzerte, zu denen sich eine große Volksmenge eingefunden hatte.

Kurz vor 12 Uhr Samstag mittag marschierten unter Vorantritt der Trachtenkapelle Hüfingen-Schwarzwald die verschiedenen Trachten-Gruppen des Badnerlandes durch die Straßen, von einer riesigen Menschenmenge begleitet, die den Badener begeisterte Guldigungen darbrachten. Am Nachmittag marschierten dieselben Gruppen bei dem großen Trachten-Festzug vor dem Führer auf. Hier wurde im Zuge ein großer Korb mit Schwarzwälder Speck und Bauernbrot mitgeführt, der bei den Hunderttausenden, die die Straße umsäumten, große Begeisterung hervorrief und der, wie gemeldet, dem Führer überreicht wurde.

Auf Veranlassung des Kreisleiters Dr. v. d. Hagen gab die Kreisgruppe Karlsruhe in der Arbeiterriedlung „Ribbichhof“ ein Plakonzert. Anschließend fand im „Hubertushof“ ein Kameradschaftstreffen mit den Volksgenossen aus Steinbühl statt, zu dem auch der Oberbürgermeister der badischen Landeshauptstadt, Dr. Jäger, erschienen war.

Schwarzwälder beim Führer in Nürnberg.

Bei dem Empfang der Abordnungen deutscher Stämme durch den Reichsführer und Führer überreichte für das badische Land eine Trachtengruppe aus Hüfingen unter Führung von Hauptlehrer Graf dem Führer einen Korb mit Brot, Speck und Kirchwasser. Die Ueberreichung des Gesichts, das dem Führer außerordentliche Freude bereitete, geschah mit folgenden Worten:

Wir fröhlichen Baarerer Buben und Mädel bringen aus unserem lieben Hüfinger Städtchen dem Führer Brot und Speck und guten Trunk und der Heimat Gruß und innigen Dank.

Doppelwohnhaus eingestürzt.

Ueberlingen, 8. Sept. In dem Doppelwohnhaus des Schreinermeisters Kessler im benachbarten Weildorf brach Freitag früh Feuer aus, das das Haus bis auf die Grundmauern in Asche legte. Vom Mobiliar wurde nichts gerettet. Außer dem Besitzer wohnten noch zwei Familien in dem Haus. Die Familie Schappel, die bereits früher durch einen Brand ihres eigenen Wohnhauses die ganze Habe verlor, konnte auch diesmal nichts retten; die erst am Tage zuvor in das Haus gebrachten neuen Möbel wurden ein Raub der Flammen. Dem Schneidermeister Huber verbrannten sämtliche Maschinen und Stoffe sowie eine große Anzahl neuer Anzüge.

Krafffahrer tödlich verunglückt.

Baden-Baden, 9. Sept. In der Rheinstraße stieß ein ausländischer Personenkraftwagen beim Einbiegen in die Döfer Bahnhofstraße mit einem Krafffahrer zusammen, wobei der Krafffahrer schwere innere Verletzungen erlitt, denen er erlegen ist. Es handelt sich um den verheirateten 43jährigen Oberzugschaffner Emil Diez aus Schwarzach.

Arzhar bei Wertheim, 9. Sept. (Scheunenbrand.) Die dem Polizeidiener Albert und dem Landwirt Seidner gehörende Scheune ist mit erheblichen Futtermittel- und Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen niedergebrannt. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Degerfelden, 8. Sept. (Im Rhein ertrunken.) Der hier wohnende Albert Weigner fuhr nach Arbeitsfluß mit seinen beiden Kindern in einem Boot nach der „Insel“, um Dohm zu holen. Als er die noch am Land liegende Senle vom Boot aus reichen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Rhein, der an dieser Stelle besonders tief ist. Nachdem der Verunglückte noch einmal aufschwamm, verschwand er vor den Augen seiner Kinder.

Wiesloch, 9. Sept. (Töblicher Verkehrsunfall.) Der siebenjährige Sohn Ludwig des früheren Arbeitsdienstführers Ludwig Giermann sprang auf dem Heimweg von der Schule hinter einem beladenen Fuhrwerk hervor und direkt in ein Lieferauto hinein. Das Kind wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es in der Heidelberger Klinik bald nach der Einlieferung verstorben ist. Nach dem Stand der Dinge trifft den Wagenführer keine Schuld.



So sah's vor einem Jahr in Oeschelbronn aus ...

### Sagelunwetter im Markgräfler Land.

Schwerer Schaden an den Reben.

Mühlheim, 9. Sept. Schlimme Kunde über einen vernichtenden Hagelschlag kam am Sonntagabend aus dem oberen Markgräflerland. So viel bis jetzt bekannt geworden ist, hat das Unwetter am meisten in den Rebgemeinden Schliengen, Bellingen, Feldberg und zum Teil auch in Bögesheim gewütet und in den Rebanlagen schweren Schaden angerichtet. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

## Das wiedererstandene Deschelbronn.

Wiederkehr des Jahrestages der Brandkatastrophe.

Am 10. September 1933, einem Sonntag war in den Vormittagsstunden in dem wenige Kilometer von Porzheim entfernten Dorfe Deschelbronn ein Brand ausgebrochen, der vom Ostwind entfacht und begünstigt einen derart großen Umfang annahm und innerhalb weniger Stunden 76 Anwesen in Schutt und Asche legte und 357 Ortsbewohner obdachlos machte. Zehn Feuerwehren mit insgesamt 1500 Wehrmännern waren am Brandplatz versammelt. Schon eine Stunde nach Brandausbruch fanden sie machtlos diesem Rieseneuer gegenüber, denn es war Wassermangel eingetreten. Eine 4 Kilometer lange Schlauchleitung mußte bis nach Niefen gelegt werden, von wo aus der Enz das Wasser nach der Brandstätte Deschelbronn hinaufgepumpt wurde. In den ersten Nachmittagsstunden dieses herrlichen Septembermorgens waren schon 40 Anwesen vom Feuer vernichtet, das immer noch weiter um sich griff und als die Nacht hereinbrach,

waren 76 Anwesen mit weit über 200 Gebäulichkeiten dem Großfeuer zum Opfer gefallen.

Was zu retten war, wurde rasch aus den brennenden und aus den vom Feuer gefährdeten Gebäuden herausgetragen. Glücklicherweise war es gelungen, sämtliches Vieh in Sicherheit zu bringen.

Der Gebäudeschaden wurde auf eine Million, der Fahrnis- und Ernteschaden auf eine weitere halbe Million geschätzt. Der badische Reichsstatthalter, der wenige Stunden nach Brandausbruch mit anderen Mitgliedern der bad. Regierung und Behördenvertretern am Brandplatz erschienen war, erließ alsbald einen Aufruf an das gesamte deutsche Volk und bat darin um Hilfe für die Brandgeschädigten von Deschelbronn. Nicht ungehört verhallte dieser Aufruf. Schon innerhalb weniger Tage kamen aus allen Teilen Deutschlands bis aus dem entferntesten Osten Geld, Kleidungs- und Nahrungsmittelspenden. Viehfutter und Hausgerät wurde gestiftet und das Gesamtergebnis der Spende für Deschelbronn war, 400 000 Mark an Vermitteln und 200 000 Mark an Nahrungs- und Sachspenden. Weitere 200 000 Mark gab die Reichsregierung als Zuschuß für den Wiederaufbau und weiterhin wurden über 600 000 Mark aus der Brandversicherung zur Verfügung gestellt.

Vier Tage nach dem Großbrand kam der Führer Adolf Hitler persönlich nach Deschelbronn, um die Brandstätte zu besich-

tigen und den Brandgeschädigten seine Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Es dürfte noch in aller Erinnerung sein unter welchem Jubel der Bevölkerung Adolf Hitler seine Fahrt vom Karlsruher Flugplatz aus durch die Landeshauptstadt, durch die vielen kleineren Gemeinden und durch Porzheim bis nach Deschelbronn ausfuhrte. In Deschelbronn erklärte der Führer, daß der Wiederaufbau sofort und ohne jede Verzögerung aufgenommen werden müßte. Und in der Tat gelang es,

den Wiederaufbau des niedergebrannten Ostteils von Deschelbronn sehr zu beschleunigen,

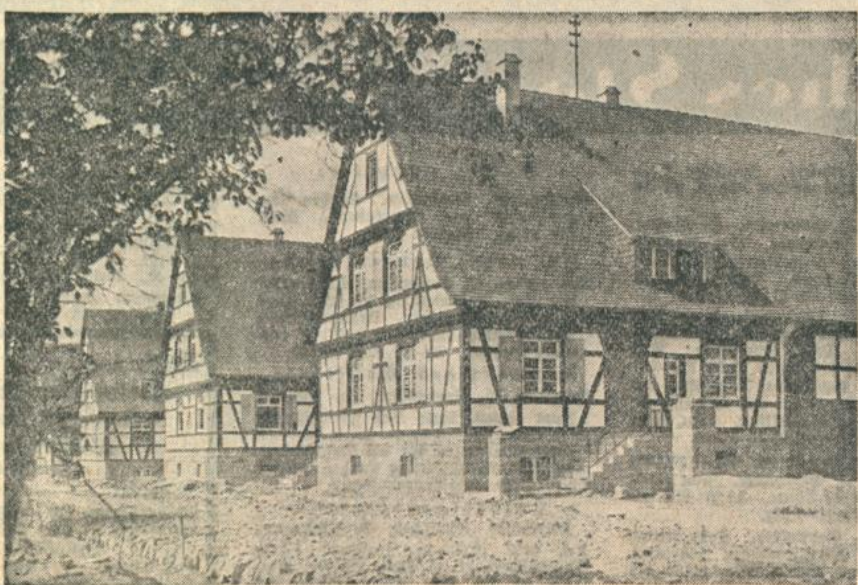
so daß heute ein Jahr nach dem Großbrand ein schmaler Ortsteil des Auge des Beschauers erfreut. Schon bis Ende Juli sind die meisten landwirtschaftlichen Gebäude unter Dach gebracht.

40 wiederaufgebaute Anwesen stehen fertig und zum großen Teil bewohnt da.

Vier neue Baublocks sind nach dem Aufstellungsplan in Deschelbronn entstanden. Zwei Bauarten hat man für den Wiederaufbau gewählt: die alemannische Bauart, die Wohnhaus, Stall und Scheuer unter einem Dach vereinigt und die fränkische Bauart, die diese Gebäulichkeiten einzeln um einen offenen Hof gliedert. Bis Ende Oktober werden sämtliche wiederzuerstehende 72 Anwesen fertiggestellt sein. Dann sollen noch die Kinderschule, das Gemeindehaus sowie der Farrenstall aufgebaut werden. Der neuerbaute Teil von Deschelbronn zeugt von deutschem Handwerks- und Bauernfleiß.

Eine Gebäudenisserie

des Jahrestages der Brandkatastrophe wird am Montag in schlichter Form stattfinden. Es ist ein Gottesdienst in der Gemeinde vorgegeben. Der Führer Adolf Hitler hatte im vergangenen Jahre der Gemeinde versprochen, daß er nach Beendigung des Wiederaufbauwerkes nochmals nach Deschelbronn kommen werde. Man rechnet nun hier damit, daß der Führer, wenn sämtliche Anwesen wieder erstellt sind, also gegen Ende dieses Jahres, sich in der Tat bei einem zweiten Besuch davon überzeugen wird, daß die Wiederherstellung der Gemeinde in seinem Sinn vollzogen wurde. Gegenwärtig werden von der Ufa für die Filmwochenschau Aufnahmen von dem wiederaufgebauten Deschelbronn gemacht.



Eine Dorfstraße in alemannischer Bauart.



Bauernhöfe in fränkischer Bauart.

# Regimentstag der 111er in Donauesschingen.

Begrüßungsabend am Samstag — Festzug am Sonntag.

Der Geist der Kameradschaft, den jeder Kriegsteilnehmer unauslöschlich im Herzen trägt, wird neu erweckt, wenn sich die Waffenbrüder des Schützengrabens in die Augen schauen, wenn sie Gedanken und Erinnerungen austauschen an jene schwere, aber lebensreiche Zeit des Weltkrieges. Die Kameradschaft dieser Männer, die Jahre hindurch durch dick und dünn zusammengehalten haben, die in tosenden Gefechten und in stillen Stunden der Ruhe in die Herzen geschweift wurde, ist das glänzende Zeugnis einer unübertrefflichen Treue zur Nation einer Vaterlandsliebe, wie sie allen, die inzwischen zu deutschen Männern und Frauen herangewachsen sind und insbesondere der Jugend zum edelsten Vorbild dienen muß, für heute und für alle Zeiten.

Wenn deshalb ein kleiner Teil jener Helden des großen Krieges zu einem kameradschaftlichen Treffen sich zusammenfindet, dann ist dies Fest nicht eine Angelegenheit dieser Männer allein, sondern darüber hinaus ein Ereignis der gesamten Bevölkerung des Festortes. So wenigstens war es in Donauesschingen beim Regimentstag der 111er am vergangenen Wochenende. Die tapferen Schützen des Vaterlandes in schwerer Kriegszeit wurden auf herzlichste Weise empfangen. Ob sie mit den vielen Zügen oder mit Autos in der Stadt an der Quelle der Donau eintrafen, immer waren junge Mädchen in der schmunzenden Tracht der Baar zugegen, um sie zu begrüßen. Jedem, der da kam, wurde von ihnen ein Stauklein frischer Blumen an die Brust gebettet. Für das leibliche Wohl der Gäste war in langen Vorbereitungen, an denen sich das Städtische Verkehrsamt Donauesschingen tatkräftig beteiligte, in bester Weise gesorgt. Es war deshalb auch gar kein Wunder, daß von Anfang des Festes an die frohe Stimmung nicht fehlte, eine Tatsache, die allerdings der bläuliche Himmel, der sich über der reich geschmückten Feststadt wölkte, nicht unerheblich beirug.

Als am Samstagabend um 19.30 Uhr das Festprogramm mit einer Führerbesprechung seinen Anfang nahm, war bereits weit über ein halbes Tausend früherer Angehöriger des R. 111 in der Festscheune versammelt. Soweit sich die Gäste an der Sitzung nicht beteiligten, hatten sie bald ihre Stand- oder Schlafquartiere bezogen. Inzwischen wurde die Besprechung vor der Wahl des neuen Führers durch Linenbach-Mannheim, den ehemaligen Regimentsadjutanten und Hauptmann Haufer-Berlin, geleitet. Einstimmig wurde der bisherige provisorische Führer der Kameradschaft, Pfarrer Geiger-Karlsruhe, in Anerkennung der großen Verdienste um die glückliche Entwicklung zum Kameradschaftsführer bestimmt. Ein Beschluß, der die restliche Überführung der Offiziersvereinigung in die Kameradschaft vorzieht, ist der schönste Beweis lebendiger Volksgemeinschaft.

Der Samstagabend, während dem immer noch neue Gäste eintrafen, war der Begrüßungsabend und dem Empfang gewidmet. Raum vermachte die weiten Säle der Festhalle die Zahl der Besucher zu fassen und alle, die gekommen waren, erlebten einen Abend, der ihnen durch die Schönheit und Fülle des Dargebotenen, unergänzt bleiben wird. Nach dem Vortrag einiger Musikstücke durch die Militärkapelle des Standortes ergriff Direktor Essig, der Leiter des Abends, das Wort, um in längeren Ausführungen zunächst der Stadtgemeinde und allen am Gelingen des Festes beteiligten für ihre Mithilfe zu danken, sodann um die Kameraden und Gäste zu begrüßen und hiernach, um jener zu gedenken, die in den Feldbahnen der Frontgebiete des Weltkrieges zur ewigen Ruhe übergeben sind. Worte tiefer Verehrung und herzlichsten Gedenkens an unsere großen Deutschen, Generalfeldmarschall von Hindenburg, fügten sich an. Mit dem Erinnern an die Stunde, da das erste Bataillon des Regiments von Donauesschingen aus in den Krieg zog und mit dem Bedauern über das Gesundheitsrückfallen leider nötig gewordene Fernbleiben des Regimentskommandeurs General Ley, schloß der Redner seine formvollendeten Darlegungen.

Nach einigen unterhaltenden Darbietungen betrat der Standortälteste Hauptmann Meißner das Rednerpult, um die innere Verbundenheit zwischen Wehrmacht und den Kameraden des Weltkrieges zu loben. Während die Ansprache des Herrn Direktors Essig mit dem Abingen der Nationalhymnen ihr Ende fand, gipfelte die Ansprache des Standortältesten, der selbst dem R. 111 angehörte, in einem Hurra auf das Regiment, dessen Tapferkeit und kriegerische Leistungen in vorausgegangenen Schilderungen wieder in Erinnerung zurückgerufen wurden.

Im weiteren Verlauf des Abends, der durch zahlreiche Darbietungen der vereinigten Männerbunde, des Turnvereins 1864 und der 7. Kompanie des Reichswehrbataillons Nr. 14 verschönt war, ergriff der stellvertretende Kreisleiter der NSDAP, Gemeindevater und Schriftleiter Rudolf Müller, das Wort. Er hieß die Kameraden in Donauesschingen willkommen, entbot

## Regimentstag in Müllheim.

Müllheim, 9. Sept. In der alten Garnisonsstadt Müllheim beging am Sonntag die Angehörigen des ehemaligen Infanterieregiments 142 eine Wiedersehensfeier mit Weibe des neuerstellten Gefallenen Denkmals.

In den Nachmittagsstunden des Samstag wurden die alten Kämpfer am Bahnhof abgeholt und in feierlicher Weise unter der Klänge der Sturmbannmusik 1/142 in die Stadt gebracht. Bei Einbruch der Dunkelheit bewegte sich ein Festzug durch die Stadt zum Festplatz, wo die Sturmbannkapelle den großen Zapfenritze spielte. Darauf folgte ein Feuerwerk und der Begrüßungsabend, zu dem die alten Kameraden und die Bevölkerung so zahlreich erschienen waren, daß die Festscheune kaum noch Platz bot. Es wurden mehrere Reden gehalten, so vom Vereinsführer der ehemaligen 142er Müllheim, Weß, Landrat Kibitz, dem ehemaligen Regimentskommandeur General Lechner, Bürgermeister Hamerle und dem ehemaligen Divisionskommandeur, Cz. v. d. Heyde. Verschieden wurde der Abend durch Aufführungen der Turner des Turnvereins Müllheim und durch Liedvorträge.

Am Sonntag wurde nach Festgottesdiensten in den beiden Stadtkirchen zum Festzug angetreten, der nach dem neuerstellten Denkmal marschierte. Unterwegs schon hallten sich schwarze Gewitterwolken zusammen. Als man am Denkmal angelangt war und der frühere Leutnant des Regiments, jehiger Stadtpfarrer Ernst Glatt-Karlsruhe, die Weisherde begann, ging ein starker Gewitterregen nieder. Der Festakt mußte abgebrochen werden und nach Vorüberzug des Unwetters fand die Wiedersehensfeier in der Festhalle ihre Fortsetzung, wo noch einmal General Lechner zu den alten Kameraden unter stürmischem Beifall sprach.

## Feuerwehrjubiläum in Offenburg.

Offenburg, 9. Sept. Das Jubiläum des 75jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Offenburg hatte eine große Zahl von Feuerwehrleuten nach Offenburg gebracht. Am Samstagabend war in den städtischen Festhallen ein Festbankett, bei dem der Landesführer, Müller-Heidelberg, die Glückwünsche des Landesfeuerwehrverbandes überbrachte. Im Namen der Stadt sprach Bürgermeister Fellhauer und überreichte der Feuerwehr als Ehrengabe der Stadt ein Bild des Führers und Rainers Adolf Dittler. Am Sonntag vormittag war große Probe auf dem städtischen Marktplatz, die ausgezeichnet verlief. Die Freiwillige

die Größe der Stadtverwaltung und zeichnete die tiefe Verehrung, die das junge Deutschland den Frontsoldaten entgegenbringe, in herzlichsten Worten aus. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, seine Regierung und auf das deutsche Volk endete die Rede. In frohem Zusammensein waren die Stunden des Abends bald verstrichen.

Auch am Sonntag vormittag trafen unzählige Gäste ein, so daß beim Regimentsappell, der nach den Festgottesdiensten stattfand, weit mehr als 1000 Regimentskameraden, zusammen mit der Reichswehr, der SS. und SA. und den übrigen Verbänden antreten konnten. Pfarrer Geiger-Karlsruhe hielt die Festrede. Seine Worte galten der Treue des Soldaten, der Treue, die das ehemalige Regiment Nr. 111 geschworen und gehalten hat. Treue dem Vaterlande und Treue denen dahel. In tiefster Ehrfurcht gedachte der Redner jenen, die ihre Treue zum Vaterlande mit dem Leben bezahlten.

Der Landeskommissar Böhrle aus Konstanz widmete in einer darauffolgenden Ansprache seine Worte gleichfalls dieser Treue. Der Regimentsadjutant Linenbach-Mannheim verlas ein Schreiben des Kommandeurs General Ley, in welcher dieser die Kameradschaft grüßte und seinem Bedauern über das notwendig gewordene Fernbleiben Ausdruck verlieh.

Danach formierte sich der Festzug. Nach einem Vorbemerkung an den Grenzgästen beim künftigen Museumsgebäude nahm der Festzug seinen Weg durch die Stadt und zur Festhalle. Der Nachmittag galt dem kameradschaftlichen Beisammensein, das durch die schneidende Marschmusik der NS-Kreiskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Otto Dietrich verschönt wurde. Der Abend war dem fröhlichen Tanze gewidmet. E. Böll.

**Pforzheim, 2. Sept. (Ein Veteran aus dem Türkenfeldzug.)** Am 31. August wurde hier der Altkrieger Jakob Holzinger 80 Jahre alt. Er entstammt einer alten Pforzheimer Familie und erlernte das Goldschmiedehandwerk. Als Sechzehnjähriger nahm er freiwillig an Deutsch-französischen Kriegen 1870/71 teil. Er fehlte als Unteroffizier aus dem Felde zurück und nahm dann später 1876/78 auf serbischer Seite an den Kämpfen gegen die Türken teil.

## „Wir haben Freude an Eurem Führer...“

Eine Stimme aus dem Schweizer Volk.

Ulm, 7. Sept. Unter dieser Überschrift veröffentlicht das „Ulmer Tagblatt“ folgenden Kartengruß, der anlässlich einer Rundfunkübertragung des Handbarmontkonzerts aus Ulm an das Ulmer Orchester gerichtet wurde:

„In meiner Sennhütte... im Kanton Schwyz, 1300 Meter über dem Meer, wo ich das ganze Jahr wohne, hörte ich gestern durch den Deutschen Sender Ihr prächtiges „Alpenklavier“-Konzert und danke Euch sehr dafür. Die Schweizerinnen sind nämlich im Handorgelspiel und Tanzen Meister. Wir haben Freude an Euch und Eurem Führer. Heil Hitler! Viel fröhliche Berggrüße.“ (Unterschrift).

## Hermann Löns-Gedenken

an den badischen Schulen.

Am 26. September 1934 jährte sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampfe für seine Heimat vor Reims den Heldentod fand. Der badische Unterrichtsminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Rinders des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Hierbei soll auch ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feier ist den Schulleitern überlassen.

## Schülerpreisausschreiben über das Bauerntum

Um die Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Bauerntum zu zeigen und um auf die staats- und volkspolitische Bedeutung der Ernährungsfreiheit durch wachsende Selbstversorgung hinzuwirken, veranstaltet der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus Anlaß des diesjährigen Erntedankfestes im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ein Schülerpreisausschreiben, an dem sich auch die badischen Schüler vom 12. Lebensjahr ab beteiligen sollen. Die Themen lauten: „Stadt und Land — Hand in Hand“, „Eigenes Brot auf deutscher Scholle“ und „Unser täglich Brot“. Diese Themen sind als Hausarbeit zu behandeln.

Feuerwehr Offenburg und die Bahnhofsfirewehr zeigten ihre Bereitschaft und ihre Fähigkeiten auch zur Bewältigung des größten Brandes in Offenburg. Der Landesfeuerwehrkommandant sprach seine Verlobung über den glücklichen Verlauf der Probe aus. Der Minister des Unterrichts und des Kultus, Dr. Wacker, war ebenfalls anwesend und wohnte der Probe bei.

Am Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt, an dem etwa 5000 Feuerwehrleute mit vielen Kapellen und Spielmannszügen teilnahmen. Die Stadt war prächtig geschmückt und am Sonntagabend erstahlten die Hauptstraßen in festlicher Illumination. Dem Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr, Profurst Baumstark, wurde alsbald die größte Anerkennung für die vorzügliche Führung der Offenburgers Freiwilligen Feuerwehr zum Ausdruck gebracht.

## Urteil im Kehler Falschmünzerprozeß.

Offenburg, 8. Sept. Am Freitag, den 7. September 1934, wurde nunmehr die Verhandlung in der Kehler Falschmünzeraffäre vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Offenburg fortgesetzt. Bezirksarzt Med.-Rat Dr. Wolf erstattete zunächst sein Gutachten über den Geisteszustand der beiden Angeklagten Bogt und Frau Kohler. Dem Angeklagten Bogt ist der § 51 Abs. 2 wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit zuzubilligen. Die Angeklagte Ehefrau Kohler ist für ihre Straftat als voll verantwortlich anzusehen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme kam Oberstaatsanwalt Burger in seinem Plaidoyer darauf zu sprechen, daß schon einmal vor 2½ Jahren das Haus der Ehefrau Kohler der Ausgangspunkt falscher 5 RM-Stücke gewesen ist. Auch diesmal waren es Stücke derselben Fälschungslinie, die von dort aus ausgegeben wurden. Er bezeichnete die Falschmünzerei als wirtschaftliche Brunnenvergiftung, die nicht nur eine Gefährdung der Währung des Reiches darstellt, sondern darüber hinaus noch die einzelnen Personen schwer schädigen kann, denn gewöhnlich sind es kleinere Leute, die durch die Ausgabe von Falschgeldern betroffen werden und zu Schaden kommen.

Er beantragte deshalb gegen die Ehefrau Kohler eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, gegen Frau Kemet und den Angeklagten Wiefendanner eine solche von drei Jahren und außerdem fünf Jahre Ehrverlust für Frau Kohler und Frau Kemet. Ferner gegen die Tochter Margarete Kohler eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren und ebenfalls gegen den Angeklagten Kiefer eine solche in gleicher Höhe, das Verhängen der Angeklagten Bogt und Kähig erachtet er mit einem Jahr Gefängnis als genügend geführt.

Um 12.35 Uhr verkündete das Gericht das Urteil, wonach der Angeklagte Otto Wiefendanner zu drei Jahren Gefängnis, die beiden Frauen Kohler und Kemet zu je zwei Jahren Gefängnis, die Tochter Margarete Kohler zu zehn Monaten Gefängnis, ebenso der Angeklagte August Kiefer zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die Angeklagten Johann Bogt und Karl Kähig wurden mangels Beweises freigesprochen. Das Gericht verurteilte den Beschluß, daß sämtliche Gegenstände, die zur Herstellung des Falschgeldes verwendet wurden, eingezogen werden. Die erlittene Untersuchungshaft wurde sämtlichen Angeklagten fast in voller Höhe auf die Strafe angerechnet.

Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen, soweit Bernurteilung erfolgt ist, soweit durch den Freispruch besondere Kosten entstanden sind, fallen diese der Staatskasse zur Last.

## Septembersonne fördert die Traubenreife.

Bühl, 9. September. Am Donnerstag und Freitag erfolgte im Rheintal, an den Westhängen des Schwarzwaldes und insbesondere in den weingebirgigen Gegenden des badischen Landes ein starker Temperaturanstieg, der das Thermometer in der Nachmittagsstunden auf 27 Grad im Schatten und bis auf 35 Grad Wärme in der Sonne ansteigen ließ.

Die außergewöhnliche Wärme ist der letzten Ausreise der Trauben in den überall bereits geschlossenen Rebbergen denkbar förderlich, so daß schon um die Monatsmitte mit dem teilweisen Beginn der Weinernte gerechnet werden kann. Die Mostgewichte der Trauben versprechen diesmal verheißungsvoll zu werden, da hinsichtlich dieser Septembersonne einen „goldenen“ Wein lockt. In Wintertreiben verschiedener Gewanne des mittelbadischen Reblandes, der Ortenau und des Markgräflerlandes erwartet man einen Tropfen, der dem köstlichen des Jahres 1921 kaum nachstehen dürfte.

## Bühler Obstmarkt geht seinem Ende entgegen.

Bühl, 8. Sept. In den letzten Tagen ist die Anfuhr auf dem Bühler Obstmarkt eine geringe gewesen. Der Hauptbetrieb ist vorüber. Dies kommt daher, weil in der Bühler Gegend hauptsächlich frühe Obstsorten geerntet werden, deren Ernte nun bald vorüber ist. Während vor einigen Tagen noch Anfuhr von 4—5000 Ztr. zu verzeichnen waren, kann man jetzt nur noch höchstens 1000 Ztr. buden, ja an einigen Tagen nur noch 50 Zentner.

Die Spätweinscheite ist bekanntlich in der Bühler Gegend rar. Auch die Haupterntezeit ist beendet. Äpfel und Birnen, die in der Bühler Gegend angebaut werden, sind gleichfalls frühe Sorten, so daß auch hierin die Anfuhr stark nachläßt. Einen Aufschwung wird der Bühler Obstmarkt nur noch einmal nehmen, wenn die Trauben reifen.

## Blühende Obstbäume.

Wiesch (Amt Schopfheim), 7. Sept. Die plötzlich warme Witterung hat im Garten eines hiesigen Anwesens noch verschiedene Obstbäume zum Blühen gebracht. Auch in einer benachbarten Ortschaft trägt ein mit Früchte beladener Apfelbaum gleichzeitig die schönsten Blüten.

Brombach, 8. Sept. (Unfall eines taubstummen Knaben.) Hier sprang ein in der Hauptstraße wohnender fünfjähriger taubstummer Knabe aus dem obersten Stockwerk auf die Straße und unter einem gerade vorbeifahrenden Auto. Der Knabe erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Oberschenkelbruch, so daß er in das St. Elisabethentrantenhause nach Birmingen überführt werden mußte.

B. Gengenbach, 9. Sept. (Verkehrsunfall.) Gestern Abend stieß der Motorradfahrer Hermann Bühler auf einen in der Dorfstraße stehenden beladenen und unbewachten Heuwagen auf und zog sich dabei ernstere Verletzungen zu. Das Verbleiben dürfte den Besitzer des Heuwagens treffen, da der Wagen nicht beleuchtet war. Über auch das Karbidlicht des Motorrads dürfte nicht den Vorschriften genügen und so ist die Schuldfrage noch zu klären.

r. Odenheim, 8. Sept. (Dachplage.) In einer Versammlung der Zuckerrüben- und Maispflanzler wurde Klage geführt über die zunehmenden Beschädigungen, die in den Maisfeldern durch Dachs verursacht werden. Die erforderlichen Maßnahmen sollen daher umgehend eingeleitet werden.

# Badisches Staatstheater

Spielplan vom 8.—16. September 1934.

Im Staatstheater:  
Mittwoch, 12. September. Eröffnungsvorstellung der Bad. Jugendbühne der G. J. und des Staatstheaters. Urauf.

Donnerstag, 13. September. Geschlossen.  
Freitag, 14. September. P 1 (Freitagmiete). Neu einführt: Die Jungfrau von Orléans. Trauerspiel von Schiller. 19.30—23.30 (3.50).

Samstag, 15. September. P 1. Neu einführt: Der Ring des Nibelungen. Opernabend: Das Rheingold. Von Wagner. 20 bis gegen 22.30 (5.—).  
Sonntag, 16. September. P 1. Neu einführt: Der Ring des Nibelungen. Erster Tag: Die Walküre. Von Wagner. 18 bis gegen 22.30 (5.—).

Freilichtaufführungen im Schlossgarten:  
Donnerstag, 13. September. Zum ersten Mal: Freilicht-Trauer. 19.30 bis gegen 21.30 (0.50—1.50).

Sonntag, 16. September. Zum dritten Mal: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von Shakespeare. 19.30 bis 21.30 (0.50—1.50).

Führung: Hofkeller. Deutscher Freilichtkampf von Antioch Abend. 20 bis 22.45 (3.00).

Donnerstag, 13. September. Geschlossen.  
Freitag, 14. September. P 1 (Freitagmiete). Neu einführt: Die Jungfrau von Orléans. Trauerspiel von Schiller. 19.30—23.30 (3.50).

Samstag, 15. September. P 1. Neu einführt: Der Ring des Nibelungen. Opernabend: Das Rheingold. Von Wagner. 20 bis gegen 22.30 (5.—).  
Sonntag, 16. September. P 1. Neu einführt: Der Ring des Nibelungen. Erster Tag: Die Walküre. Von Wagner. 18 bis gegen 22.30 (5.—).

Freilichtaufführungen im Schlossgarten:  
Donnerstag, 13. September. Zum ersten Mal: Freilicht-Trauer. 19.30 bis gegen 21.30 (0.50—1.50).

Sonntag, 16. September. Zum dritten Mal: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von Shakespeare. 19.30 bis 21.30 (0.50—1.50).

In der Festhalle:

Montag, 10. September. Großer Begegnungs- und Wiederbegegnungsabend. 20.30 bis 22.30. Eintritt frei!

Im Städt. Konzerthaus:  
Donnerstag, 13. September. Vorstellung der Bad. Jugendbühne der G. J. und des Staatstheaters. Urauführung: Theaterverein Theophil. Lustspiel von Kurt Schindl. 20—23 (0.60—2.50).

Auswärtiges Gastspiel:  
Samstag, 15. September. In Wastat: Zum letzten Mal: Der Tölpelchens.

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete und Platzsicherung werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.  
Vorverkaufsstellen:  
Werktag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13, 15.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserplatz 96, Tel. 588; Musikalienhandlung des

Verkehrsvereins, Kaiserplatz 159, Tel. 1420; Musikalienhandlung Brunner, Kaiserplatz Nr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Rast, Kaiserplatz 48, Tel. 503; Kreisleitung der NSDAP, Badstr. 63, Tel. 8101. — In Durlach: Musikhaus K. Weß, Hauptstr., Tel. 458.  
Sonntag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).

Eluis aller Art  
Besteckkasten  
Besteck-Einbauten  
Musterkoffer  
für alle Zwecke

fertigt  
Eluisfabrik K. Müller  
KARLSRUHE  
Tel. 5736 Gartenstr. 72

ZEISS-PERIVIST  
Theatergläser  
in reicher Auswahl  
Inhaber Franz Hofer  
nur Kaisersr. 247  
am Kaiserplatz. Keine Filiale.

## Deutschland stellt sieben Europameister.

Der Ausklang in Turin — Die deutschen Leichtathleten auf den ersten Platz vor Finnland und Ungarn.

Die ersten Europameisterschaften in der Leichtathletik wurden am Sonntag in Turin nach dreitägiger Dauer beendet. Für Deutschland war diese Veranstaltung recht erfolgreich, denn allein sieben Europameister konnten wir stellen und damit kamen wir auch zum Gesamtsieg in der Länderwertung.

Unsere Europameister sind:

400 Meter: Meßner-Frankfurt.  
400 Meter Hürden: Scheele-Hamburg.  
4 mal 100 Meter: Deutsche Staffel.  
4 mal 400 Meter: Deutsche Staffel.  
Weitsprung: Leichum-Stettin.  
Stabhochsprung: Wegner-Halle.  
Zehnkampf: Sievert-Hamburg.

Ernst Borchmeyer hatte am Samstag noch den 100-Meter-Lauf gewonnen, doch wurde diese Entscheidung am Sonntag auf Einspruch des Holländers Berger zu dessen Gunsten umgeändert.

Deutschland kann aber mit dem Erfolg in Turin durchaus zufrieden sein. Erfolgreich ist auch, daß unsere Vertreter in einzelnen Disziplinen, in denen sie am Sonntag in Stockholm unterlegen waren, diesmal die Schweden hinter sich lassen konnten. Besonders erfreulich ist die Revanche in der 4 mal 400-Meter-Staffel, die uns in Stockholm den Sieg gesichert hat.

Man darf hoffen, daß die Europameisterschaften der Leichtathleten nun eine dauernde Einrichtung werden. Eine solche Heerschau der europäischen Leichtathletik ist gerade im Hinblick auf die Olympischen Spiele und die gerade bei dieser Gelegenheit immer aufgetretene Vorherrschaft der Amerikaner von besonderer Bedeutung.

Von den 22 zur Vergebung gelangten Titeln fielen sieben an Deutschland, fünf an Finnland, drei an Holland, zwei an Ungarn und je einer an Schweden, Italien, Frankreich, Estland, Lettland.

Von den 15 gemeldeten Bewerbern traten am Samstag zum Zehnkampf nur 11 an. Es fehlten Natvig-Norwegen, der Dösterreicher Tiffinger und die beiden Bulgaren Doytchoff und Gantcheff.

Bei drückender Schwüle wurden zu Beginn der Nachmittagskämpfe die nur acht Bewerber des 50-Kilometer-Gehens auf die lange Reise geschickt. Nach drei Bahnrunden entschwand das unter Führung des Letten Dahlinck stehende, noch aus den beiden Deutschen Schnitt und Bleiweiß, den Italienern Rivolta und Brignoli, dem Schweizer Schwab, dem Finnen Koskitalainen und dem Franzosen Laine gebildete Feld durch das Marathontor den Wäldern. Der weitere Weg führt zwar auf ebenen, glatten Asphaltstraßen fast über die gleiche Strecke des Marathonturmes, auf die aber kaum ein Schatten fällt.

**Wegner Zweiter im Hürdenlauf.**

Dann begannen die Kämpfe auf der Nebenbahn mit dem Endlauf zur 110-Meter-Hürdenstrecke. Am Start standen, von innen nach außen, Kovacs-Ungarn, Leitner-Österreich, Valle-Italien, Wegner-Deutschland, Abredsson-Norwegen und Kaan-Holland. Erst der dritte Start glückte. Kovacs führte bald mit knappem Vorsprung vor Abredsson, Kaan und Wegner, die geschlossen fast auf gleicher Höhe lagen. Der Deutsche rückte dann mächtig zu dem Ungarn auf, sein kolossaler Endspurt war aber zu spät, um den Magyaren noch erreichen zu können. Kovacs siegte in 14,8 Sekunden mit Brustbreite vor Wegner, für den 14,9 gestoppt wurden. Dann folgte der Norweger Abredsson in 15,0 vor Valle und Leitner.

**Borchmeyer ist der beste Sprinter.**

Mit großer Spannung traten dann die sechs Endlaufteilnehmer zum 100-Meter-Lauf an. Nach zwei Fehlstarts, die

Borchmeyer und der Ungar Sir verursachten, konnte der Münchener Miller das Feld entlassen. Gut geschlossen kamen alle Sechs aus den Löhern. Zuerst setzte sich der Holländer Berger auf der Innenbahn an die Spitze. Bei 60 Meter schoß Borchmeyer aus dem geschlossenen übrigen Feld hervor. Er erreichte den Holländer und kämpfte dann in einem verbißenen Endspurt seinen größten Gegner bis ins Ziel noch um Brustbreite nieder. In 10,6 war Borchmeyer erster und Europameister, für Berger und den Ungarn Sir wurden je 10,7 gestoppt. Die weitere Reihenfolge der Plätze lautete: Hänni-Schweiz, Dondarp-Holland und Hornberger-Deutschland.

**Meßner gewinnt den 400 Meter-Lauf.**

Sofort nach dem 100-Meter-Lauf fanden sich die sechs Finalisten zum 400-Meter-Lauf am Start ein. Auf der Außenbahn legte der deutsche Meister Meßner sofort ein höllisches Tempo vor, doch hatte im Zielbogen der ganz innen liegende Franzose Stavinsky die Kurvenvorgabe aufgeholt und noch zwei Meter dazu gewonnen. Der Pfälzer spielte dann auf den letzten 80 Metern seinen unerreichten Endspurt aus. 50 Meter vor dem Ziel lag er zusammen mit dem nun auch nach vorn kommenden Schweden von Wachenfeld mit dem Franzosen auf gleicher Höhe. In glänzendem Stil überpürte Meßner die beiden Gegner, um sicher mit  $1\frac{1}{2}$  Metern Vorsprung in 47,9 Sekunden als Erster das Ziel zu erreichen. Stavinsky und von Wachenfeld kamen gemeinsam in 48 Sekunden ein. Der Schwede brach kurz nach dem Lauf vollkommen erschöpft zusammen, kam aber durch die kameradschaftliche Hilfe seiner Kampfgenossen bald wieder auf die Beine. Mit einigem Abstand belegte der Italiener Tavernari vor dem Franzosen Boisset und Rabaglio-Italien den vierten Platz.

**Leichum gewinnt den Weitsprung.**

Einen weiteren schönen deutschen Erfolg gab es im Weitsprung. Der Stettiner Leichum sprang 7,45 Meter und sicherte

sich damit den ersten Platz und den Meistertitel. Der deutsche Meister und Rekordmann Long-Leipzig hatte im Vorkampf 7,25 Meter bewältigt, diese Leistung wurde aber in der Entscheidung von dem Norweger Otto Berg übertroffen, der 7,31 Meter sprang.

**Dahlinck siegt im Gehen.**

Von den acht Teilnehmern, die am Mittag zum 50-Km.-Gehen gestartet waren, beendeten bei großer Hitze nur fünf den Wettbewerb. Unter den Ausgeschiedenen befinden sich auch die beiden Deutschen Schnitt und Bleiweiß. Die Geher hatten nach drei Bahnrunden eine Rundstrecke von 16,1 Km. dreimal zu durchgehen. Der lettische Weltrekordmann Dahlinck hatte nach der ersten Runde schon einen Vorsprung von über 100 Metern vor den Italienern Brignoli und Rivolta, während das übrige Feld mit größerem Abstand folgte. Dahlinck siegte in 4:49:52 überlegen vor Schwab (4:53:008) und Rivolta (4:54:05,2 Sekunden).

**Diskuswerfen ohne Deutsche.**

Das Diskuswerfen endete mit dem erwarteten Siege des schwedischen Weltrekordmannes Harald Andersson, der schon in letzter Zeit mit gewohnter Regelmäßigkeit die 50-Meter-Grenze übertroffen hatte. Auch diesmal kam der Schwede auf 50,38 Meter, mit diesem Wurf stand er auf einsamer Höhe und erst mit 47,09 Meter kam der Franzose Winter auf den zweiten Platz. Dritter wurde der Ungar Donogon mit 45,915 Meter vor seinem Landsmann Remez mit 45,54 Meter. In diesem Wettbewerb war Deutschland nicht beteiligt, da sich Hansheinz Sievert mit Rücksicht auf den Zehnkampf entschloß, diesem Wettbewerb fernzubleiben.

**Finnensieg im Hammerwerfen.**

Im Hammerwerfen glaubte man die nordischen Athleten unter sich zu finden. Der Sieg und Meistertitel fiel zwar auch an den Finnen Pörhölä, der 50,34 Meter warf, auf den zweiten Platz schob sich aber überraschend der Italiener Bando mit einem Wurf von 48,69 Meter vor. Dagegen mußten sich die beiden Schweden Jansson und Sköld, die noch am Sonntag beim Länderkampf in Stockholm über 50 Meter geworfen hatten, mit 47,85 Meter bzw. 47,42 Meter mit den nächsten Plätzen begnügen. Der deutsche Rekordmann Seeger-Dhweil mußte schon in den Vorkämpfen ausscheiden.

## Die Kämpfe des Sonntags.

**Borchmeyer Zweiter über 100 Meter.**

Der Sonntag begann in Turin für die Deutschen mit einer unangenehmen Ueberbahrung. Die Holländer hatten am Samstag gegen die Entscheidung des Zielgerichts des 200-Meter-Laufes Protest eingelegt und verlangt, daß ihr Landsmann Berger den Sieg in diesem Wettbewerb erhalte. Anhand der vorgelegten Zielphotographie stellte dann das Kampfericht fest, daß Berger vor dem Deutschen zuerst das Zielband erreicht habe. Das Kampfericht entschied daher, dem Holländer Berger den ersten und Borchmeyer den zweiten Platz zuzuerkennen.

Bei starker Hitze hatten sich am letzten Tage der Europameisterschaften 10 000 Zuschauer im schönen Turiner Stadion eingefunden. Zuerst wurden die Marathonsläufer auf ihre lange Reise entlassen. Das 15 Mann starke Feld lief zuerst zweieinhalb Runden auf der Bahn, dann verließen die Teilnehmer unter Führung der beiden Deutschen Brauch und Gerhard das Stadion.

**Scheele gewinnt die 400 Meter Hürden.**

Die Kämpfe auf der Nebenbahn begannen dann mit einem schönen deutschen Sieg. Der Hamburger Polizist Scheele bestand seine erste große internationale Probe ganz glänzend und beendete den 400-Meter-Hürdenlauf als Sieger. Bis zur letzten

Kurve lagen die sechs Teilnehmer fast geschlossen zusammen. Facelli, Abredsson und Järvinen hatte ihre Kurvenvorgaben behauptet. Dann setzte aber Scheele zu einem Endspurt an, dem keiner seiner Gegner gewachsen war. Er siegte in der neuen deutschen Rekordzeit von 53,2 Sekunden mit klarem Vorsprung vor dem Finnen A. Järvinen und dem Griechen Mandifas. Abredsson und Leitner belegten die nächsten Plätze, während Italiens Altmeister Facelli dem Tempo nicht mehr gewachsen war und verhalten als Vierter durchlief.

**Berger siegt auch über 200 Meter.**

Der Endlauf über 200 Meter war vom Start bis ins Ziel ein Kampf zwischen dem Holländer Berger und dem Ungarn Sir. Nur mit einem für das Zielgericht wahrnehmbaren Vorsprung von Handbreite kam der Holländer in 21,5 Sekunden vor Sir, für den die gleiche Zeit genommen wurde, ins Ziel. Dritter wurde der ausgezeichnete Landsmann Bergers, Dondarp, in 21,6. Schein lag stets im Hinterfelde und konnte nur zum Schluß dem Italiener Gonelli noch den fünften Platz abnehmen.

**Sicherer deutscher Staffelsieg.**

Die 4 mal 100 Meter-Staffel war eine sichere Beute der Deutschen Schein, Gilmeister, Hornberger, Borchmeyer. Durch die Erfahrungen von Stockholm gewarnt, hatten die Deutschen diesmal die Stabübergabe fleißig geübt und sämtliche Wechsel waren denn auch einwandfrei. Schein holte schon die Kurvenvorgaben der übrigen Läufer auf und Gilmeister brachte Deutschland auf gleiche Höhe. Durch einen prächtigen Lauf schaffte Hornberger einen Vorsprung von drei Metern, den Borchmeyer bis ins Ziel verteidigte. In genau 41 Sekunden kam die deutsche Staffel als Erste ins Ziel, während Ungarn in 41,4 vor Holland und Italien Zweiter wurde.

**Desseder schlägt Ny.**

Ein schönes und spannendes Rennen waren die 800 Meter. Vom Start weg führte zuerst der Italiener Lanzi vor dem Schweden Wennberg und dem Stuttgarter Desseder. Auf halber Strecke stieß der Ungar Szabo nach vorn und setzte sich vor Wennberg, Lanzi und Desseder an die Spitze. Auf der Geraden wurde Desseder eingeklemmt, er konnte sich nicht mehr freimachen und mußte in 1:52,2 mit dem dritten Platz vorliebnehmen, während Szabo in 1:52 vor dem Italiener Lanzi (1:52), der Brustbreite zurück folgte, den Sieg errang. Desseder war stark genug, den famosen Schweden Ny auf den vierten Platz zu verweisen.

**Bölke versagt im Kugelstoßen.**

Im Kugelstoßen ruhten die ganzen Hoffnungen Deutschlands im wahrsten Sinne des Wortes auf den Schultern unseres neuen Meisters Bölke, da Sievert sich voll und ganz auf den Zehnkampf konzentrieren sollte. Aber Bölke enttäuschte die in ihn gesetzten Hoffnungen. Er vermochte nicht, an die bereits von ihm gewohnten Leistungen anzuknüpfen und schied mit einem Bestwurf, der kaum über 14 Meter lag, bereits im Vorkampf aus. Im Kampf um die höchste Ehre ereignete sich der wirklich seltene Fall, daß zwei Athleten die gleiche Leistung brachten: Viding-Estland und Runski-Finnland warfen die Kugel 15,19 Meter. Den Stichtampf gewann der Estländer. Nicht viel hätte gefehlt und gar drei wären die Teilnehmer des Stichtampfes gewesen, denn nur einen Zentimeter weniger bewältigte der Tscheche Douda.

**Dreisprung ohne Deutsche.**

Der Dreisprung ist eine athletische Übung, die in Deutschland erst seit kurzem gepflegt wird. Kein Wunder, daß wir den internationalen Standard noch nicht erreicht haben, und daher selbstverständlich der Konkurrenz fern blieben. Zur größten Ueberbahrung aller erwies es sich, daß Holland sich in Peters einen Mann herangezogen hatte, der reif für den Europameister-Titel war. Peeters brachte es auf 14,89 Meter. Er

## Und wieder siegten deutsche Wagen.

Fagioli/Caracciola auf Mercedes Endsieger im „Großen Preis von Italien“ in Monza.  
Stuck/Reiningen auf Auto-Union belegen zweiten Platz.

Deutschlands neue Rennwagen haben einen weiteren großen Erfolg errungen. Beim Großen Preis von Italien in Monza siegten die Mercedes-Benz-Fahrer Caracciola und Fagioli, die sich in der Führung des Siegerwagens gegenseitig abgelöst hatten, in 4:45:47 Stunden mit einem Stundennittel von 105,175 Kilometer vor den Auto-Union-Reuten Hans Stuck und Prinz zu Leiningen, die nach dem Ausscheiden von Reiningen ebenfalls einen Wagen abwechselnd steuerten. Hans Stuck hatte gegenüber Caracciola-Fagioli eine Runde Rückstand. Eine weitere Runde zurück folgte erst der erste „Scuderia-Ferrari“-Mann, Graf Trojoff auf Alfa Romeo. Das Rennen ging über eine Distanz von 500 Kilometern.

**Etwa 70 000 Zuschauer**

hatten sich auf der verfügbaren und neu hergerichteten Bahn in Monza bei gutem Wetter eingefunden, als die 15 Wagen auf die 116 Runden lange Reise geschickt wurden. Am Start fehlte nur Prinz zu Leiningen, dessen neuer Bugattiwagen nicht abgenommen werden konnte. Die deutschen Wagen beherrschten sofort vom Anfang an das Feld. Hans Stuck hatte den günstigen Start erwirkt, er ging in Führung vor Caracciola und Fagioli. Schon in der zweiten Runde war ein Ausfall zu verzeichnen. Henne hatte Schwierigkeiten mit der Wasserpumpe und hielt an der Box an, um aufzugeben. Nach zehn Runden hielten die im Mittelfelde liegenden Auto-Union-Fahrer Stuck und Reiningen auf. In der 18. Runde lagen sie hinter Stuck und Caracciola auf dem dritten und vierten Platz.

Das Bild änderte sich später wieder, da Romberger am Ersatzteillager anhalten mußte und dort kostbare Minuten verlor. Romberger übergab nun Sebastian seinen Wagen. In der 56. Runde hatte Stuck eine Minute Vorsprung vor Caracciola und Reiningen. So blieb es bis zur 67. Runde, als Stuck zum ersten Male die Fahrt abstoppen mußte und Caracciola in Führung gehen konnte. Fagioli mußte darauf wegen Rechenfehlers aufgeben. Romberger und Sebastian hatten ihre guten Plätze nicht halten können, sie waren auf den sechsten und achten Platz zurückgefallen. In der 78. Runde mußte Stuck erneut das Ersatzteillager in Anspruch nehmen und damit war der Kampf natürlich zugunsten des Mercedes-Wagens, den Fagioli von Caracciola übernommen hatte, entschieden. Stuck stellte Reiningen, der in der 54. Runde ausgeschieden

war, seinen Wagen zur Verfügung, übernahm aber schon 12 Runden später wieder selbst die Steuerung. Zwischen hatten sich Barzi und Trojoff auf den zweiten und dritten Platz vorgeschoben. Stuck legte aber ein so rasendes Tempo vor, daß nicht die schnellen Alfas der Italiener nicht mehr mitkamen und Stuck wieder verlassen mußten. Den Führer des Fagioli konnte der deutsche Meisterfahrer aber nicht mehr einholen. Fagioli fuhr als einziger Sieger über das Zielband.

Als Fagioli, der bekanntlich das Rennen auch im vorigen Jahre gewonnen hatte, das Rennen beendet hatte, wurden auch die übrigen Wagen gestoppt, von denen einige schon zu wiederholten Malen überbunden worden waren. Im Hinterfelde befanden sich u. a. auch Chiron, der mit seinem Alfa Romeo-Wagen gar nicht in Schwung gekommen war und vier Runden verlor, sowie der Amerikaner Whitney Straight. Der Schweizer Miesch verlor 11 Runden und Ford Howe als einziger Bugatti-Fahrer im Rennen sogar ein glattes Duzend.

Die Fahrer bezeichneten die neue Rennstrecke mit ihren schweren Kurven, von denen acht durch Einbuchungen in die frühere Fahrbahn künstlich geschaffen wurden, als die schwerste in ganz Europa und auch die vielen Fahrer-Abschüßungen erklärten sich aus dieser Tatsache. Das 500-Km.-lange Rennen bedeutete nicht nur wie jeder andere Wettbewerb eine unerhörte Nervenprobe, sondern auch eine riesige körperliche Anstrengung.

2400 Schaltungen waren notwendig und der größte Teil der Fahrer litt unter Welschwerden an den Beinen. Stuck, der sich zudem eine kleine Verletzung zugezogen hatte, konnte in der 78. Runde einfach nicht mehr weiter, da sei sein vollkommener steif und die geschwollen war. Und ebenso wie ihm war es Caracciola, Romberger und den Italienern Barzi und Comotti ergangen, die sich gegen Schluß von Fagina bzw. Mariono ablösen ließen. Lediglich Trojoff, Rivolati und Chiron fuhren neben den weit zurückliegenden Fahrern ihr Rennen allein zu Ende. Von 15 gestarteten Wagen blieben nur fünf auf der Strecke, die beiden Mercedes-Benz von Henne und Fagioli, der Auto-Union von Reiningen, der Maferati von Reiningen und der Alfa von Barzi, mit dem Fagina wegen Bruchs der Benzoleitung liegen blieb.

verwies den besten Schweden, Svensson (14,88 Meter) und den Finnen Rajasaari (14,74 Meter) auf die Plätze.

#### Ueberraschung über 5000 Meter.

Leider war es unserem einzigen qualifizierten Langstreckenläufer Spring nicht möglich, den 5000-Meter-Lauf zu befechten, da er an einer Verletzung litt, die ihn ja auch schon zum Aufgeben beim 10 000-Meter-Lauf gezwungen hatte. Allgemein erwartete man hier die Finnen in Front, die bei ihren Meisterschaften vier ganz große Langstreckenläufer herausgebracht hatten; allerdings neigten auch viele Ansichten einem Sieg des polnischen Olympioniken Kusocinski zu. Der Verlauf des Rennens schien diese Prognosen zunächst bestätigen zu wollen. Die Finnen und der Pole führten. Aber so ganz nebenbei hielt ein kleiner Franzose noch Schritt mit den Großen: Richard. Man mochte ihn nicht ernst nehmen; da zog der Franzose in der letzten Runde den Finnen Salminen und Wirtanen und dem Polen einfach davon und siegte mit gut 20 Meter Vorsprung in 14:36,8 Min. vor Kusocinski und den beiden Finnen.

#### 4 mal 400 Meter erster Deutschland!

In Stockholm hatte es sich gezeigt, daß Single nicht mehr stark genug über 400 Meter ist, darum hatte man ihn durch den Hürdenläufer Scheele ersetzt, eine Maßnahme, die zum vollen Erfolg führte. Die Wechsel klappten ausgezeichnet, da war uns der Erfolg sicher. Nach 3:14,1 Minuten zerfiel unser Schlußmann das Zielband in einer Zeit, wie sie vordem nie in Europa erzielt wurde. Die Grundlage für den großen deutschen Sieg schuf unser erster Läufer, Hamann, der sein Bestum in 47,8 erledigte, worin ihm keiner seiner Kameraden gleichkam. Um 1,5 Sekunden zurück endigte Frankreich vor Schweden auf dem zweiten Platz.

#### Totwonen tritt das Erbe Kohlenmainens an.

Fürchterlich hatten die Teilnehmer des Marathons Laufs unter der Hitze zu leiden; ihr Ziel über die Hälfte aller Konkurrenten zum Opfer und mit ihr auch unser deutscher Vertreter Gerhard. Aus dem zunächst nahe beieinander liegenden Feld löste sich der Finne Totwonen nach 15 Kilometern los und zog allein seines Wegs. Immer größer wurde der Zwischenraum, und als der Lauf in das entscheidende Stadium geriet, war der zweite deutsche Mann, Brauch, auf den fünften Platz zurückgefallen, über den er nicht mehr hinauskam. Totwonen siegte unangefochten in 2:52:29 Std. vor dem Schweden Enolfson und Ghengini-Italien.

#### Natürlich Sievert.

Noch fünf Konkurrenten hatten die Zehn-Kämpfer am Sonntag zu erledigen. Sie wurden eröffnet mit den 110 Meter Hürden, in denen sich der Schwede Dahlgren als Schnellster (14,8) entpuppte. Sievert bewältigte 16 Sek., Eberle stürzte und holte nicht mehr als 19 Sek. heraus. Im Diskuswerfen war unser Weltrekordmann feiner über. 45,08 Meter maß die Kampfrichter für den Wurf Sieverts. Eberle kam auf 38,73. Es folgte der Stabhochsprung. Diese Übung scheint Sieverts Unglücksabwehr zu sein, wie schon in Los Angeles, zog er sich eine Knöchelverletzung zu, als er 3,30 Meter übersprungen hatte. Forcieren war zwecklos. Sievert hörte sofort auf, um sein Bein nicht ganz zu verwerfen; standen doch auch noch zwei Übungen aus. Am Nachmittag trat der Einschießer mit stark bandagiertem Knöchel zum Speerwurf an. Mit letzter Energie brachte er das Gerät mit seinem ersten Wurf 55,47 Meter weit. Das mußte genügen. Den noch fehlenden

1500-Meter-Lauf brauchte Sievert überhaupt nur durchzustehen, um Zehn-Kämpfer zu werden. Und Sievert stand durch. Es ziemt uns nicht, an seiner Zeit von 5:55,2 Min. herumzünörgeln. Sie war ausreichend, um ihn zum besten Athleten Europas zu stampeln und Deutschland eine Meisterschaft mehr einzubringen. Mit 8103,245 Punkten gewann Sievert sogar überlegen vor dem Schweden Dahlgren mit 7770,83 Punkten. Eberle wurde Sechster mit 7153,645.

#### Deutschland die beste Leichtathletiknation.

Trotz der verheerenden Ausfälle und nichtbesten Wettbewerbe konnte Deutschland seine Vorherrschaft in der europäischen Leichtathletik erneut unter Beweis stellen. Diese Feststellung war diesmal von besonderem Wert, da es bisher an einem maßgeblichen Beweis fehlte, denn Finnland war noch nie unter Gegner gewesen. Der Ausgang in der Länderwertung

war denkbar knapp. Deutschland und Finnland erzielten je 75 Punkte. Die größere Siegeszahl von sieben ersten Plätzen gegen nur fünf der Finnen gab daher den Ausschlag. Ganz hervorragend hielten sich auch die Ungarn, die mit 54 Punkten den dritten Platz einnahmen, gefolgt von Schweden und Italien mit je 51 Punkten.

#### Preisverteilung.

Nach dem Eintreffen der letzten Marathonsieger fand sofort die Preisverteilung statt. Die Mannschaften der 15 Nationen, die in den 22 Wettbewerben einen Teilnehmer in den ersten Sechs hatten, marschieren in der Mitte des Stadions auf und brachten ihre Kampfrichter aus. Dann nahmen die drei ersten jedes Wettbewerbs Aufstellung vor der Ehrentribüne, wo Präsident Edström die Preisverteilung vornahm. Er konnte 22 Goldmedaillen den neuen Europameistern ausändigen.

## Feldbergrennen mit Rekordgeschwindigkeiten.

Mansfeld-Breslau auf BMW mit 111,3 Klm.-Std. absolut Schnellster des Tages — Braun-Karlsruhe auf Horex mit Tornag erneut Doppelsieger der Beiwagenklassen mit neuer Rekordzeit. Piesch-Neustadt auf Alfa Romeo schnellster Wagenfahrer — Rahmanns Beiwagenfahrer tödlich verunglückt.

(Sonderbericht der Badischen Presse.)

Bad Homburg, 9. September.

Auf die Minute pünktlich um 10 Uhr vormittags entließ man zunächst die Doppel- und Mehrfachfahrer, die mit 1/2-minütigem Abstand, also in sehr flotter Reihenfolge über die Strecke kamen, dann folgten die Ausweisfahrer, den Beschluß machten die Lizenz-Bewerber.

Schon in den Solo-, Beiwagen- und Wagenklassen der Ausweisfahrer wurde hervorragender Sport geboten; alle vor 7 Jahren aufgestellten Klassenbestzeiten wurden schon hier über den Haufen gefahren. Mit einem Stundenmittel von 101,9 Klm. triumphierte der Wiesbadener NSU-Fahrer als Sieger der Halbliter-Soloklasse über seine 49 weiteren Sportskameraden, die bei weitem an seine Fahrzeit von 4:42,6 Min. nicht herankamen. Unter den Beiwagenfahrern der Nachwuchsklassen erwies sich Rauch-Wiesbaden auf BMW mit 5:23,4 Min. — 81,5 Klm.-Std. als weitaus bester Mann.

Erheblich schneller fuhren natürlich die Lizenz-Motorradfahrer: in der 250 ccm-Klasse kam Winkler-Chemnitz auf DKW als Sieger vor seinem Marfengefährtigen Rahmann-Gulda bereits auf einen Durchschnitt von 102,4 Klm.-Std., überbot also die Klassenbestzeit von 1927 um 22 Klm.-Std. In der Kategorie bis 350 ccm holte sich Loos-Godesberg auf Imperia mit 107,38 Klm.-Std. einen knappen Sieg vor Petruschke-Berlin auf Rudge. Das Rennen der Halbliter-Solomotoren sicherte sich letzterer dafür mit 4:19,2 Min. — 111,11 Klm.-Std., womit er zugleich die zweitbeste Zeit des Tages überhaupt erzielte, während Kohl-Lus-Bayreuth auf Rudge und Loos-Godesberg auf Imperia auf den 2. und 3. Platz kamen.

Wie aber schon das Training gezeigt hatte, war der Breslauer Mansfeld mit seiner 750er-BMW diesmal in bester Form, er

fuhr in der 1-Liter-Soloklasse mit 4:18,6 Min. — 111,36 Klm.-Std. nicht nur einen haushohen Klassenfieg gegen Winkler-Chemnitz auf DKW und Winkler-München auf Rudge heraus, die über 10 Klm.-Std. langamer waren, sondern erzielte auch absolute Bestzeit des Tages und neuen Streckenrekord. Loos-Godesberg, der noch ein drittes Mal startete, holte sich auch den Sieg der Beiwagenklasse bis 350 ccm mit 91,6 Klm.-Std.

In den beiden großen Seitenwagenklassen bis 600 und bis 1000 ccm jedoch war der Karlsruher Braun, der einmal ein Horex- und dann ein Tornag-Gespann steuerte, all seinen Gegnern haushoch überlegen; Braun, der mit seinem hervorragenden Schmirgelmotor Badisch-Karlsruhe sich jetzt zur ersten Klasse der deutschen Beiwagen-Spezialisten zählen darf, schlug in der 600-ccm-Klasse mit 94,9 Klm.-Std. so bekannte Konkurrenten wie Bahl-Miesbach (dieser war allerdings am Vortag beim Training gestürzt), Schumann-Nürnberg, Schneider-Düsseldorf, Rahmann-Gulda und Möritz-München.

In der 1-Liter-Klasse gelang es Braun auf seiner Tornag mit 4:53,2 Min. — 94,2 Klm.-Std., also einer Unterbietung des bisherigen Beiwagenrekords um 19 Klm.-Std. die weitaus beste Beiwagenzeit des Tages herauszufahren und Dürr-Ludwigsburg auf Standard, Möritz-München auf Vittoria sowie Wenres-Nach auf Harley auf die nächsten Plätze zu verweisen.

Die Rennen der Ausweis-Wagenfahrer waren eine zahme Angelegenheit, denn in den Klassen bis 800 und 1100 ccm gab es je einen Alleingang, und in der großen Kategorie bis 2 Liter kam auch nur ein Bewerber zum Ziel. Allen überlegen zeigte sich auch diesmal wieder der Sieger des Heilbronner Marktbergrennens; von Hofen-Eislingen auf Bugatti, der trotz Zündungsstörung mit 5:17,6 Min. — 90,67 Klm.-Std. als bester aller Nachwuchsbewerber zum Ziel kam.

Andererseits wurde von den Lizenzfahrern, die diesmal 31 Mann stark antraten, hervorragender Sport geboten; in der Klasse bis 800 ccm kam Brubus mit 7 Sekunden Vorsprung vor Burggaller, und einem Stundenmittel von 101,7 mit seinem MG zum Ziel, in der Gruppe bis 1100 ccm war Bries-Ludwigsburg auf Amilcar mit 101,05 Klm.-Std. Sieger vor Kohlfrausch-München auf MG und Möritz-München auf derselben Marke, die Klasse bis 1500 ccm sicherte sich erwartungsgemäß Burggaller-Berlin auf Bugatti mit 105,95 Klm.-Std. vor Simon-Berlin auf Bugatti und Hartmann-Budapest auf Bugatti.

Nicht ganz so schnell war mit 105,88 Klm.-Std. Steinweg-München auf Bugatti als Sieger der 2-Liter-Klasse, doch weitaus die beste Zeit aller Wagenfahrer schuf der von seinem Sturz beim Gabelbergrennen kaum genesene Schwarzwälder Piesch auf Alfa Romeo, der als Sieger der unbefrachten Wagenklasse eine Fahrzeit von 4:21 Min. benötigte, also einen Durchschnitt von 110,34 Klm.-Std. erzielte, während Wimmer-Kappelrodt auf Bugatti mit 105,88 und Hartmann-Budapest, ebenfalls auf Bugatti mit 104,57 Klm.-Std. hinter ihm auf den 2. und 3. Platz gelangten.

Hatte sich schon beim Training gezeigt, daß die durchweg nur gering ansehnliche Strecke wegen der dadurch erreichbaren hohen Geschwindigkeiten große Gefahren in sich birgt, so daß sich am Samstag 3 Stürze ereigneten, bei denen der Dresdener Rothmann auf Bugatti und der Frankfurter Meßger auf BMW schwer verunglückten, so gab es auch im Rennen selbst zahlreiche Unfälle. Bis auf einen verliefen sie aber erfreulicherweise glimpflich; nur der bekannte Beiwagenfahrer Rahmann hatte großes Pech: sein Beifahrer Wesel stieß bei Klm. 6,5, also kurz vor dem Ziel in einer Kurve mit dem Kopf so unglücklich gegen einen weismarkierten Pfahl, daß er auf der Stelle getötet wurde, während Rahmann selbst die Maschine halten konnte und unverletzt blieb.

A. B.

## Vierter Tag des Baden-Badener Tennisturniers.

Baden-Baden, 9. Sept.

Leider war der Wettergott dem abschließenden Tage des Baden-Badener Tennisturniers nicht mehr so gütig gesinnt. Er machte der Abmilderung der Schlußspiele im Gemischten Doppel um die Meisterschaft von Süddeutschland, im Herren-Doppel, und im Damen-Doppel einen dicken, wässrigen Strich durch die Rechnung. Die Spiele werden heute ausgetragen werden.

Am Vormittag wurde im Gemischten Doppel die Teilnahme an der Schlußrunde ermittelt. Fr. Wedekind/Gottschewski (Blau-Weiß Berlin), die ihr Treffen gegen Fr. Ochsner/Hente am vorhergehenden Tage infolge Dunkelheit abgebrochen hatten, gestalteten ihre Begegnung mit 2:6, 9:7, 6:0 siegreich, um dann auch gegen Fr. Fabian/Hildebrandt II siegreich mit 6:3, 6:3 die Teilnahme an der Schlußrunde zu gewinnen.

In der unteren Hälfte kam es zu der mit Spannung erwarteten Begegnung der süddeutschen Kombination Fr. Hammer/Buß mit Fr. Morezet/Bernard. Hammer/Buß vermochten im ersten Satz nach einer 4:1-Führung ihrer Gegner noch gleichzusetzen und mit 6:4 zu gewinnen. Den zweiten Satz gewannen Fr. Morezet/Bernard sehr überlegen mit 6:0. Im dritten konnten die Süddeutschen bei 5:2 auf 5:5 aufholen, aber einige unglückliche Schläge machten ihnen die beiden nächsten Spiele zunichte, jedoch schlug Fr. Morezet/Bernard für die Schlußrunde qualifizierten. Die Gesamtleistung des Siegerpaares war etwas stärker, immerhin hätte aber das Resultat auch leicht umgekehrt lauten können.

#### Am Nachmittag

wurde als erstes Spiel das Herren-Einzel zwischen Bernard und Buß gespielt, das leider nicht zu der Höhe aufstieg, die man erwartet hatte. Im ersten Satz ging Bernard mit 3:1 in Führung. Dr. Buß zog auf 3:3 gleich, aber dann machte der Franzose drei Spiele hintereinander und gewann mit 6:3. Im zweiten Satz ging der Mannheimer mit 4:0 in Führung, ohne zum Saherisla kommen zu können. Der jetzt sehr überlegen spielende Franzose holte auf und gewann nach mit 6:4.

Dr. Buß verlor eine Reihe von Gelegenheiten, die er sonst mit großer Sicherheit auszunutzen versteht, während Bernard lebhaft bei seinem sonst guten Service eine Reihe von Doppelfehlern machte, sich aber im letzten vor Nachmittagsstunden hütete. Seine alsharten Schläge, seine außerordentlich wichtigen Schmetterbälle und seine genaue Berechnung kamen, wenn er auch nicht alles herbeibringen mußte, doch sehr zur Geltung und machten seinen Sieg absolut verdient.

Im Damen-Einzel war die Entscheidung zwischen Fr. Hammer und Fr. Morezet sehr umstritten. Die Spielweise Fr. Morezets, wundervolle Vorhand-Drives, ein guter Aufschlag und ein mehr auf Angriff abgestelltes Spiel gefielen fürs Auge besser, aber die zermürbende Defensivtaktik Fr. Hammers setzte sich durch, sie gewann mit 6:2, 4:6, 6:4. Ihre Sicherheit im Nehmen und ihr Erlaufen auch der unmöglichsten Bälle gaben den Ausschlag.

Im Herren-Einzel der Klasse B kam Kaiser durch einen 6:3, 6:1 Sieg über Morlod zum Endkampf, der verdient ist, denn er lieferte durchweg gute Spiele und zeigte wiederholt sehr beachtliches Können. Das diesjährige Turnier fällt übrigens mit dem 40-jährigen Jahrestag des Bestehens des Tennisturniers in Baden-Baden zusammen. Herr V. Schid zusammen, der am 14. September 1894 in Vertretung seines erkrankten Vaters das Amt übernahm und bis heute maßgebend verankert; er schuf auch selbst die en tout cas-Plätze und bewies damit, daß er auch auf dem Gebiete des Tennissportplatzes ein hervorragender Arbeiter ist. Sportlich ist der Jubilär vielen heute prominenten Spielern und Spielerinnen wohl bekannt als ihr einstmaliger Lehrer, der ihnen eine solide körperliche Grundlage im weißen Sport vermittelte.

Die Resultate vom Samstag waren:

#### Herren-Einzel.

Dr. Buß — Jude-Michels 6:2, 6:1. Bernard — Lorenz 6:1, 4:6, 6:4. Dr. Buß — Gottschewski 6:3, 6:4.

#### Damen-Einzel.

Fr. Hammer — Fr. Wedekind 6:0, 6:2. Fr. Morezet — Frau v. Vinde 6:3, 6:2.

#### Gemischtes Doppel.

Fr. Wedekind/Gottschewski — Fr. Springer/Ungerer 9:7, 2:6, 6:0. Fr. Stroink/Goschewski — Fr. Jude-Michels/Jude-Michels 6:2, 6:1. Fr. Rein/Lorenz — Fr. Alber/Hildebrandt II 6:2, 6:2. Fr. Morezet/Bernard — Fr. v. Vinde/Kleinlogel 6:4, 6:2. Fr. Fabian/Hildebrandt II — Fr. Cramer/Dürrenberger 6:2, 6:2. Fr. Morezet/Bernard — Fr. v. Vinde/Kleinlogel 6:2, 6:3.

#### Herren-Doppel.

Goschewski/Kleinlogel — Hildebrandt/Hildebrandt 6:1, 6:8, 6:0. Bernard/Buß — Hente/Wehe 6:1, 6:0. Gottschewski/Lorenz — Kleinlogel/Goschewski 8:6, 3:6, 6:4.

#### Damen-Doppel.

Fr. Alber/Fr. Springer — Fr. Pfeiderer/Fr. Bally 6:1, 6:3. Fr. v. Vinde/Fr. Fabian — Fr. Jude-Michels/Fr. Irma Bally 6:2, 6:4. Fr. Rein/Fr. Wedekind — Fr. Cramer/Fr. Herbst 6:3, 6:0.

## Die Europaflieger über Afrika.

Nebel über den Pyrenäen — Die Polen in Front.

Die Befürchtungen wegen des schlechten Wetters in den Pyrenäen erwiesen sich leider nur zu früh als sehr begründet. Kaum war nach dem Start am Samstag früh in Paris Bordeaux am Horizont verschwunden, als die Sicht immer mehr nachließ und schließlich dichte Nebelschwaden den Ausblick auf die Erde unmöglich machten. Auf dem Wege nach Pau schon nahmen die beiden deutschen Piloten Hubrich (Fieleser) und Franke (BMW) Notlandungen vor, um nicht noch weiter umherirren zu müssen. Doch nach kurzer Zeit erhoben sich ihre Maschinen wieder und strebten Pau, dem nächsten Zwangslandeplatz zu.

Am späten Samstag nachmittag wurde aus Pau bekannt, daß die Spitze der Teilnehmer am Europa-Rundflug festliege, weil starker Nebel über den Pyrenäen zum Startverbot zwang. Aus den verschiedenen Flughäfen trafen allmählich neue Standortmeldungen der Nachzügler ein. Bayer befand sich zu dieser Zeit bereits auf dem Wege nach Pau. Die beiden Polen Moncassin und Karpinski landeten in Paris-Delly kurz nach 17 Uhr. Beide nahmen nach Nachschaffung ihrer Benzinvorräte den Weg nach Bordeaux nach in Angriff.

Den in Pau Wartenden wurde die Zeit recht lang, bis sich die Wettbewerbs-Zeitung zur Aufhebung des Startverbots entschloß. Trotzdem harrten der Piloten schier unermüdliche Aufgaben beim Flug über den Pyrenäen, der eine der schlimmsten Etappen seit Beginn der Konkurrenz gewesen sein soll. Aber alle überstanden die Strapazen glücklich und hatten damit Spanien erreicht.

Infolge der politischen Wirren in Spanien liefen weitere Meldungen nur recht spärlich ein. Ueber Madrid ging es weiter nach Sevilla. Dort waren bis 19 Uhr 16 Maschinen gelandet. Zuerst trafen fünf polnische und darauf zwei tschechische Maschinen ein. Es folgten ein Italiener, ein Pole, ein Tscheche, drei Deutsche, wieder ein Pole, ein Deutscher und noch ein Pole.

Am Sonntag flogen die Europa-Flieger in vier Gruppen weiter. In der Spitze lagen die beiden Polen, die von Calablanca aus starteten, hinter ihnen folgte das Feld der in Sevilla Verbliebenen. Die dritte Gruppe startete von Madrid und die Nachzügler von Bordeaux.

Der zweimalige Europaflyer Morzik wurde von einem Mißgeschick betroffen. Von Sevilla aus hatte er seinen Weiterflug nach Nordafrika angetreten und glücklich die Meerenge von Gibraltar passiert. Eina 70 Kilometer südlich Tanger mußte er wegen eines Defekts in der Nähe von Karache niedergehen. Sein Weiterflug war lange in Frage gestellt, doch glückte es dem wackeren Piloten doch noch, seine Maschine wieder in Schuß zu bringen und den Kampf um den Europa-Flug-Pokal erneut aufzunehmen. Auch der Pole Grzeszczak war zu einer Notlandung gezwungen. Er hatte zusammen mit seinem Landsmann Wlodarkiewicz Calablanca verlassen und befand sich auf dem Wege nach Sidi-bel-Abbes. Kurz vor dem Zwangslandeplatz in dieser Gegend mußte er niedergehen und seinen Kameraden allein weiterziehen lassen. Wlodarkiewicz, der nunmehr allein das gesamte Feld anführt, hat inzwischen Algier erreicht und ist nach Bisera und Tunis weitergefliegen.

Die zweite Gruppe hat bereits Calablanca verlassen. 14 Piloten fliegen dicht beisammen: Ditz, Jund, Franke, Dierkamp, sieben Polen, darunter Jaban, zwei Tschechen und der für den Aero Club von Polen startende Engländer Mr. Pherson. Um 10 Uhr hatte der letzte dieses Geschwaders den Wendepunkt erreicht.

Eine Stunde später traf Seidemann ein, gegen 12 Uhr erliefen die dritte Gruppe über der Stadt, die aus Hubrich, drei Italienern und zwei Polen bestand.

# Unsere Elf siegt in Warschau.

Die Polen mit 2:5 geschlagen — Verdient, aber zu hoch.

Zum zweiten Male standen sich am Sonntag die Fußball-Ländermannschaften von Deutschland und Polen gegenüber. Diesmal war das Warschauer Militär-Stadion der Schauplatz des Kampfes, den die deutsche Mannschaft verdient mit 5:2 für sich entschied, nachdem der Kampf bei der Pause noch 1:1 gestanden hatte. Das Fassungsvermögen der Warschauer Anlage war mit 35000 Zuschauern erreicht und schon fast seit einer Woche waren sämtliche Karten vergriffen. So kam es auch, daß zahlreiche deutsche Schlachtenbummler, die aus den Grenzgebieten nach Warschau kamen, ohne angemeldet zu sein, vor verschlossenen Toren standen. Zahlreiche deutsche Besucher waren aus Ostpreußen und Schlesiern mit Sonderzügen nach Warschau gekommen und ihre Zahl mag mit 5000 nicht zu hoch gegriffen sein. Diese Fünftausend standen im Uebrigen in ihrer Begeisterung den Polen kaum nach und machtvoll löste das „Ra-Ra-Ra-Germania“ über den Platz, für die deutschen Spieler eine willkommene Unterstützung. Das Länderspiel drückte auch einer Großstadt wie Warschau seinen Stempel auf und noch nie fand auf polnischem Gebiet bei einem sportlichen Ereignis soviel Menschen als Zuschauer gezählt worden.

## Gute Aufnahme der Deutschen.

Sehr wichtig ist die Feststellung, daß der Länderkampf in jeder Beziehung einen ungezügelteren Verlauf nehmen konnte. Hervorzuheben ist die sportliche Objektivität der polnischen Zuschauer, die bei der verständlichen Anfeuerung ihrer Landsleute nie vergaß, gute Leistungen der Deutschen mit Beifall zu überschütten. Die Aufnahme der Deutschen ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Bereits am Samstag hatte in Vertretung des beim Nürnberger Parteilag weilenden deutschen Geländes von Mitte der deutsche Geschäftsträger in Warschau, Dr. Schliep, die beiden Mannschaften empfangen. Am Sonntag wohnten dem Spiel hohe polnische Würdenträger bei, die damit das Interesse des polnischen Staates an diesem Ereignis und an den Weibsbildungen überhaupt dokumentierten. Der deutsche Geschäftsträger v. Schliep befand sich ebenfalls unter den Ehrengästen, zu denen noch verschiedene polnische Sportführer und der Führer des Deutschen Fußball-Bundes, Reg. Rat Linneemann gehörten.

## Mitteilende Begeisterung

wie man sie in Deutschland nur selten findet, schuf eine stimmungsvolle Atmosphäre, die durch keinen Mißklang getrübt wurde. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß die noch sehr jungen sportlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen durch diesen Länderkampf unbedingt weiter vertieft und gefestigt worden sind.

## Sieg in der letzten Viertelstunde.

Im Berliner Poststadion fiel der knappe 1:0-Sieg der deutschen Mannschaft im Dezember vorigen Jahres erst in der letzten Minute. In Warschau stellten die Deutschen ihren allerdings durchaus verdienten Sieg in der letzten Viertelstunde fest.

## Die beiden Mannschaften.

In den angekündigten Mannschaftsaufstellungen hatte sich nichts geändert. Beide Nationen schickten die bereits bekannten Vertretungen in das Treffen.

## Deutschland:

| Deutschland                    |                                  | Polen                            |                             |
|--------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|-----------------------------|
| Buchloh<br>(Hann. Düsselb.)    | Buch<br>(Duisburg 99)            | Janek<br>(Bortuna Düsseldorf)    | Wisch<br>(Duisburg 99)      |
| Stielinski<br>(Hann. Düsselb.) | Münzenberg<br>(Münster 1847)     | Wender<br>(Hann. Düsselb.)       |                             |
| Reuber<br>(Hann. Düsselb.)     | Siffling<br>(Hann. Düsselb.)     | Schwan<br>(Hann. Düsselb.)       | Fath<br>(Hann. Düsselb.)    |
| Wobatz<br>(Hann. Düsselb.)     | Wilmowski<br>(Hann. Düsselb.)    | Rawrot<br>(Hann. Düsselb.)       | Papurek<br>(Hann. Düsselb.) |
| Myslak<br>(Hann. Düsselb.)     | Kotlarczyk 1<br>(Hann. Düsselb.) | Kotlarczyk 2<br>(Hann. Düsselb.) | Riesner<br>(Hann. Düsselb.) |
| Bulanow<br>(Hann. Düsselb.)    | Martyna<br>(Hann. Düsselb.)      |                                  |                             |
| Fontowicz<br>(Hann. Düsselb.)  |                                  |                                  |                             |

## Der Kampf beginnt.

Nach den üblichen Zeremonien gab der Norweger Olsson den Fall frei. Die deutsche Mannschaft zeigte sich von Anfang an recht sicher, sie schien aus siegesgewisser Lage, die Gegner glatt überpielen zu können. Die Polen wehrten sich aber mächtig ihrer Haut und erst in der 14. Minute fiel der erste Treffer. Der Augsburger Rechtsaußen Lehner hatte scharf geschossen und vergebens streckte sich Fontowicz nach dem Leder.

## Deutschland führte 1:0.

Kurz vor der Pause kamen aber die Polen zum Ausgleich. Ihr noch sehr vielversprechender, erst siebzehnjähriger Halblinker Wilmowski kam auf etwas originelle Art zum Torerfolg. Sein flacher Schuß ging an den Pfosten, prallte auf den Rücken des am Boden liegenden deutschen Torhüters Buchloh und fand von dort aus seinen Weg ins Netz. Mit dem Gleichstand war der Kampfes-eifer der Polen erwacht, es pfliff aber jetzt zur Pause.

Nach der Pause waren die Polen gewarnt, den verletzten Mittelstürmer Rawrot auszuwechseln. Der Krakauer Gießwerkler ersetzte ihn aber mehr als vollwertig. Schon zehn Minuten nach Wiederbeginn fiel der zweite Treffer der Polen. Der Halbrechte

Papurek schoß scharf und Buchloh ließ den schweren, allerdings auch nicht gerade unhaltbaren Ball passieren.

## Nun führt Polen 2:1.

Die deutsche Mannschaft hatte nun ihre schwerste Zeit zu überwinden. Die Lage war sehr kritisch, denn die Polen kämpften nun mit einem verbissenen Ehrgeiz und einem wahren Feuerer und nur einem gültigen Gesicht ist es zu danken, daß in dieser kritischsten Phase des Kampfes die Partie nicht verloren ging. Es waren noch 20 Minuten zu spielen und immer noch führten die Polen. Da erwachte der Betrachter Hermann in günstiger Situation den Ball und seinem Schuß war der polnische Hüter nicht gewachsen. Deutschland hatte ausgeglichen und

## der Bann war gebrochen.

Acht Minuten später fiel Deutschlands Führungstreffer durch den Mannheimer Siffling nach wundervoller Zusammenarbeit mit seinen Nebenleuten. Nun war das Spiel der Deutschen im Fluß. Die Gelegenheit, durch einen von Polen verschuldeten Handelfmeter weiter nach vorn zu kommen, ließ der Augsburger Lehner nicht aus; es stand 4:2 für Deutschland und der Kampf war so gut wie entschieden. Sofort nach dem Wiederantritt rollte ein geschlossener Angriff vor der polnische Tor, wo in der 84. Minute des Kampfes durch den Schaller Szepan der letzte Treffer fiel. Mit 5:2 für Deutschland war der Kampf beendet und gewonnen.

## Der deutsche Sieg verdient — aber zu hoch.

Die deutsche Mannschaft erkämpfte auf Warschauer Boden einen schönen Erfolg, aber es darf bei aller Freude dem tapferen Gegner

# Phönix siegt in Karlsdorf überlegen.

Der Gauliganeuling mit 5:0 Toren geschlagen.

Aus Anlaß dieses ersten Gauligspiels versammelte sich ein für Karlsdorfer Verhältnisse riesiges Publikum auf dem Spielfeld. Ganze Karawanen von Radfahrern strömten aus allen Gegenden, insbesondere aus Karlsruhe, gegen Karlsdorf.

Als der Schiedsrichter, Herrmann, das Zeichen zum Beginn gab, hatten über 4000 Zuschauer der Dinge, die da kommen sollten.

Es war ein typischer Punktelampf mit all den oft gerügten, aber immer wiederkehrenden Derbeiten und Rohheiten, wie sie die Nervosität und der überhitzte Latenzdrang leider immer wieder hervorbringen. Ein besserer Schiedsrichter hätte diese Entgleisungen schon im Keime erstickt.

Phönix hat den Sieg ehrlich und redlich verdient. Die größere Spielerfahrung, die glänzende Technik insbesondere im Sturm, und die Kunst, das Spiel bei einem solchen Gegner vorteilhaft auszuwirken, und die Flügelfürer zu den Exponenten des Angriffs zu machen, haben diesen schönen Sieg sichergestellt. Während in der Läuferreihe und in der Verteidigung durch die ärgerlichen Holprigkeiten des Geländes nicht immer glatte Arbeit verrichtet werden konnte, befand sich der Sturm in einer sehr guten Verfassung. Graß, Heiser und Biele taten sich besonders hervor. Im übrigen war Mager im Tor der Held des Tages.

Karlsdorf zeigte auch diesmal den selben Stil und die gleich scharfen Waffen, wie im Spiel gegen den KSV. Schnellläufer bedeutet hier alles. Wohl zeigten sich zeitweise recht beachtliche Anläufe zu einer höheren Spielkultur, die jedoch meist überstiegen wurden durch mörderisch durchgeführte Durchbruchstadien, die der Aufopferung der Spieler alle Ehre machen, bei einem gewiegten Gegenpartnern jedoch mit Verachtung wirkungslos gemacht werden können. Immerhin sind die Karlsdorfer vor dem Tore wegen ihrer Schnelligkeit eine feste Gefahrquelle für jeden Gegner.

## Die Mannschaften:

**Karlsdorf:** Riffel; Schlindwein, Huber, Kähler.  
**Phönix:** Mager; Lorenzer, Benz, Scholer, Schleicher, Noe; Mohr, Graß, Heiser, Biele.

**Spielerlauf:** Nach ziemlich aufgeregtem und minderwertigem Beginn kommt Phönix zuerst zur Sammlung. Biele schießt an den Pfosten. Verschiedene, gut gezielte Schüsse des Halbrechten Graß gehen knapp daneben. Karlsdorf wird immer energischer zurückgedrängt. Ein Weingang Jörns wird in der 15. Minute an der Strafraumgrenze regelwidrig unterbunden. Heiser jagt den Straßhof mit unheimlicher Wucht ins gegnerische Netz. 0:1.

Karlsdorf setzt nun mit energischen Gegenangriffen ein. Läßt jedoch die einfachsten Sachen aus. Nacheinander entstehen die kritischen Situationen vor dem Phönixtor. Bei einem Gegenstoß in der 23. Minute raß Biele verzerrt auf das Tor zu und schied einen kräftigen Flachschießer in die Mägen. 0:2. Kaum sind einige Minuten verstrichen, da nützt Graß einen Abwehrfehler des Gegners geschickt aus und stellt das Resultat auf 0:3. Mählich bekommen die Phönixler wieder etwas Oberwasser, verlieren jedoch das Kommando gegen Schluß der ersten Spielhälfte an die Gäste.

Im zweiten Teil des Kampfes erleben die Zuschauer nicht mehr die Glanzleistungen der 1. Spielhälfte. In der 12. Minute verfehlt Karlsdorf einen Elfmeter. Das Spiel wird matt und matter. Schöne Schüsse fallen gegen das Tor der Karlsdorfer. Einmal steht der Phönix im Wege. Auch Karlsdorf hat bei seinen Gegenangriffen reichlich Pech. 5 Minuten vor Schluß erzielt Heiser den 4., und

nicht die Anerkennung versagt werden. Die polnischen Fußballspieler zeigten schon wie vor Jahresfrist in Berlin sich als beherzte Kämpfer, die technisch über ein ausgefeiltes Können verfügen und nur der größeren Spielerfahrung der Deutschen unterlagen. Unser Sieg war mehr als einmal in Gefahr, denn die Deutschen tändelten einmal mehr viel zu viel und brachten nicht den kämpferischen Einsatz für die ganzen neunzig Minuten auf.

Das beste Gesamtbild ist den Augenläufern Stielinski und Bender zu erteilen, die unverdrossen während des ganzen Kampfes sich voll einsetzten. Münzenberg in der Mitte verwirklichte seine recht guten Leistungen durch einige Regelwidrigkeiten, die ein Spieler der deutschen Nationalmannschaft nicht anwenden soll. Es wäre bedauerlich gewesen, wenn durch die Entgleisungen des deutschen Mittelläufers der sonst wirklich ritterlich durchgeführte Kampf gestört worden wäre. Von den Verteidigern überragte Janek, wenn auch Buch seine Aufgabe zufriedenstellend löste. Buchloh fand nicht viel Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Das zweite Tor hätte er vielleicht vermeiden können. In der Angriffsreihe war nur Siffling gleichmäßig gut. Sein rechter Partner Lehner ist in seiner Form zurückgegangen und nicht mehr die alte Klasse wie früher. Hermann trat anfangs nicht stark in Erscheinung, setzte sich aber zum Schluß mit seiner ganzen Kraft ein. Szepan war in diesem temperamentvollen Kampf nicht ausdauernd und schnell genug. Der zum ersten Male zu internationalen Ehren kommende Linksaußen Fath verriet Veranlagung und Können, das jedoch erst noch ausreifen muß. Die Polen hatten in ihren Verteidigern Martyna und Bulanow ein schwer zu überwindendes Bollwerk. In der Dedung überragte der Mittelläufer Kotlarczyk 1, während im Angriff der blutjunge Halblinker Wilmowski und der Rechtsaußen Riesner die treibenden Kräfte waren. Bei etwas mehr Glück wäre dem tapferen und beherzt kämpfenden Gegner eine knappere Niederlage beschieden gewesen.

Wie schon im ersten Kampfe, so war auch diesmal wieder Schiedsrichter Olsson dem Treffen ein ganz ausgezeichneter Zeiter. Bei größter Unparteilichkeit entging ihm nichts und so trug auch er dazu bei, daß der zweite Fußball-Länderkampf ein Werkspiel ersten Ranges wurde.

wenig später köpft Graß eine tadellose Linksflanke elegant ins obere Tor und zum 5. Treffer ein. Das Spiel ist aus. Phönix hat einen schönen Sieg erröchten.

## KSV. kommt nicht in Fahrt.

KSV. Mannheim 08 — Karlsdorfer KSV. 1:1 (1:0).

Der Mannheimer Gauliga-Neuling konnte in diesem Spiel schon weit besser fallen, als am Vortag in Freiburg. Er erlangte auf dem Platz des KSV Mannheim — die Lindenhöfer besaßen keinen eigenen Platz — ein verdienten 1:1 gegen die Karlsdorfer Elf. Der KSV hatte zwar die größere technische Reife aufzuweisen, dafür waren die Lindenhöfer kampfscheuer. Auf beiden Seiten trankte es am Sturm. Die Spieler konnten alle nicht genau schießen. Im Feld waren sich die beiden Mannschaften ungefähr gleichwertig. Die Mannheimer lagen in der ersten Halbzeit etwas im Vorteil. In der 10. Minute verschuldete ein Karlsdorfer Verteidiger einen Elfmeter, den Müller zum 1:0 für den KSV. 0:1 einliefte. Der Ausgleich für den KSV fiel wenige Minuten nach Wiederbeginn durch Dörmner. Vor 2500 Zuschauern konnte Seljam-Heidelberg als Schiedsrichter genügen.

## Mühlburg — Raftatt 6:1.

Die wenigen Zuschauer dieses am Samstagabend ausgetragenen Freundschaftspiels waren sichtlich überrascht und begeistert von den Leistungen und der Gesamtdurchführung dieses Liebesspiels.

Besonders Mühlburg wartete mit einer zeitweise geradezu vollendeten Partie auf. An solchen Großtaten gab es nichts mehr zu bekräftigen und zu bekräftigen, sie sprachen für sich selbst.

Diese Tatsache wiegt um so schwerer, als Raftatt keineswegs den Prügelknaben spielte, sondern besonders nach der Pause mit Schwung und Begeisterung unentwegt und mit scharfen Waffen dem in Hochform befindlichen Gegner Widerstand leistete und ihn zeitweise zwang, seine volle Aufmerksamkeit auf die Abwehr zu verlegen.

Außer dem zugeworfenen Rechtsaußen blieb der Gästesturm jedoch eine sehr stumpfe Waffe.

## Spielverlauf:

Sofort beginnen beide Mannschaften mit hübschen Kombinationsangriffen. Raftatt zeigt sich im besten Licht. Nach 10 Minuten bricht Mühlburgs rechter Flügel durch und Oberst tadellos weiterarbeit führt durch einen Nachschuß zum 1. Treffer. Bald darauf flankt der andere Flügel und Schwörer köpft unhaltbar in die linke Tordröck. 2:0. Das Spiel ist schön, ritterlich und spannend. Die 20. Minute bringt einen Solobuchbruch des Linksaußen Joram, der energisch durchdringt und mit einem Bombenschuß den 3. Treffer festlegt. 3:0. Gleich darauf köpft wiederum Joram einen Eckball glänzend ins Netz. 4:0. Mühlburg spielt nachhaltig überlegen, zeigt wunderbares, direktes Spiel, große Schußentschiedenheit, kurz, ein tadelloses Gesamtspiel. Gegen Ende der ersten 45 Minuten sind die Gäste unentnennbar in die Jänge gekommen.

Nach Seitenwechsel drängt Raftatt mächtig. Ueberhaupt werden die Gäste recht ungemein regsam. Bald muß Scherer, der schon einige Male wegen seiner Raubheißigkeit aufgeflogen war, den Platz verlassen.

In der 15. Minute schießt Neurohr, Raftatts Rechtsaußen, nach tadellos Bedienung prächtig den 1. Treffer. 4:1. Unentwegt greifen die Raftatter an. Mühlburg hält jedoch glänzend stand. Nach 23 Minuten schießt Rink aus einem Flankenschuß heraus aus schrägem Winkel mit Wucht den 5. Treffer. 5:1. Neurohr entwickelt einen ungestümen Tordrang. Auf der Gegenseite verhindert der Pfosten den 6. Treffer. Verbissen und zäh kämpfen nun beide Teile, als ob es um die Weltmeisterschaft ginge. Mühlburg zeigt bei weitem die größere Routine, schönere Linie und erzielt kurz vor dem Schlußpfiff des ausgezeichneten Schiedsrichters B. Müller, Karlsdorf, durch einen Direktschuß Schwörers den 6. und letzten Treffer.

## Frankonia — VfB. Baden-Baden 5:0.

Die Frankonen entschieden diesen Kampf durch bessere Stürmerleistungen in der 2. Halbzeit eindeutig für sich. Im Feldspiel war der Stürkerunterschied weniger erkenntlich. Besonders in der ersten Hälfte widelte sich das Geschehen vollkommen ausgeglichen ab. Den Frankonen gelang es in dieser Spielhälfte durch einen Straßhof aus 40 Meter den Führungstreffer zu erzielen. Die Gäste hatten mehrere gute Momente, im entscheidenden Augenblick verlagte aber die Schickung. In der 2. Spielhälfte stellte die Pfalz um, sofort kam mehr Schwung in den Baden. Bald waren 2 Treffer erzielt durch den Mittelstürmer, dem der Rechtsaußen einen 4. Treffer folgen ließ. Im Anschluß an einen Eckball wurde durch Kopfschlag ein weiterer Treffer erzielt. Zu dem verdienten Gegentor reichte die Durchschlagskraft der Gäste nicht aus.

## \*

Zum 28. Male wird am 11. November in Berlin der Aunfturn-Dreikampfstadion Berlin — Hamburg — Leipzig veranstaltet.

# Badens Gaumannschaft schlägt Mittelrhein 6:2.

Das Gauspiel Mittelrhein — Baden gestaltete sich zu einem großen Erfolg für die badische Mannschaft. Der seit Sonntag mittag anhaltende Regen hielt viele Interessenten fern, so daß im Kölner Stadion nur etwa 2500 Zuschauer zu zählen waren, die jedoch von den gezeigten Leistungen — besonders denen der badischen Mannschaft — sehr zufrieden waren. Beide Mannschaften traten in den vorgegebenen Aufstellungen an und lieferten ein technisch hervorragendes Spiel. Dies gilt in erster Linie für die badische Mannschaft, deren Sturm ausgezeichnet und schnell zusammenarbeitete. Fisker auf dem Rechtsaußenposten war der beste Mann und bei seinen häufigen Durchbrüchen kaum zu halten. Aber auch Mittelstürmer Peters erwies sich als sehr durchschlagsträftig und auch Stürbinger und Theobald spielten in bester Form. Die Läuferreihe war mit Model, Kamenzien, Gröble ebenfalls ausgezeichnet besetzt. In der Verteidigung war Schmolz sehr sicher, während Diener infolge einer Verletzung sich nicht richtig entfalten konnte, aber tapfer durchhielt. Müller erwies sich als ein verlässiger Torhüter.

In der mittelrheinischen Mannschaft gab es einige Versager. Hönig und Pus in der Verteidigung zeigten sich ihrer Aufgabe nicht immer gewachsen und verschuldeten mehrere Treffer. Große Mängel wies ferner der Innensturm auf, dessen Zusammenpiel sehr zu wünschen übrig ließ. Mittelläufer Eiler und der rechte Läufer Moog waren die besten Stützen Mittelrheins.

Das Spiel stand fast ausschließlich im Zeichen der badischen Vertretung, die eine geschlossene Mannschaftsleistung mit spielerisch hohen Graden zeigte. Der Sieg ist durchaus verdient, wenn auch vielleicht etwas zu hoch ausgefallen. Schon in der dritten Minute hieß es 1:0 für Baden. Peters hatte sich ausgezeichnet durchgespielt und gegen seine Bombe war nichts zu machen. Den zweiten Treffer, der allerdings haltbar war, erzielte Kamenzien in der 17. Minute, als er aus 25 Metern flach in die rechte Tordröck schöß. Im Anschluß an eine Ecke war fast mit dem Pausenpfiff Stürbinger durch Kopfschlag erfolgreich.

Nach der Pause hielt die Ueberlegenheit Badens an. Stark in die Verteidigung zurückgedrängt fabrizierte in der 7. Minute Hönig ein Selbsttor. Ein verhängnisvoller Elfmeter für Baden wird von Hermann verschossen. In der 17. Minute fällt dann der erste Gegentreffer für Mittelrhein durch einen Kopfschlag des Rechtsaußen Ebern 1. Ein Alleingang Fiskers ermöglichte jedoch in der 25. Minute Hermann das fünfte Tor für Baden. Ebenfalls durch Kopfschlag kommt dann Mittelrhein durch Knopp zum zweiten Treffer, einen Fehler Hönigs nützt jedoch Theobald in der 33. Minute zum 6. Tor aus. — Dr. Wardenne-Köln leitete einwandfrei.

Vor diesem Treffen fand ein Spiel unter dem Motto „1000 Jahre Fußball“ statt, an dem die alten Internationalen Badens (ohne Breunig und Prof. Wegeler) sich beteiligten. Die rheinische Vertretung, die einige Spieler unter 40 Jahre eingestellt hatte, gewann den Kampf 7:5 (4:2).

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Marktordnung. / Die Grundlage zur Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft

Obgleich die Erfolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik in immer stärkerem Maße allen bewußt werden, gibt es immer noch Elemente, die glauben, an ihr ihre Kritik ausüben und damit wieder einmal im Trüben fischen zu können. Es sind das vor allem jene Kreise, die in der Agrarpolitik der nationalsozialistischen Staatsführung insofern eine große Gefahr sehen, als hier endlich die entscheidende

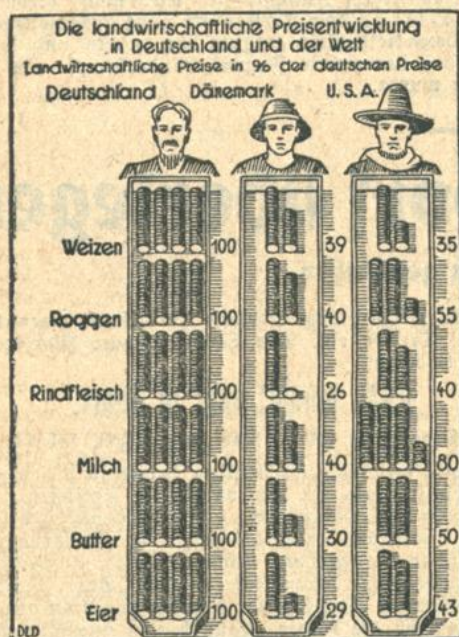
### Abkehr vom kapitalistischen Wirtschaftssystem

getan und damit Anknüpfung und Grundlage für den organischen Aufbau des deutschen Sozialismus geschaffen ist.

Allein so konnte das Gelingen, was in der kapitalistischen Wirtschaft unmöglich war:

Das deutsche Bauerntum vor seinem drohenden Untergang zu retten, ihm neue Lebensmöglichkeiten zu geben und es damit wieder zum Blutquell der Nation und zum Treuhänder der Ernährung des ganzen Volkes zu machen.

All das ist erreicht worden, ohne den deutschen Arbeiter, der von den Erzeugnissen der heimischen Landwirtschaft leben muß, durch



Preissteigerungen irgendwie zu belasten. Durch die Vernichtung der Spekulation auf dem Lebensmittelmarkt konnten dem deutschen Bauern Preise für seine Erzeugnisse gewährleistet werden, die ihm seine Gesteuerlasten ersetzen und darüber hinaus noch einen Verdienst geben, der es ihm nach langen Jahren wieder ermöglicht, die Erzeugnisse des städtischen Gewerbes und der Industrie, die er für eine geordnete Wirtschaft braucht, infolge der Wirtschaft des Weimarer Systems aber nicht kaufen konnte, zu erwerben. So ist

### die nationalsozialistische Agrarpolitik eines der wichtigsten Mittel für die Arbeitsbeschaffung.

Das, was früher dem Spekulant durch schmutzige Börsenmander in die Tasche floß, kommt heute dem deutschen Bauern und dem deutschen Arbeiter zugute. Die Ausschüttung jeglicher Spekulation führt für Erzeuger und Verbraucher in dem System der Preisregelung feste und gerechte Preise. Wie wichtig gerade er Preisregelung ist, die in Deutschland von dem

### Grundgesetz des gerechten Preises für Erzeuger und Verbraucher

ausgeht, zeigt ein Vergleich mit dem Ausland. Gerade hierbei beweist es sich besonders deutlich, daß der deutsche Bauer entschieden besser gestellt ist, als seine Berufskollegen im Ausland.

Unter erstes Schaubild zeigt die landwirtschaftliche Preisentwicklung in Deutschland im Vergleich zu Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Darstellung bedarf kaum einer näheren Erklärung, sie zeigt aufs deutlichste, daß der deutsche Bauer für die meisten seiner Erzeugnisse doppelt soviel erhält, wie der Bauer in Dänemark oder in Amerika. Eine solche Preisgestaltung war natürlich nur möglich, durch die endgültige Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaft und der damit verbundenen Loslösung vom Weltmarkt.

### In dem die nationalsozialistische Agrarpolitik durch ihre Maßnahmen aus ihrer weltanschaulichen Grundhaltung

heraus diesen Bruch mit dem liberalistischen Wirtschaftssystem vollzogen hat, hat sie die Grundlage geschaffen für eine Volkswirtschaft, die jedem das Seine gibt, der in ihr lebt und arbeitet.

Schon das Beispiel der Preisentwicklung in Deutschland und in der Welt für landwirtschaftliche Produkte zeigt zur Genüge, wozu der neue agrarpolitische Kurs, den die nationalsozialistische Agrarpolitik mit zielbewusster Entschlossenheit eingeschlagen hat, die heimische Landwirtschaft bewahrt; liegt es doch klar auf der Hand, daß ohne die Marktregelung bei fortwährender Abhängigkeit vom Weltmarkt der deutsche Bauer für seine Erzeugnisse nicht bessere Preise erhalten würde, als sonst ein Bauer in der Welt. Die Ansicht, daß ähnliche Preise wie in Dänemark oder in Amerika in Deutschland unmöglich seien, entbehrt jeder Begründung.

Welche bedeutende Rolle die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht nur für den Bauern und für den Arbeiter, sondern auch für den industriellen Unternehmer spielt, zeigt die folgende Tabelle:

Die angespannte Devisenlage Deutschlands läßt es als notwendig erscheinen, mit den zur Verfügung stehenden Devisen so sparsam als nur irgendmöglich umzugehen, um auf diese Weise der deutschen Industrie die notwendigen Rohstoffzufuhren zu sichern. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt die

### Entlastung der deutschen Außenhandelsbilanz durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Einfuhren eine besondere Bedeutung.

Unser zweites statistisches Bild zeigt, daß der Wert der landwirtschaftlichen Einfuhren in der Zeit von 1928 bis 1933 um über 4 Milliarden Reichsmark zurückgegangen ist. Am stärksten ist der Rückgang des Einfuhrüberschusses bei den Erzeugnissen, die auch in Deutschland hergestellt werden können. Die Gründe für diesen Rückgang sind zum größten Teil auf eine Schrumpfung der Einfuhrmenge zurückzuführen, der gegenüber der Rückgang der Weltmarktpreise von geringerer Bedeutung ist. Selbst wenn man den im Jahre 1930 erfolgten landwirtschaftlichen Einfuhren die Preise von 1928 zugrunde

## Der Marktbeobachter meldet:

### Vieh und Fleisch.

Während in der Regel die Zufuhren zu den Schlachtviehmärkten bei Monatsbeginn über den sonst üblichen Umfang hinausgehen, haben sich in dieser Woche die Zufuhren gegenüber der letzten Augustwoche nur unwesentlich verändert und entsprechen im großen und ganzen dem vorliegenden Bedarf. Die Fleischnachfrage ist besser geworden, was auch auf die kühleren Witterung zurückzuführen werden dürfte; der Verlauf der Viehmärkte vermehrte daher im allgemeinen aufreuchelnde.

Der Auftrieb zu den Viehmärkten hat sich gegenüber der Vorwoche kaum geändert; allerdings waren diesmal beträchtliche Auftriebschwankungen zu verzeichnen und einzelne Märkte waren mit dem zunehmenden Weidetrieb verhältnismäßig reichlich besetzt. Die Qualität hat sich nicht nennenswert gebessert. Epithemiere sind nach wie vor geludt. An einigen Orten waren Weidewiesen unter Beschaffenheit aus Nordwestdeutschland aufgetrieben, fanden aber nicht immer die Beachtung, die ihnen auf Grund ihrer Qualität zukommen müßte. Die Preise der Vorwoche stiegen sich durchweg behaupten und für die oberen Schlachtviehmärkte waren teilweise auch kleinere Gewinne zu erzielen. Dagegen blieb geringes Vieh vernachlässigt. Abgeschwächt lag lebendes Kalb der Weimarer Markt. Die Aufkäufer der Reichshalle wurden weiter fortgesetzt und trugen zur Entlastung und zur Verminderung harter Restbestände bei.

Auf den Kälbermärkten waren mit insgesamt etwa 2500 Tieren rd. 7 Prozent weniger als in der Vorwoche angeboten. Da gleichzeitig die Qualität zufriedenstellend war, konnte die Notiz fast durchweg heraufgehoben werden. Die Notierung in der Zeigekasse liegt auf einer großen Anzahl von Plätzen bei etwa 50 M., teilweise auch noch höher. Nur in Berlin mußten am Dienstag kleine Preisrückgänge eintreten, was auf den auch der Frankfurter Markt lag am Wochenende etwas schwächer.

In den Schafmärkten vollzog sich die Auftriebs- und Preisentwicklung ganz einheitlich. In Berlin führten die am Dienstag ersten Preissteigerungen zu überhöhten Auftrieben am Freitagsmarkt, jedoch am Teil Verluste eintraten. Beide Qualitätskriterien konnten allerdings zu behaupteten Preisen glatt abgesetzt werden. Der Anführermarkt befestigte sich auf Grund des verhältnismäßig hohen Preisstandes nur in geringem Umfang am Geldmarkt, jedoch die Räumung des Marktes Schwierigkeiten bereitete. An den schließlichen Märkten konnten mit Ausnahme von Gernitz ungenügend die bisherigen Preise erzielt werden. Ergebnis ebenfalls wie Dresden lagen dagegen etwas fester. Die Preisgestaltung in Hamburg vollzog sich zwar etwas aufreuchelnder als in der Vorwoche, jedoch konnten trotz eines um 200 Stück kleineren Auftriebes keine nennenswerten Preissteigerungen durchgesetzt werden.

Die Schmelzmärkte waren etwas härter besetzt. Wenn sich die Angebotsvermehrung auch noch in engen Grenzen hielt, so ist doch anzunehmen, daß der Tiefpunkt der Auftriebe überschritten ist. Besonders in den großen Verbrauchszentren lag härtere Nachfrage der Fleischwarendistributoren vor. Seit dem 1. September ist auch von den privaten Schlachthäusern die Angebotsabgabe für solches Vieh zu erwarten, das unter Umgehung des öffentlichen Lebensviehmarktes direkt angeführt wird.

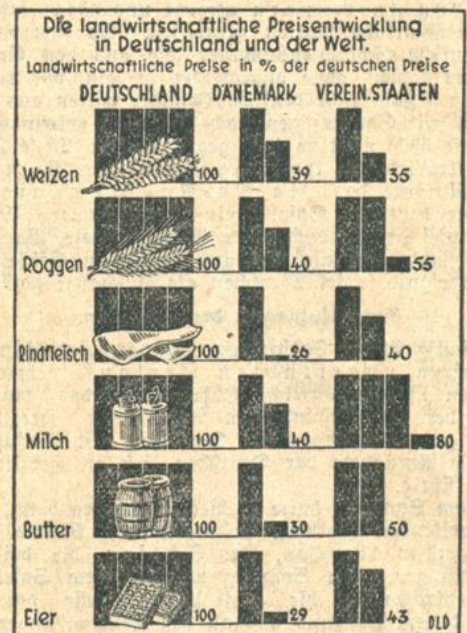
werden, sobald der neue große in Bau befindliche Zeppelin mit seiner aus Neue gezeigten Betriebsfähigkeit und Leistungsfähigkeit auf den weiten Weg geschickt werden kann. Dann werden auch die hohlfachen Mäuler verstummen, die es ehemals als der Lage Deutschlands unangenehm bezeugen zu dürfen glaubten, daß weitläufige mutige Männer den deutschen Zeppelinsbau nicht verkümmern ließen. Denn dann wird das Wert Zeppelins nicht mehr nur eine glanzvolle deutsche Höchstleistung, sondern auch ein Geschäft darstellen.

**Autobus statt „Omnibus“.** In französischen Zeitungen konnte man dieser Tage die im ersten Augenblick frappierende Artikelüberschrift lesen: „Der Omnibus zum Tode verurteilt“. Für den Deutschen ist sprachgeschichtlich der Autobus der motorisierte Omnibus und mer mit dem französischen Verkehrsweisen nicht Bescheid weiß, kann auf die Idee kommen, daß hier irgend eine ganz sensationelle Aktion gegen die Zukunft des Autobus (nach deutschen Begriffen) angekündigt würde. Gerade das Gegenteil aber ist der Fall: „Omnibus“ bezeichnet diejenige Kategorie von Zügen im französischen Eisenbahnwesen, die „für Alle“ (lateinisch: omnibus) d. h. also für alle Inhaber einfacher Fahrkarten ohne Zuschlag und Nachzahlung bestimmt sind; mit anderen Worten: die einfachen, auf jeder Station haltenden Personenzüge. Diese Kategorie von Zügen scheint nun in Frankreich tatsächlich langsam ausgetrieben werden zu sollen.

Jedenfalls ist zunächst einmal für das Gebiet der oberen Normandie d. h. die Gegend von Paris nordwestlich bis zum Kanalhafen Le Havre und die Verkehrscentren Rouen und Dieppe in dem jogen. Pakt von Rouen zwischen den Vertretern der Eisenbahn unter persönlicher Führung des Generaldirektors der französischen Staatsbahn und den Vertretern des Kraftverkehrs eine Abmachung zustande gekommen, wonach von rd. 1000 Km. des in Frage stehenden Liniennetzes mehr als 500 Km. Nebenlinien zu Gunsten des Autos stillgelegt werden.

Welche Vorteile sich daraus für die Bedürfnisse des reisenden Publikums ergeben, erhellt die Tabelle, daß die 61 Fahrgelegenheiten, die die Eisenbahn ihren Kunden anbieten konnte (ohne daran infolge der schwachen Befüllung der Züge etwas verdienen zu können), mit einem Schlag mehr als verdreifacht werden (191). Der im Autobus für jede Fahrt verfügbare Raum wird dem Bedarf gerade gerecht, der Verkehr wird wirklich wirtschaftlich, Ein-

legt, so ergibt sich ein Rückgang von 5,6 auf 3,4 Milliarden Reichsmark. Zieht man dabei in Betracht, daß der Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel in Deutschland im allgemeinen nicht gestiegen



ist, so ist der mengenmäßige Rückgang der Einfuhr fast ausschließlich auf eine zunehmende Herstellung deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine dem deutschen Bedarf sich anpassende Regelung der ausländischen Zufuhren zurückzuführen.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat sich also als ein hervorragendes Mittel der Devisenparnis bewährt. Die nationalsozialistische Agrarpolitik bildet also die Voraussetzung und Grundlage für die notwendige industrielle Ausfuhrsteigerung und damit auch für die vermehrte Devisenvermehrung.

So konnte z. B. in Berlin der um rund 5000 Tiere höhere Auftrieb ohne Schwierigkeiten untergebracht werden. Leichte Tiere waren zwar teilweise etwas vernachlässigt, jedoch kam es zu Preisrückgängen nur vereinzelt. Bei durchaus fester Grundhaltung hat sich die obere Grenze der Notiz nicht verändert.

### Obst und Gemüse.

**Obstmarkt.** 8. Sept. Obstmarkt, Süsswaren 6-12, Kefel 4 bis 7, Birnen 4-8, Pfirsiche 5-12, Pflaue 4-5, Kirschen 13 bis 15, Äpfel 18-25 M.

**Donnerstag.** 8. Sept. Schweinemarkt, Zufuhr und Preise: 350 Stück Milchschweine bis 6 Wochen 20-28 M., je Paar; 27 Käufer 40-50 M., je Paar.

### Fische.

**Wesermünde.** 8. Sept. Fischmarkt Wesermünde/Bremerhaven (unter staatlicher Lebensmittelkontrolle). In der Fischversteigerung wurden in Bremen folgende Großhandelspreise erzielt: Röhre mit Kopf erzielt: Röhre: Spring (Häbarsand) 6-7, Berlin (Wat) 3-5, Seelachs 7-8, Aal: Klabian Größe I 11-15, Klabian Größe II 8-10, Klabian Größe III 5-8, Seelachs Größe I 20-27, Seelachs Größe II 15-20, Goldbarsch 6-8, — Wareneinzel: Klabian Größe I 9-11, Klabian Größe II 6-7, Klabian Größe III 5-6.

### Großhandelsindex.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt August auf 100,1; sie hat sich gegenüber dem Vormonat (98,9) um 1,2 v. H. erhöht. Die Preise der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 99,6 (plus 2,2 v. H.), Kolonialwaren 78,4 (plus 2,9 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,4 (plus 0,5 v. H.) und industrielle Fertigwaren 115,6 (plus 0,4 v. H.).

Die Kennziffer der Großhandelspreise (1913 gleich 100) stellt sich für den 6. September auf 100,5; sie ist gegenüber der Vorwoche (100,1) um 0,4 gestiegen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,5 (+0,7 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,5 (+0,1 und industrielle Fertigwaren 116,0 (+0,3).

### Rückwerb der Mansfeld-Quote durch Burbach.

**Mansfeld.** 8. Sept. (Eisenbericht). Wie wir von unbekannter Seite hören, hat die Burbach-Kalimerte AG., das Darlehen von 2,4 Mill. M., das ihr am 1. Oktober 1932 von der Salbathaus-Gruppe gegen Ueberlassung des Anteils der Burbach-Kalimerte an der Mansfeld-Anode (7,3 Tausendteile) eingeräumt wurde, zurückgezahlt und damit die Mansfeldquote zurückermorben.

Andereits hat Burbach die Winterkalkulation gegen ein Darlehen von 2,4 Mill. M. 8 Tausendteile Kalkulation auf die Dauer von 7 Jahren zur Befriedigung überlassen und von Mansfeld für den gleichen Zeitraum 6 Tausendteile Kalkulation zu einem angemessenen Quotenverhältnis übertragen erhalten. Außer den Vorteilen aus der Verabreichung von 6 Prozent Kalkulation bietet das neue Geschäft gegenüber dem alten Burbach Vorteile hinsichtlich des Zinsfußes auf das Darlehen und der Vergütungsstufe auf die übertragenen Kalkulationen.

machmöglichkeiten bei Stofbedarf bestehen ohne weiteres, die Eisenbahn braucht vom Ertrag ihrer großen Durchgangsfreiden nichts zur Dedung des Defizits der alten „Omnibus“-Strecken abzugeben. Die Eisenbahn rechnet unter Berücksichtigung des Einnahmeverlustes durch den Fortfall des Lokalerkehrs ihre Erparnisse bei dieser radikalen Operation, auf ca. 12 Mill. M. jährlich.

## Nationalökonomie auf deutsch.

### Insolvenz.

Wie so viele Fachausdrücke stammt auch dieses Wort aus dem Lateinischen und bedeutet in wörtlicher Uebersetzung „Unfähigkeit“, das heißt im heutigen übertragenen Sinne die Unfähigkeit aus jenen Zahlungsvorgängen, in welche sich ein Schuldner leichtfinnig oder schuldhaft verwickelt hat. Eine Insolvenz liegt vor, wenn ein Schuldner seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann und die Zahlungen einstellt. Die weitere Entwicklung der Insolvenz ist dann die Auseinandersetzung mit den Gläubigern, sei es nun eine außergerichtliche oder aber der Vergleich, oder, wenn die Möglichkeiten hierzu nicht mehr ausreichen, der Konkurs. Die Ursache der Insolvenz braucht nicht einmal eine Ueberschuldung zu sein, es genügt eine Erschöpfung der flüssigen Mittel und des Kredites, obwohl dabei das festliegende Vermögen des Schuldners seine Verpflichtungen weit übersteigen kann. Im Augenblick des Bekanntwerdens der Insolvenz schrumpft allerdings dieses Vermögen zum Schmelzwert zusammen, weil alle Bestandteile plötzlich nicht mehr den Gebrauchswert besitzen, sondern nur noch den Wert, der bei einem Verkauf um jeden Preis zu erzielen sein würde. Abgesehen von den Schwierigkeiten des Neuaufbaues einer eigenen Existenz nach Abwicklung einer Zahlungseinstellung, die weit gefährlicher ist als eine Zahlungsstörung, ist es die Wertminderung der Aktien durch eine Insolvenz, welche den Schuldner und seine Gläubiger daran interessiert hält, wenn irgend möglich eine Insolvenz überhaupt nicht erst eintreten oder offenbar werden zu lassen. In Zeiten der Wiederkehr des Vertrauens in die Wirtschaftsaussichten ist das natürlich leichter als bei ungünstigen Aussichten, und darin liegt einer der Gründe für das seit längerer Zeit in Deutschland zu beobachtende Wachsen der Insolvenzzahlen, also der amtlich beantragten Anträge auf Eröffnung von Konkursen oder Vergleichsverfahren.

## Streiflichter aus aller Welt.

### Klingende Erfolge des „Grafen Zeppelin“.

Es ist vielleicht das beste Zeichen für die Größe, zu der das Werk des „alten Narren und Querulanten“, wie Graf Zeppelin vor wenig mehr als 25 Jahren in Berliner Ministerien und Gesellschaftskreisen noch genannt wurde, gediehen ist, wenn es sich als angebracht erweist, das deutsche Volk einmal wieder daran zu erinnern, daß das Erbe des genialen Grafen inzwischen ein — und ein wie wichtiges! — Element des Weltverkehrs geworden ist. Man hat sich in Deutschland allzusehr daran gewöhnt, daß es da einen „Zeppelin-Fahrplan“ gibt, der ganz einfach zu funktionieren hat und die Reigung, über eine etwaige Verzögerung zu „meditieren“ ist größer, als die, sich die Größe des hier Geschaffenen lebendig gegenwärtig zu halten.

Einen fädelich unverdächtigen Beitrag zum Ruhme des Zeppelins hat dieser Tage der französische Handelsattaché in Brasilien in einem Bericht an seine Regierung geliefert. Er beklagt darin die Beeinträchtigungen, die das „faktische Monopol“, das französische Unternehmungen in der Luftverbindung zwischen Europa und Südamerika inne gehabt hätten, durch die Leistungen des „Graf Zeppelin“ erfahren habe. Besonders deutlich habe sich das im letzten Jahre erwiesen, als „Graf Zeppelin“ im Sommer und Herbst unter peinlichster Einhaltung des dafür vorher aufgestellten Flugplans den Dienst zwischen Friedrichshafen und Brasilien versehen habe. Es sei nicht zu bestreiten, daß sowohl die Schnelligkeit wie insbesondere die Regelmäßigkeit dieser Verbindung die Geltung der deutschen Luftschiffahrt in Brasilien (und damit wohl in ganz Südamerika, ja, der ganzen Welt, d. Schriftst.) erheblich gesteigert und günstige Perspektiven für weitere Verhandlungen mit der brasilianischen Regierung eröffnet habe. Abgesehen davon, daß heute die Zeppelin-Passage billiger sei, als die Ueberfahrt in der Kajütklasse einer der großen Luxusdampfer, falle die Zepterparnis von ca. 1 Woche stark ins Gewicht. Dann kommt der Handelsattaché auf die Vorteile zu sprechen, deren Abschluß zwischen der Zeppelin-Gesellschaft und der brasilianischen Regierung bevorstehe. Deutschland hat alle Ursache, auf diese Neuerungen stolz zu sein. Im friedlichsten Wettkampf, der sich denken läßt, ist hier ein Sieg errungen, dessen Auswirkungen erst voll in Erscheinung treten

## Badens SA. in Nürnberg.

Von unserem Nürnberger K. L. Sonderbericht-  
erstatter.

100 000 SA-Männer und SS-Männer aller Gruppenheiten Deutschlands sind nach Nürnberg gekommen, um ihre Haltung und Gesinnung dem Führer und aller Öffentlichkeit sichtbar zu bekunden. Dieser Generalappell, der in seiner Art einmalig ist, wird dazu beitragen, weiterhin die Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Das Zeltlager und Bivallleben zeigt denn auch dem Anstehenden bei einem Besuch das Gemeinschaftsleben und das harmonische Einverständnis zwischen den Vertretern aller Berufsstände und Ständen, zwischen Arbeitern und Beamten, Bauern und Angestellten, Handwerkern und Studenten.

### Die Gruppe Südwest in der Zeltstadt.

Am Samstag früh marschierte auch die Gruppe Südwest mit Gruppenführer Lüdlin an der Spitze im Zeltlager „Langwasser“ ein und bezog sofort Quartier. Das bei einer derartigen Massenbelegung natürlich an alles gedacht worden ist, versteht sich ganz von selbst. Es verhilft aber wirklich nur zu einer kleinen Vorstellung, wenn man von einer Zeltstadt spricht und wenn man erfährt, daß das Lager selbst mit 455 Großzelten übersät ist und das Feld eine Länge von 1400 Metern und eine durchschnittliche Breite von 500 Metern hat. Die hygienischen Anlagen erforderten 41 000 laufende Meter Holz. Zur Einrichtung der Koch- und Waschlagerstätten mußten 20 000 Meter Rohr verlegt werden. Die Länge der Waschlagerstätten beträgt 5500 Meter; sie haben 13 000 Zapfstellen. 22 000 Zentner Stroh waren für die Zeltlager zu beschaffen. Jedes dieser Großzelte faßt 250 Mann und für die einzelnen Gruppen stehen damit 20 Zelte zur Verfügung. Für alles ist hinreichend gesorgt. Das Hauptaugenmerk galt von vornherein der Verpflegung. Jeder Gruppe sind zehn Kochstellen zugeteilt, die das leibliche Wohl der wackeren Männer zu befriedigen und ausgiebige Stärkung zu reichen haben.

Indessen sind aber die einzelnen Gruppeneinheiten nicht untätig. Die Männer wurden zu Übungen für den Vorbereitungsmarsch mit ihren Musik- und Spielmannszügen zusammengezogen.

Das Marschieren, man muß es in diesem Rahmen einmal erwähnen, ist eine Stärke der Badner und Württemberger.

Diese Tatsache wurde nicht nur allein der SA, sondern dem ganzen deutschen Volk bekannt und sprichwörtlich. Die SA-Männer der Gruppe Südwest geben auch hier ein Bild dieser höchsten Marschdisziplin. Auf einem freien Raum innerhalb des Lagers sieht man Gruppenführer Lüdlin bei seinen Männern, um ihnen seine letzten Befehle zu erteilen. Man fühlt es sofort heraus, er besitzt den Geist, der alle befehlt und treibt und zum ganzen Einsatz aufmuntert. Der Gruppenführer hört, prüft, erwägt und bestimmt, und dann klappt es aber auch unwiderruflich.

### Unterredung mit dem Lagerkommandanten.

Die Badische und württembergische SA ist mit insgesamt 5000 Männern in Nürnberg vertreten, davon entfallen auf die Karlsruher Standarte über 500 Mann. Es wäre natürlich nicht möglich gewesen, eine reibungslose Abwicklung aller technischen und organisatorischen Einzelheiten zu gewährleisten, wenn nicht ein Vorkommando schon einige Tage früher im Zeltlager eingetroffen wäre, um alles vorzubereiten. Es ergab sich nun die Gelegenheit, mit dem Lagerkommandanten einige Worte zu wechseln. Er konnte vor allem berichten, daß die Brauhenden der Gruppe Südwest die Strapazen der nächsten Fahrt gut überstanden haben und froher und guter Dinge sind, wovon man sich übrigens selbst unterrichten konnte. Wesentlich zum Allgemeinbefinden und zur Stimmung trägt vor allem auch die reichliche und gute Verpflegung bei, die gelobt und sehr in Anspruch genommen wird. Am Samstag mittag z. B. gab es Reis, am Abend Sauerkraut und leckere Knackwürste. Für genügende Selbstversorgung in Getränken gegen den Durst ist ebenfalls bestens gesorgt. Zwei Sanitätszelte betreuen die Kranken. Bis zur Stunde war noch kein besonderer Ausfall zu verzeichnen. Alles war aufgeweckt und zeigte sich voller Erwartung auf die nächsten Stunden des Nachmittages, denn der Führer hatte sein Kommen angekündigt.

### Gruppe Südwest voran!

Die Stätten ehrwürdiger Tradition atmen immer die Atmosphäre der Erinnerungen. Da sitzt man nun in einer lauschigen Ecke im Zusammensein mit einer alten Kameradschaft, ist angelegt von dem Erlebten und Gesehenen und erzählt frisch von der Leber weg im Plauderton. Und aus diesen Fragen und Antworten, auf einmal wird man es im Verlaufe eines solchen Gesprächs gewahr, entsteht die lebendige Geschichte der SA-Badens. Die Alten der Garde wissen noch von der selbst am klingenden Mär zu erzählen, daß einmal vor wenigen Jahren Trupps von 11 und 15 Männern marschiert sind. Heute durchzogen Tausende das Land und werden durch Vorbild und Beispiel für die Idee Adolf Hitlers und geben Baden und seiner Bevölkerung das kämpferische Gesicht Deutschlands und des deutschen Menschen. Die 5000 Mann der Gruppe Südwest hatten am Sonntag Gelegenheit, das hohe Beispiel nationalsozialistischer Disziplin sichtbar und vor Augen zu führen. Es bleibt nur noch zu sagen übrig, daß sich Mann für Mann der Gruppe 23 seiner Ehrenpflicht wohl bewußt war.

### Die Gruppe Südwest voran!

Das ist die ausgegebene Parole.

So können wir auch ahnen, wenn wir diesen Männern und ihrem Führer ins Gesicht blicken, warum sie und ihre Familien geduldet haben, um in Nürnberg antreten, voller Stolz in der Heimat ihren Bericht vom SA-Aufmarsch 1934 geben zu können.

## Das Volksfest der 800 000.

KL. Nürnberg, 9. Sept. (Drahtbericht unseres Nürnberger Sonderberichterstatters.) Es ist nicht zu schätzen und wohl kaum zu errechnen, wie zahlreich die Menschenmenge war, die am Samstag nachmittag und abend das von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufgebaut und aufgezogene Volksfest besuchte. Die gewaltigen Dimensionen dieses Festes machten die Tatsache recht augenfällig, daß nun Nürnberg über Nacht zu einer Millionenstadt angewachsen ist. Lachen, Gesang, Musik und Bewegung, das war das Kennzeichen dieses Festes der Massen. Sportliche Massennovitäten, kulturelle Darbietungen, Reigenpiele, Hans-Sachs-Spiele und ein Massensportspiel wechselten sich in bunter Reihenfolge ab. Seinen grandiosen Abschluß fand das Volksfest in einem Feuerwerk, wie es in solchen Ausmaßen noch nicht gesehen worden ist — eine Retortleistung der deutschen Pyrotechnik.

Es kann aber nicht allein die Pflicht des Chronisten sein, über den Verlauf all dieser Einzelheiten erschöpfend zu berichten. Hier soll vielmehr einmal Wesen, Inhalt und Gehalt des Festes in groben Andeutungen angedeutet sein. Das Volksfest des Reichsparteitages 1934 unterschied sich recht eigentlich und streng von dem Ablauf der sonst üblichen Volksfeste in früheren Jahren. In den Zeiten vor der jenseitigen Erneuerung unseres Volkes war unser Sinn für Festgestaltung, die aus dem Volke ihre Anregung empfing und darum auch stets wirksam wurde, verloren gegangen. Die Volksfeste hatten viel von ihrem Glanz eingebüßt und waren zu einem ausgeprägten Amüsierbetrieb herabgewürdigt worden, das die Herzen und den Geist leer und fast ließ.

Das Volksfest des Reichsparteitages suchte nun die Gesamtheit eines solchen Festes zu erneuern und eine Million Menschen nach nationalsozialistischer Auffassung zu unterhalten.

Man wußte aber durchaus die Höhe der künstlerischen Anforderungen des Publikums zu würdigen und zeigte sich bestrebt, in lebensbejahender Hinsicht gerade dem kleinen Volksgenossen etwas zu bieten, das ihm sonst nirgends geboten wird. Dieses Volksfest hatte schließlich das deutsche Leben eingezogen, es war ein Kaleidopsop des Wesens unserer Rasse, deutscher Kultur und Kunst, der Freude, Kraft, Würde und Schönheit und damit der Ausweis für das Schaffen eines neuen Lebensstiles und Gemeinannes durch die nationalsozialistische Idee.

Die künstlerischen und doch wiederum volkstümlichen Darbietungen brachten auch ein Massenchorspiel „Deutschland, Deutschland, heute und morgen“ zur Aufführung. Das Spiel verucht, die seelischen und kämpferischen Strömungen der Passion des deutschen Volkes von 1914 bis 1933 in symbolhaften Bildern vor unsere Augen zu führen. Das Spiel vermochte dem Zuschauer und Zuhörer eine Ahnung dessen zu geben, daß auch auf diesem Gebiet der Geist Adolf Hitlers marschiert. Mit den Trommeln und Fahnen und der neuen Zukunft, die ihnen der Führer schenkte, kamen und darzubringen sie die Segen und danken mit ihrer Hingabe, ihrem Fleiß und ihrer Treue. So fand die Jugend in ihren Liedern und Chören im kultischen Theater den Ausdruck für ihr Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftsempfinden. Es bleibt hier lediglich noch die gerechte Feststellung zu treffen, daß die Aufführungen der Hans-Sachs-Spiele ebenfalls starke und reine Einbrüche im Gemüte des Volkes fanden. Diese Durchdringung und Vermählung von Tradition und neuem Lebensstil zeigt der Jugend instinktiv den Weg zu den Quellen ewiger Werte. Wir dürfen ganz und gar auf unsere Jugend hoffen. Nehmen wir doch diese wertvolle Gewißheit in den kommenden Alltag und halten wir die Linien dieser einmal erkannten neuen Frontenbildung fest.

Den Abschluß des Abends bildete dann das große Feuerwerk. Mächtig erlosch alles Licht in dem weitgedehnten Volkspark. Zischend fährt die erste Granate mit donnerähnlichem Getöse auf und löst ein obenbelebendes Trümmerspiel, Blitzen und Zucken aus. Dazu knatterten Gewehrfeuerbatterien, Millionen Leuchtkugeln in allen Farben, gleisende Girandolen, Fallschirmraketen sinken langsam zur Erde, dann folgen eineinviertel Stunden lang Moränen zuckender, zuckender, heulender Leuchtkörper. Ein letztes Krachen reißt die gebannte und vergnügte Menge wieder in die Wirklichkeit.

### Französische Brandreden.

MA. Paris, 9. Sept. Der Sonntag stand in Frankreich unter dem Zeichen der Gedenktage auf die Marne und die Kämpfe in Lothringen. Der französische Kriegsminister Marshall Pétain sagte in einer Rede, in der Schlacht an der Marne habe das französische Volk, dem man mitunter Leichtfertigkeit zum Vorwurf mache, den Beweis dafür erbracht, was es an schlichtem Heldentum, an körperlicher und seelischer Ausdauer leisten könne. Deutschland, behauptete er, besäße im innersten Kern seines Wesens nicht nur jene kriegerischen Tugenden, die auf den Schlachtfeldern seinen Wert ausmachten, sondern es habe besonderen Geschmack an der Macht, mit der es einen Kult treibe, und sei von dem beständigen Hang getrieben, den Säbel zu schwingen, um auf diese Weise seiner Politik Nachdruck zu geben. (1)

Wie aus diesen Worten des Marshalls hervorgeht, scheint, hat der Marshall es bis jetzt noch nicht für notwendig gefunden, von den vielen Reden hinsichtlich Kenntnis zu nehmen, in denen der Führer Deutschlands die friedfertige Einstellung des deutschen Volkes mit einer wünschenswerten Deutlichkeit erklärt hat.

Besonders maßlos in ihren Angriffen gegen Deutschland war jedoch eine Rede, die der Abg. Desfray Ferry, der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer, auf dem Friedhof von Champenouy hielt. So behauptete er u. a., Deutschland sei bereit, sich auf ein Signal hin in jedes Abenteuer zu stürzen. Woher Ferry die Berechtigung zu diesem Angriff nimmt, ist unerfindlich. Daß der Führer in Nürnberg die Arbeitsdienstpflicht ankündigte, veranlaßte Herrn Ferry zu der Feststellung, daß Deutschland damit die Rückkehr zu der im Versailler Vertrag verbotenen Militärdienstpflicht

Bis tief in die Nacht bietet das ganze Gelände eine auch in ihrer Fröhlichkeit geeinte Gemeinschaft, die in der Tat den Geist der Nürnberger Blütezeit atmet. Auf dem Gelände um den Dudensteich ist die unsterbliche Festwiese der Meistersinger geworden.

### Der Führer ehrt die Kriegsopter.

Nürnberg, 9. Sept. Die Fortsetzung des Parteitagessesses stand im Zeichen der Anwesenheit von 2500 Schwerkriegerbeschädigten, die auf den Ehrentribünen in den vorderen Reihen des Saales Platz genommen hatten. In der ersten Reihe saßen 60 Kriegsblinde. Als der Führer mit seinen Begleitern die Kongreßhalle betrat, brach ein vielstimmiges Heil durch die Reihen. Der Führer ging sofort auf die Reihen der Kriegsblinden zu, und es war ein erregender, unergieblicher Anblick, wie er jedem einzelnen Blinden die zum Gruß ausgestreckte Hand herunternahm und herzlich drückte, und jedem einige Worte des Mutes und der Anteilnahme widmete.

Von all den Kriegsoptern, die zurzeit auf dem Parteitag in Nürnberg weilen, leiden wohl die Kriegsblinden am meisten an den Folgen ihrer Kriegsverletzungen. Denn sie können die unerschöpflichen Bilder der Krielaufmärsche, der ungeheuren Begeisterung, des Fahnen- und Blumenrausches nicht in sich aufnehmen, können nur aus den Berichten ihrer Freunde ahnen, wie schön und wie überwältigend das Erlebnis von Nürnberg ist. Daß der Führer selbst zu ihnen kam, wird ihnen eine unergiebliche Erinnerung und die schönste Stunde ihres Lebens bedeuten.

### Der Führer bei den Diplomaten.

MA. Nürnberg, 9. Sept. Am Samstag nachmittag stattete der Führer den in Nürnberg zum Reichsparteitag gekommenen ausländischen Missionen einen kurzen Besuch ab. Unter dessen hatten sich am Bahnhof und in der Ringstraße ungeheure Menschenmengen angesammelt, um den Führer, der hier vorbeikommen sollte, zu sehen und ihm zuzujubeln. Zehn Minuten nach 17 Uhr brauchten ununterbrochene Heilrufe auf und verkündeten die Ankunft des Führers.

Der Führer begab sich mit Freiherrn von Neurath und einigen Herren seiner Begleitung in den Wagen, wo er die ausländischen Missionen, die die Einladung des Führers zum Reichsparteitag angenommen hatten, begrüßte.

Im Namen der Diplomaten sprach der japanische Botschafter dem Führer den Dank für die ergangene Einladung aus. Adolf Hitler antwortete mit einer kurzen Ansprache in der er den Dank für ihr Erscheinen zum Ausdruck brachte und den Diplomaten einen weiteren guten Verlauf ihrer Nürnberger Reise wünschte.

Nach den kurzen Begrüßungsworten verließ der Führer wieder die ausländischen Gäste und den Hauptbahnhof, und wiederum künden draußen jubelnde Heilrufe der Massen davon, daß der Führer wieder inmitten seines Volkes zurückkehrte. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath hatte nach der Begrüßung des Führers noch eine kurze Unterhaltung mit den ausländischen Diplomaten, die dann von Leni Riefenstahl, als sie den Wagen verließen und sich auf dem Bahnsteig begaben, mit der Filmkamera festgehalten wurden.

### Hierl über die Arbeitsdienstpflicht.

Im Rahmen der Sonderabteilungen des Parteitages fand am Samstag vormittag im festlich geschmückten Kulturvereinshaus, ein Appell der Arbeitsdienstführer statt, in dessen Mittelpunkt eine bedeutende programmatische Rede des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hierl über den nationalsozialistischen Arbeitsdienst stand.

Im Vordergrund steht die Einführung der allgemeinen, gleichen Arbeitsdienstpflicht. Die Zeit sei reif hierfür, denn unsere Jugend sei in ihrem überwiegenen Maße willig bereit, die Arbeitsdienstpflicht als Ehrenpflicht auf sich zu nehmen. Daß die Arbeitspflicht einmal kommen werde, sei nicht mehr zweifelhaft. „Wir hatten des Befehls des Führers, der den rechten Zeitpunkt für die gesetzliche Festlegung bestimmen wird.“

versuche. Schließlich behauptet Ferry, daß die Lothringische Bevölkerung an der Saarfrage besonders interessiert sei; denn nach einer Rückgliederung der Saar müßte Lothringen wie vor 1914 im „ständigen Alarmzustand unter den Drohungen eines neuen Einfalls leben“. Die lothringische Bevölkerung wünsche von neuem Kriegsschrecken geschützt zu bleiben.

### Generalfreikassio in Madrid.

Madrid, 9. Sept. Der Generalfreikassio in Madrid wurde von den marxistischen Gewerkschaften angegriffen, die auch ihnen nicht verborgen gebliebenen Abneigung eines großen Teiles der Arbeiterchaft gegen solche Experimente und in Anbetracht des energischen Vorgehens der Regierung gegen die Störer der Ordnung am Sonntag morgen abgeblasen. Die Arbeit ist in vollem Umfange wieder im Gange. Auch die Sonntagspresse konnte erscheinen.

In Madrid selbst sind sechs Tote und 46 Verwundete zu beklagen, ganz abgesehen davon, daß Tausende von verführten Arbeitern ihre Stellung verloren haben. Verhaftet wurden etwa 300 Personen, darunter Vorstände der marxistischen Arbeiterorganisationen, deren Versammlungslokale von der Polizei geschlossen worden sind.

In Asturien, wo heute die Massenversammlung der katholischen Volksaktion in Cordoba stattfand, dauerte der Generalfreikassio fort. Wie die Presse meldet, wurden dort zahlreiche Sabotageakte durch Marxisten verübt, u. a. Kraftwagen und Eisenbahnzüge mit Steinen bombardiert und beschossen.



### Die Tagung der NSKOV.

Im Rahmen des Reichsparteitages hielt auch die Nationalsozialistische Kriegsopterversorgung eine Tagung ab. In der ersten Reihe Reichsminister Seldte und der Führer der NSKOV, Oberlindober.



### Der Fackelzug der 15 000 politischen Leiter.

Der Führer grüßt vom Wagen aus. Links davon der Stabsleiter der PO, Dr. Ley, und der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess.

# Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rindolph

10

Peter konnte sich über nichts beklagen. Sir William, der Gouverneur hatte ihn begrüßt und sich freundlich nach Osombo erkundigt, Calbraith behandelte ihn wie einen alten Freund, die Gäste waren alle durchaus höflich und liebenswürdig zu ihm. Und doch fühlte Peter sich unwohl in dieser ganzen Atmosphäre.

Wohle aber lachte, strahlte und tanzte. Als neue Erscheinung in Windhut war sie im Handumdrehen zum Mittelpunkt des Festes geworden. Zweimal hatte sie mit Peter getanzt, aber dann war sie rasch von ihm zu ihm geflogen.

„Heute gehört Ihre Frau uns allen, junger Herrmann“, hatte Colonel Calbraith lachend zu Peter gesagt, als die Herren ihm Wohle zum Tanz entführten. „Sie werden Mrs. Suft in Osombo noch lange genug für sich allein haben.“

Es wäre Unrecht, zu behaupten, daß Wohle im Rausch des Festes ihren Mann vergessen hätte. Sie nicht ihm zu, so oft sie an ihm vorbeizog, sie lehnte zu ihm zurück, so oft die Musik schwieg. Aber ganz von selbst hatte sich um sie und Peter auch in den Pausen ein Kreis gebildet. Ihre lachende Jugend, ihr sprühender Witz und ihre durch das weiße Abendkleid noch hervorgehobene brünette Schönheit begeisterten alle. Und da waren Herren, von denen sich Fäden spannen hinüber zu ihrer Familie, ihrer Mädchenzeit, Menschen, die das Haus hundert kannten, gute Bekannte und Geschäftsfreunde von Onkel Gerhard, ein junger Arzt, der, wie sich herausstellte, zusammen mit Peter Kurt in Marburg „gehangen“ hatte. Nein, es war keine böse Absicht dabei, aber langsam glitt Peter aus dem Geplauder, das Wohle in Kreise zog, die ihm fremd waren. Er sah sie sitzen, wie eine junge Königin in ihrem Thronstuhl, strahlenden Gesichts, hörte sie mit fremden Menschen plaudern über tausend Dinge, die ihm unbekannt, geheimnisvolle Begriffe waren. Namen von europäischen Bädern schwirten um ihn, Namen von Künstlern und Künstlerinnen, von Opern und neu erschienenen Büchern. Englische, deutsche, französische, italienische Namen, die selbst ihm gewiss zwischen Wohle und dieser Welt in Frau und Galunform.

Peter empfand einen gewaltigen Respekt vor seiner Frau, die da so einfach über Kunst, Literatur, Theater, Autos und Pferdeherren sprach. Er fühlte sich plötzlich einsam, ausgeklüffelt, abseits stehend. Und er war es auch. Niemand hatte die Absicht gehabt, ihn auszusprechen, aber das Gespräch war in Bahnen geglitten, auf die er nicht folgen konnte, drehte sich um Dinge, die er nicht verstand. Wohle aber griff begierig nach der ihr vertrauten geistigen Atmosphäre. Sie wurde eifrig, debattierte mit geübter Wange und glänzenden Augen und sah unlagbar schön dabei aus. War es ein Wunder, daß die Herren ihren schweigenden, sich bedrückend im Hintergrund haltenden Mann vergaßen und nur noch die junge Frau sahen?

Vom Arierproblem sprang das Geplauder über auf das alte und neue Indien. Kalbasa, Lagore, Krishnamurti, bis wieder die Musik begann. Da wandte Wohle den Kopf und suchte die Augen ihres Mannes.

„Wollen wir tanzen, Peter?“  
Aber schon stand Mr. Reginald Fletcher, der zweite Sekretär des Gouverneurs, vor ihr. „Bitte, Mrs. Suft! Sie haben mir diesen Tanz versprochen!“ Und Wohle wirbelte davon.

Einen Augenblick fiel während des Tanzens ein leiser Schatten auf ihre Freunde. Ihr Blick hatte zufällig Muriel Calbraith getroffen. Sie stand im Gespräch mit einer anderen Dame und folgte dabei der tanzenden Wohle mit ihren Blicken. Und wieder lag dieser

überlegene, fast spöttische Zug auf ihrem herben Gesicht. Wohle rangelte ängstlich die Stirn.

„Möchte wissen, was Muriel Calbraith eigentlich gegen mich hat“, sagte sie unwillig zu ihrem Tänzer. „Sie immer so oder hat sie nur mir gegenüber diesen höhnischen Gesichtsausdruck?“

Mr. Reginald Fletcher lachte. „Das ist doch nicht verwunderlich! Muriel Calbraith begräbt ihre Toten.“

„Was heißt das, Mr. Fletcher?“  
„Ah, Sie wissen nicht? Der Sekretär lachte nochmals. „Es ist öffentliches Geheimnis in Windhut, daß die „eiserne“ Muriel ein Faible hat für einen gewissen Mr. Suft von Osombo. Ich glaube, sie hat sich sogar ernsthaft mit der Absicht getraut, ihn zu heiraten. Da dürfen Sie sich doch nicht wundern, daß ihre Freundlichkeit Ihnen gegenüber ein kleines bißchen nach Galle schmeckt.“

„Und mein Mann? Weiß der auch von diesem — Faible?“

Mr. Fletcher zuckte die Achseln. „Ich denke doch. Muriel Calbraith pflegt aus ihrem Herzen keine Würstchen zu machen. Ihre unbefangene Aufrichtigkeit ist noch das Beste an ihr.“

„Sehr interessant!“ Wohle fühlte plötzlich einen Stich. Sie machte sich keine Sorgen um Peter. Untreu würde er nie sein. Und sie, Wohle — ihr triumphierender Blick suchte unwillkürlich das herbe, spröde Gesicht da drüben an der anderen Seite des Saales — paß, sie würde es wohl aufnehmen können mit dieser kritischen Muriel! Sie war jünger, schöner, begehrenswerter! Und Peter liebte sie, wie sie ihn liebte. Aber — warum hatte er ihr das nicht gesagt? Das mit Muriel Calbraith?

Wohle kam aus dem Taft, hielt inne und zog ihren Tänzer ein wenig aus dem Gemüß. Ein schwarzer Diener ging eben mit einem Tablett vorbei. Wohle ergriß ein Glas Sekt und stürzte es auf einen Zug hinunter. Dann griff sie wieder nach Mr. Fetters Arm. „Wir wollen weitertanzen, Mr. Fletcher!“

In ein paar Wochen bin ich mit Peter in Osombo, dachte Wohle, während sie sich im Kreise wirbelte. Ich werde eine Farmersfrau sein, ganz allein mit Peter! Aber er soll sehen, daß ich auch hier im Ballsaal Muriel Calbraith und alle anderen aussehe, daß Wohle Suft, wenn sie will, die Königin des Festes ist!

In ein paar Wochen bin ich in Osombo! Der Gedanke fühlte sich bei Wohle für den Rest der Nacht fest und verdrängte allmählich selbst die Gedanken an Muriel und Peter. Sie ließ einen Tanz aus, sie trank hastiger, als sie es gewohnt war, ihr helles Lachen schwang wie ein Wellenband durch den Saal. Warum auch nicht? Warum nicht den Abend genießen, den letzten Gesellschaftsabend? Es war auf lange Zeit hinaus wohl das letzte gefellige Zusammensein mit Menschen ihrer bisherigen Sphäre. Wohle gab sich ohne weitere Grübeleien dem Tanz und dem lustigen Geplauder hin.

Wie wohl sie sich fühlte, dachte Peter, während er am Büfett einen Whisky trank und den Tanzenden zusah. Da, das ist ihr Element. Sie gehört hierher, in den Lichterglanz, unter heitere, kultivierte, geistreiche Menschen. Nicht zu mir, nicht nach Osombo. Es wäre ihr Unglück.

Als Wohle wieder an ihm vorbeizog, nicht sie ihm nicht mehr zu. Ihre lachenden Augen waren dem Tänzer zugewandt, einem jungen, englischen Maler, zweiten Sohn eines alten Pears-Geschlechtes, der zu seinem Vergnügen in Südwest nach „Motiven“ suchte, und der eben Wohle eine äußerst lustige Anekdote von einem Jebra als Modell erzählte.

Da ging Peter Suft still hinaus.

Die Nacht war hell und kühl. Drüben vor dem „Kroftobil“, gegenüber der Gouverneursvilla, hielt eine Karawane. Peter ging quer über den kleinen Platz, wand sich zwischen den schraubenden Maultieren und den nach am Boden liegenden Ruten und Warenballen hindurch und trat in die alte, von Tabakrauch vergilbte Kneipe.

Es war bereits zwei Uhr nachts. Der lange Bartisch war fast leer. Nur ein einzelner Mann in Reizeausrüstung lehnte daran und trank bedächtig seinen Whisky. Es war ein unterkelter, hämmiger Mann mit dunklem Vollbart, über dem eine kräftig geschnittene Nase und ein paar blaue, gutmütige Augen standen. Peter konnte

sich nicht erinnern, ihn je gesehen zu haben. Er stellte sich neben den Fremden, nahm das Whiskyglas, das der Wirt ohne weiteres vor ihm hinstellte und nickte dem Fremden, seine Ausrüstung musternd zu.

„Going on safari, Sir?“  
„Jungs, Jungs, sprech dich!“ mahnte mit behäbigem Lächeln der Wirt vom „Kroftobil“, ein alter Rheinländer. „Das ist der Joseph Würzinger, Händler aus Karibib, Peter. Und das ist Peter Suft von Osombo.“

Der Fremde reichte Peter die Hand und lächelte. „Man muß erst wissen, Landsmann. Du siehst so nobel aus, daß man auf einen tippt, der da drüben aus der Gouverneursvilla kommt.“

„Komm ich auch.“ Peter bestellte zwei neue Gläser. Er erinnerte sich jetzt, früher schon von dem Traber gehört zu haben. Joseph Würzinger, geborener Wiener, war Händler auf eigene Rechnung, zog jedes Jahr tief ins Innere und handelte mit den unabhängigen Negerstämmen. Seinen Namen kannte man in Südwest und Kapstadt, in Rhodesia und Natal bis hinauf nach Dar-es-Salaam und Mosambik.

„Seit wann ladet sich der Gouverneur denn die Farmer zum Gaudi ein?“ lächelte Würzinger. Peter sah tief in sein Glas. „Seit ich eine Frau habe, die mit Baronen und Lords auf du und du steht.“ Er sah plötzlich auf. „Sag mal ehrlich, Würzinger: du kennst das Farmerleben. Glaubst du, daß eine feine Dame, eine richtig gehende Dame, zierlich wie 'ne Antilope, heiter und zart wie eine Elfe, reich, gebildet, verwöhnt — sich auf einer Farm wie Osombo glücklich fühlen kann?“

„Mit deine Frau so?“ Würzinger dachte nach. Eine leichte Verlegenheit stand in seinem Gesicht. „Kann dir nicht darauf Antwort geben, Kamerad. Mußt halt selber zusehen. Daß ich einmischen soll zwischen zwei Eheleuten, das kannst mit mir verlangen.“ Er hob sein Glas. „Auf das Wohl deiner Frau, Kamerad.“

„Darauf hab ich gestern und heute schon oft genug getrunken, Würzinger.“ Peter tat einen tiefen Atemzug. „Ihr geht wohl da oben beim Gouverneur auch ohne uns. Ich will auf was anderes mit dir anstoßen: Unser Vaterland soll leben!“

„Da bin ich auch dabei!“ Würzinger trank sein Glas auf einen Zug aus und schob es dem Wirt zum Nachfüllen hin. „Sitzt, Kamerad, Oesterreich und Deutschland! Dabei merken wirs net so. Da laßbalgen wir uns ezalweg rum um Kleingkeiten. Aber hier draußen, da wissen wirs genau, daß alles, was deutsch spricht, eine Firma ist!“

Die Musik von drüben schallte plötzlich lauter und 'hmetternder durch die Nacht. Man mußte wohl die Flügelklappen zur Veranda aufgemacht haben. Peter wandte den Kopf und sah durch die offene Tür hinüber. Und plötzlich preßten sich seine Zähne hart aufeinander.

Eine Dame war da drüben aus der geöffneten Tür auf die Veranda getreten, eine traumhaft schöne Erscheinung in weißer Seide und mit matt schimmernden bloßen Armen und Schultern: Wohle, seine Frau!

Sie lag tief die frische Nachtlust ein und wandte lachend den Kopf zu dem Herrn zurück, der hinter ihr aus dem Ballsaal auf die Veranda getreten war. Peter erkannte ihn genau. Es war der junge englische Maler, der vorhin mit Wohle getanzt hatte.

Der junge Mann schien des Guten etwas zu viel getan zu haben. Er machte Wohle lächelnd den Hof. Peter konnte nicht hören, was da oben gesprochen wurde, aber plötzlich sah er, wie der junge Gentleman sich von rückwärts über Wohle beugte und die lachende Abwehrhände zu küssen versuchte.

Was ist denn, Kamerad? Würzinger schaute verwundert dem plötzlich Davonstürmenden nach. Mit fünf, sechs Sprüngen war Peter Suft über den kleinen Platz, die Verandatreppe empor. Sein Gesicht flammte. Er hörte nicht Wohles erschrockenen Aufschrei. Ein einziger harter Griff mit beiden Fäusten im Genick und am Halsboden — der junge Engländer flog über die Brüstung der niedrigen Veranda und schlug dumpf im Sand des Reitweges auf.

(Fortsetzung folgt.)

**Nur noch heute und morgen**  
haben Sie Gelegenheit, sich  
kostenlos zu amüsieren über  
**Heinz Rühmann**  
in seiner einzigartigen Doppelrolle als  
**So ein Flegel**  
Versäumen Sie das nicht!  
**Union Lichtspiele**  
„Der Abend des 13. Juni?“  
Kammer-Lichtspiele. Anfang:  
3, 5, 7, 8, 45 U.  
**Tanz-Schule**  
**Braunagel**  
Nowacksanlage 13 Telefon 5859  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht und  
Anmeldung jederzeit

**KTV**  
1846  
Karlsruher  
Zurverein 1846.  
Wiederbeginn  
der regem.  
Zusammen:  
Mittwoch, 12. Sept.  
für die Abteilungen  
in der Rab. Lan-  
desturnanstalt am  
Montag, 17. Sept.  
(13832)  
**Mietverträge**  
(vom Stadtrat emp-  
f. Müssen) dies vor-  
rätig.  
Schweizerische  
Druck- u. Verlags-  
gesellschaft m. b. H.  
Ede Rammer, Zürich  
**Mietgesuche**  
Zentrum, helle, ger.  
Werkstätte  
Büro u. ger. Einf.  
f. Auto-Gar., gef.  
Angeb. unt. 9301  
an die Rab. Presse.  
**2-3 Zimmerwobng. gef.**  
halbjährliche Vorauszahlung.  
Angebote unt. Nr. 9226 an Rab. Presse.

**Ein großer Film**  
und ein ganz großer Erfolg!  
**Schwarzer**  
**Jäger Johanna**  
nach dem Roman der Berliner Illustrirten.  
Ein Standardwerk deutscher Filmkunst!  
**Marianne Hoppe, Paul Hartmann**  
als Johanna Luerssen als Major Korles  
**Gustaf Gründgens**  
als Dr. Frost  
kommen dem Ideal der vollständigen Über-  
einstimmung mit den Romanfiguren äußerst nahe.  
**Ein Film, den man gesehen haben muß!**  
**Schauburg**  
400 615, 830 Uhr. / Jugendliche haben Zutritt.

**Kaiserstr. 156, gegenüb. Hauptpost**  
nach erfolgter Modernisierung  
**Laden zu vermieten**  
ab 1. Oktober. Zu erfragen Kaiser-  
allee 3, parterre, Telefon 1419.  
**Geräumiges**  
**möbl. Zimmer**  
in ruhigem Hause  
gekauft; Dampfheiz-  
ung, elektr. Licht, Preis-  
angebot unt. 9222  
an die Rab. Presse.  
**Zu vermieten**  
**Laden m. Büro**  
u. groß. Arbeits-  
raum per 1. Okt. zu  
vermieten. Zu erfr.  
Büro, Solent. 74  
**Werkstatt**  
ca. 45 qm. m. Ober-  
licht, auf 1. Ofl. zu  
vermieten. Schriftl. 54  
(Zentrum).  
**3.3-Wohnung**  
mit Zubeh., per 1.  
10. evtl. früher zu  
vermieten. (13835)  
Zentrum, 7. II.  
(Weberfeld).  
**möbl. fonn. Zimmer**  
mit Tel. u. Zefel.  
auch für Büro, zu  
verm. f. Karlsruh. 6.  
1. Trepp. bei Miel.  
Möbl. 3. 1-2 B.  
a. vorüberg. a. m.  
Waldstr. 28, III. L.

**Mädchen**  
einfach, folk u. zu-  
beruflich, erfahren  
im Haushalt u. Kö-  
chen, sucht Stellung.  
Stamm aus guter  
Fam. 25 J. alt.  
fals. Angebote unt.  
Nr. 9229 an die  
Rab. Presse.

**Mädchen**  
24 Jahre alt, sucht  
Stelle in gut. Re-  
staurant auf 1. od.  
15. Ofl. Best. 61.  
Zeugn. sowie An-  
forderungen unter  
Nr. 9202 an die  
Rab. Presse.

**Offene Stellen**  
**Lichtiger**  
**Gerren u. Damen-**  
**Friseur**  
guter Waffer- und  
Dauerkeller, findet  
gute Dauerstellg. in  
der Nähe Eingeg-  
Sobietel. Ang. u.  
9225 an B. Pr.

**Am Bahnhof**  
möbl. Zimmer zu  
verm. Anz. 1. u.  
u. 1. u. 1. u. 1. u.  
abends. Schilber,  
Karl-Schmittstr. 3  
Waldstr. 28.  
**Schön Zimmer**  
Stadtm., fr. Lage,  
fals. f. verm. \*  
Kreuzstr. 29, 2. Tr.  
**Großes, sonnig, gut**  
**möbl. Zimmer**  
a. verm. Zu erfr. u.  
9228 in Rab. Pr.  
**Schön Platz, 7. bei**  
**Kreuzstr., 11. ein gr.**  
**Zentral, leer. Sim.**  
an gebildeten Herrn  
zu vermieten.  
**Schön Platz, 7. 3. Tr.**  
**gut möbl. Zim.**  
zu vermieten.  
**Wut möbl. Zimmer**  
mit 1 od. 2 Betten,  
Rübe d. Hauptpost,  
fals. f. verm. \*  
Kreuzstr. 14, III. L.

**Stellen-**  
**gesuche**  
Zucht, selbständ.  
**Zahnärztin**  
(gute Sille i. Ope-  
rationszimmer)  
sucht Stellung  
bei zeitgem. Anspr.  
Gef. Angeb. unt.  
Nr. 922 an Rab. Pr.

**Schule**  
**Tanz Vollrath**  
Kaiserstr. 235  
Beginn neuer Kurse.  
Anmeldung  
und Einzelunterricht jederzeit.

**Angenehmes Zweisparrunternehmen**  
(unter Reichsaufsicht)  
sucht für den dortigen Bezirk tüchtigen  
**General-Vertreter**  
bei höchsten Bezügen. Angebote an die  
Allgemeine Kreditanstalt G. M. b. H.,  
in Baden, Kronstr. 12. (28249)

**Generalagent gesucht**  
von Direction angesehener Lebensver-  
sicherungsgesellschaft. Discretion zugesichert.  
Ausführliche Bewerbungen unter Nr.  
9229 an die Rab. Presse.

**Wir suchen**  
Herrn und Damen, die sich ohne  
Kapital nur durch intensive Arbeit  
eine aufwändige Dauereigenschaft schaf-  
fen wollen. Wir bieten ein gesicher-  
tes Einkommen und erweisen schrift-  
liche ausführliche Angebote nur für  
einen Bewerber, der fleißig und ziel-  
bewußt arbeiten will. Ang. erfr.  
u. 9225 an Dr. Glod's Anzeigen-  
Exp., Karlsruhe. (28244)

**Angenehme Arbeit**  
Gute Damen aus gutem Hause  
finden laufende  
**Nebenverdienst**  
Schreiben Sie uns vertrauensvoll  
unter Nr. 9229 an Rab. Presse.

**Berkäuferin**  
für Kleiderstoffe. Nur ganz gut empfohl.  
Bewerberinnen mit besten Nachnamen.  
wirkl. Vert.-Talent u. gut. Umgangsform.  
vollen Beweism. mit Bild, Zeugn.-Abfch.  
u. Geh.-Anspr. einreichen u. Nr. 9226 an  
die Rab. Presse.

**Vertreter evtl. Reisender**  
gegen Fixum und Provision gesucht. Angebote nur  
belehensfähiger jüngerer Herren mit Ang. v. Ref.  
u. Nr. 9221 an H. A. Anzeigen G. M. b. H., Karlsruhe.

**Mit RM. 150.-**  
Dauereigenschaft zu vergeben für die  
Bezirke: Mannheim, Heidelberg, Karlsru-  
he, Freiburg, Pforz, Konstanz, Stillingen  
i. E. empf. u. bewiesen. Schriftl.  
Aufschriften unt. 9229 an Rab. Presse.

**Zu verkaufen**  
**B. M. W.**  
Opel,  
Ford,  
Vandenberg,  
Citroen,  
Mercedes-Benz  
t. steuerfrei, zu verk.  
Preis 1000,-  
Sofort abzugeben, 113/15,  
Telefon 7815,  
(13911)

**Adler Trumpf**  
**Cabriolet**  
17 Liter, neuwertig,  
vielfach, besonders  
günstig zu verkaufen.  
Offerten u. 92910  
an die Rab. Presse.

**Kaufgesuche**  
**DKW** Motorab-  
m. 200 cm.  
m. el. Z., gut erb.,  
für 1400,- a. bef.  
Gefährte, 13, II. L.  
(Waldstr.).

**Damenhüte**  
werden nach neuesten Modellen  
façoniert und garniert  
Preis RM. 2,50  
**Damenputz Baechold**  
jetzt: Ecke Leopoldstrasse,  
Eingang Amalienstrasse  
(am Kaiserplatz, früh, Amalienstr. 47)

**Amliche Anzeigen**  
**Streich- und**  
**Wurfbewerfung.**  
Die Fleisch- und Wurfbewerfung für die  
Räde der Landespolizeiabteilung Karlsru-  
he, Moltkestr. 12, wird ab 1. Oktober  
1934 n. e. u. vergeben. Lieferungsbedingun-  
gen können auf der Polizeistelle Karlsru-  
he, Moltkestr. 12, Bau D, bis zum  
14. September 1934 eingesehen werden.  
Angebote mit Abgabe auf die jeweils  
gültigen Anzeigepreise sind bis zum  
15. September, vormittags 10 Uhr, ver-  
schlossen und mit der Aufschrift: „Fleisch-  
und Wurfbewerfung“ versehen, auf der  
Polizeistelle Karlsruhe abzugeben.  
(13818)

**Gewinnauszug**  
5. Klasse 43. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne  
gefallen, und zwar je einer auf die Lote gleicher Nummer  
in den beiden Abteilungen I und II

28. Siebstagstag  
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.  
gezogen  
8 Gewinne zu 5000 M. 6238 98046 234487 305741  
8 Gewinne zu 3000 M. 19871 23889 113711 215975  
12 Gewinne zu 2000 M. 14876 26432 143895 146111 382246 383853  
34 Gewinne zu 1000 M. 15081 49369 60801 79085 129442 158986  
176037 197800 211650 224784 231306 251080 255370 260295 325612  
343531 353535  
118 Gewinne zu 500 M. 19794 30349 37084 44769 46408 54680  
60628 60837 72573 80250 89931 94016 94153 128210 130200  
131829 136284 136368 137024 137447 138389 147200 148892 149724  
159778 177666 178676 182602 193579 200234 200653 204856 207324  
209140 213484 214359 218076 233889 238528 242940 251553 255233  
266612 266678 272807 294571 299138 307182 312165 315572 318500  
343829 345750 363843 365196 367234 370351 370504 374914

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.  
gezogen  
10 Gewinne zu 3000 M. 203785 221248 233588 306579 366893  
10 Gewinne zu 2000 M. 45231 95839 11825 173500 228972  
40 Gewinne zu 1000 M. 5058 35747 35876 50169 67569 120607  
133155 138223 151524 166977 197731 211947 253375 268578 323463  
333068 370936 375801 386347 397679  
64 Gewinne zu 500 M. 37281 37608 66372 71569 81871 99710  
117527 191644 216532 236418 249479 265050 279554 291113 295747  
312521 314597 329400 349037 366258 366457 368509 372511 381587  
382889 382943 386931

20 Tagesprämien.  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM  
gefallen, und zwar je eine auf die Lote gleicher Nummer in den  
beiden Abteilungen I und II:  
64939 122211 138294 164242 176789 252602 267711 272790  
303770 322119  
Im Gewinnrade verbleiben: 40 Tagesprämien zu 1000 RM,  
ferner 2 Gewinne zu 100000, 4 zu 10000, 4 zu 5000, 10 zu  
3000, 24 zu 2000, 42 zu 1000, 144 zu 500, 638 zu 300 Mark.